

Inhaltsverzeichnis

Die Geschichte der christlichen Kirche in der
von Dr. J. J. Schulerer, Prof. d. Theol. in Wien, bearbeitet.
Die Geschichte der christlichen Kirche in der
von Dr. J. J. Schulerer, Prof. d. Theol. in Wien, bearbeitet.
Die Geschichte der christlichen Kirche in der
von Dr. J. J. Schulerer, Prof. d. Theol. in Wien, bearbeitet.

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Zeitschrift

für die

historische Theologie.

Jahrgang 1856. II. Heft.

Abt Melrik.

Zur Literatur-Geschichte der angelsächsischen Kirche.

Von

Dr. philos. et theol. **Eduard Dietrich,**

ordentl. Professor in der philos. Facultät zu Marburg.

[Zweite Hälfte, als Fortsetzung aus Jahrg. 1855, S. 4.]

Melrik's Bildung und Charakter.

Wäre das zehnte Jahrhundert nicht voll beständiger kriegerischer Unruhen gewesen, die auch den Frieden der Klöster und ihrer Vorsteher gewaltsam störten; und hätte eine gute Tradition aus der Zeit Althelms und Beda's lebendig fortbestehen und sich ausbreiten können, geschützt, angeregt, gefördert durch Könige wie Alfred, und durch geistige Verbindungen mit den Strebenden im Auslande unterhalten: so würde der Eifer eines Melrik zu einer vielseitigern Ausbildung seines Wissens und Wollens gebiehn, und sein für alles Gute und Große offener, klarer, fester Sinn zu einer höhern Stufe der Einsicht und Selbständigkeit gelangt sein, als wir von ihm wirklich erreicht sehn, wenn wir seine Schriften und Lehren genauer prüfen und auch nur mit den gebildeteren Männern seines Jahrhunderts in anderen Ländern vergleichen. Er bleibt, billig nach den Bedingungen seiner Zeit beurtheilt, ein unter den Angelsachsen hervorragender Mann. Indeß seine Vorzüge werden, was nachfolgende Darstellung zeigen soll, weder in besonderer Gelehrsamkeit, noch in seiner oft gerühmten Stellung zum traditionellen Katholicismus zu suchen sein; sondern in der Treue, womit er lernte und dem Unterricht des Volkes bahnbrechend das Gelernte aneignete, also in der **Vollständigkeit** seiner gesammten Thätigkeit und Gesinnung.

Seine **Jugendbildung** empfing Melrik in der Klosterschule zu Winchester unter der Leitung Aethelwolds, eines milden frommen Mannes; doch ohne viel theologische oder philosophische oder andre sprachliche Kenntnisse als die des Latein. Daß Melrik vorher oder nachher eine höfische Bildung genossen, daß er ins Ausland gereist sei, davon ist nichts bekannt; es ist nach den Umständen seines Lebens, soweit sie sich ermitteln lassen, auch nicht wahrscheinlich. Er war also auf das **Trivium** und **Quadrivium** des Klosterunterrichts beschränkt.

Grammatik und Rhetorik hat er mit lebhafter Theilnahme ergriffen, und was er davon überliefert bekam in Saft und Blut verwandelt: dies beweist die Klarheit, Gediegenheit und Consequenz seines Ausdrucks in der Muttersprache wie in der lateinischen, und die Gewandtheit und Kraft seiner rednerischen Bewegung in den Homilien. Das Studium der Theorie mag ihm gelungen sein, wie man aus seinem übersetzten Donat abnehmen kann. Clasicität ist gleichwohl in seinem Latein selbst nicht zu finden. Dieses ist frei von den ungeheuerlichen Verzerrungen und Verrenkungen dieses und des vorhergehenden Jahrhunderts, rein von den barbarischen Versezungen seiner Zeit aus dem Griechischen und den modernen Sprachen des Abendlands; es ist einfach und nach damaligen grammatischen Vorschriften gewiß regelrecht. Dabei bleibt es freilich immer das mittelalterliche, mit seinen nach Vorgang der lat. Bibelübersetzungen eingeführten wunderlichen Constructions- und Wortformen. Aelfrik sagt z. B. *interpretavimus*, gebraucht si in der indirecten Frage, u. s. f., gleichwie Beda. — Ob er noch in andern alten Sprachen einige Kenntnisse gehabt, davon habe ich nach Spuren vergeblich gesucht. An hebräische Gelehrsamkeit war nicht zu denken, da Solche seit Hieronymus nur eben in Dessen Schriften sich überliefert hatte. Die Aufführung und Erklärung der hebräischen Wörter, womit die einzelnen Bücher des Pentateuchs anfangen und benannt sind, die Deutung vieler Eigennamen der h. Geschichte und anderer Ausdrücke wie des Halleluja, das beweist nur fleißige Benutzung des Hieronymus. Hätte er eigne Kenntniß des Hebräischen etwa durch Rabbinen gehabt, so würde er nicht z. B. Hom. 1, 492 Naim durch Aufregung erläutern, und nicht Chananja oder Ananias Schaaf bedeuten lassen (1, 390). Er hat das alte Testament nur lateinisch gelesen und sich dabei manche kleine Ungenauigkeiten und Mißverständnisse zu Schulden kommen lassen; wie die Königin Saba nach ihm heißt „die Salomo aufsucht“, indem er den unsectirten Genitiv in *regina Saba* 2, 584 für ihren Eigennamen gehalten zu haben scheint. Die Bücher Samuels, der Könige und die Chronik nennt er de V. T. p. 13 verfaßt von Samuel und einem andern Schriftsteller Namens Melachim. — Des Griechischen hätte er eher kundig sein können, da es in England nie ganz an Kennern desselben gefehlt hat, auch zu und vor seiner Zeit nicht. Er verräth aber kein selbständiges Wissen, nicht einmal um die Bedeutung griechischer Wörter, wenn er solche auch meist richtig angiebt. „Der h. Geist, sagt er nach Beda, heißt in griechischer Sprache Paraclitus das ist Trostgeist“. Durch das Lateinische hindurch erklärt er den Namen Stephanus 1, 50,

nicht etwa unmittelbar Kranz, Krone, sondern durch *coronatus*, das er nun ins Angelsächsische übersetzt *geveldorbeagod*, gekrönt. Als Erklärung des Namens Gregorius fand er 2, 418 *Vigilantius* vor, er giebt dies wieder durch das Neutrum des Comparativs *vacolre* wachsamere, und verstofft somit ebenso gegen das Latein wie gegen das Griechische. Einmal schreibt er auch ein griechisches Stammwort: die sechs Krüge bei der Hochzeit zu Kana hießen in seinem Text *hydriae*, darin liege das griechische Wort *hydor* welches Wasser bedeute. Er folgte in dieser Etymologie dem Beda (p. 127). Fällt dies nun als Beweis seiner Kenntniß des Griechischen weg, so wird es schwerlich einen Anhalt geben, ihm auch nur Anfänge darin zuzuschreiben. Für die Bibelkenntniß war damals nur das Latein nöthig erachtet; er erklärt die lateinische allein für die Sprache in der man zu seiner Zeit lerne ¹⁾.

In der Astronomie, womit man einige Lehren der Physik sowie die Berechnung des Kalenders nach seinen beweglichen Festen zu verbinden pflegte, hat Aelfrik wohl mehr als das gewöhnliche Wissen gehabt, das sich im Klostercurfus auf die Findung des Ostertags und das dazu Nöthige vom Lauf der Sonne und des Mondes beschränkt zu haben scheint. Er hat nicht nur gehört, er hat „gelesen“ in der Sternkunst (tungeleräst) von Sonnen- und Mondfinsternissen, von fliegenden Sternen 1, 608. Er weiß daher genau: der Mond geht täglich um vier Punkte (*teover pricum*) später auf, so kommt die Flut der See täglich um ebensoviele später ²⁾. Wie sehr ihm die Astronomie Lieblingsfache und geläufig war, zeigt auch die Erzählung von den verschiedenen Jahresanfängen bei verschiedenen Völkern in einer Homilie auf den 1. Januar, den alten Anfang der Römer, der keinen Grund habe. Richtiger, sagt er, beginnen die Hebräer das Jahr mit dem vierten Schöpfungstage, wo die Himmelskörper und damit die Zeiten geschaffen wurden, das ist mit dem 12. März, wogegen Beda mit vielem Grunde den 21. März als den vierten Schöpfungstag berechnet habe (1, 98). Da nun auch sein eignes Schriftchen „über die Zeiten“ ein Auszug aus Beda ist, so werden Dessen Schriften die Quelle seines Wissens in diesem Felde überhaupt sein. Daher wird auf ihn auch die Betrachtung der

¹⁾ „Hieronymus übersetzte die Bibel ins Latein, in dem *Wir lanct*“ *to laedenspraece, on thaere the ve leorniaht: Hom. 17. de Sanct. Wanl. p. 188.*

²⁾ 1, 402; Beda de temp. c. 4; de temp. ratione c. 42. Die Stunde wurde demnach in 4 Punkte, der Punkt in 40 Momente eingetheilt, eine Minute hieß $\frac{1}{10}$ der Stunde, *pars* $\frac{1}{2}$ derselben.

Geschichte nach den sechs Weltaltern übergegangen sein, deren Uebersicht bei Beda der Astronomie angeschlossen war. Aus der allgemeinen Geschichte ist ihm schwerlich Mehr als eine solche Uebersicht bekannt gewesen; nach der hergebrachten auch von ihm angeführten Eintheilung in die sechs origenistischen Weltalter. Oft führt Welfrik historische oder geographische Bemerkungen an mit dem Ausdruck „Geschichtschreiber (vyrdoriteras) sagen das und das“¹⁾. Allein der Inhalt solcher Anführungen weist nur auf Bekanntschaft mit Josephus; dessen hebräische Geschichte, von ihm selbst Archäologie genannt, bei Welfrik „kirchliche Erzählung“ heißt 1, 488, wie sie Buddeus u. A. als Kirchengeschichte des N. T. gaben; und mit der einheimischen, der angelsächsischen Geschichte; von deren alten Königen er oft mit Liebe spricht, und deren politische und kirchliche Begebenheiten bereits in Beda's oft- genanntem Werke aufgezeichnet zu lesen waren. Am vertrautesten war er natürlich mit der Kirchengeschichte, und zwar mit der von Eusebius begründeten und dann immer fortgesetzten Schrift. Er nennt Eusebius nirgends, auch nicht den wahren Uebersetzer ins Lateinische, den Rufin; sondern nimmt den Hieronymus als Verfasser an, indem er die Erzählung von der Auffindung des Kreuzes von Diesem geschrieben sein läßt, was eine Verwechselung der Kirchengeschichte mit dem Chronikon des Eusebius ist, dessen zweiten eine tabellarische Uebersicht enthaltenden Theil Hieronymus übertrug und bis 378 fortsetzte²⁾. Ueber Kirchen- und Heiligengeschichte hat Welfrik viel gelesen; was er davon namhaft machte, soll nachher unter seinem theologischen Wissen aufgeführt werden. Hier sei nur noch erwähnt, daß er „manche heilige Bücher“ kannte, welche ausser der Geschichte Englands von Beda über Gregors Leben berichteten: „wir lesen in Büchern“, sagt er, daß das Fest der Litaniën in Wienne zur Zeit des Bischof Mamertus entstand; „viele lose Schriften“ kennt er von Irlehrern, welche ungläubwürdige und von den Kirchenvätern verworfene Nachrichten von heiligen Personen erfunden oder unüberlegt überliefert hätten, die aber dennoch begierig gelesen würden³⁾. Uebrigens muß man aber Welfrik selbst zu den kirchli-

¹⁾ 1, 80 (Nachrichten von Herodes); 1, 454 (drei Völker sind Indien benannt). Ein andermal die nicht in der Quelle vorgefundene Notiz, daß unter Liberius 30 Städte im Erdbeben untergegangen seien 2, 298. 302 von Jacobus dem Gerechten.

²⁾ Hieronymus se visa mässepreost Avrat on thaero bec, the ve hatath Ecclesiastica historia thät sum Romanis: cäsere väs Constantinus. 2, 304. So auch de V. et N. T. p. 31.

³⁾ AH. 2, 118; 1, 224; 2, 444 vgl. 1, 440. 486.

chen Geschichtschreibern insofern zählen, als er Biographie eifrig und selbständig getrieben hat. Die 33 Heiligensleben, die er mit freier Benutzung lateinischer Quellen schrieb, die lateinische Schilderung des Aethelwold, welche er aus mündlicher Ueberlieferung und eigener Erinnerung aufsetzte, zeugen von Kenntniß und nicht geringer Darstellungsgabe, nur nicht von dem (im Mittelalter überhaupt höchst seltenen) prüfenden Geiste in unserm Sinne. Nur nach der Güte der überliefernden Personen, nie nach innerer Wahrscheinlichkeit wird von Welfrik das Glaubwürdige von dem Verdächtigen unterschieden.

Was nun Welfriks eigentlich theologische Bildung betrifft, so ist aus der obigen Untersuchung über seine Schriften und Lehren schon ersichtlich geworden, daß sie sich über Bibelkenntniß, Dogmatik, Kirchengeschichte, Kenntniß der kirchlichen Sitten und Satzungen, Liturgik und Pastoraltheologie erstreckte, daß sie eine umfassende war und von vornehmlich praktischer Richtung. Seine Homilien nähern sich zuweilen dialektischer Entwicklung; doch geht er wenig über die vorgefundene christliche Speculation Augustins hinaus, giebt sich grundsätzlich nicht eigener freier Lehrentwicklung hin. Obwohl ziemlich frei ekklesiastisch verfahren, gehört er doch zu den traditionellen Theologen; er will eben dem gemeinen Volke nützen mit den in der ganzen großen Kirche und von den größten Kirchenlehrern entwickelten bewährten und gefeierten Lehrstoffen, an denen er selbst mit seiner Ueberzeugung festhält. So ist auch seine Exegese die seit Origenes auch in der abendl. Kirche traditionelle: in den Homilien befolgt er gewöhnlich die jedesmal in dem lat. Original vorgefundene Erklärung, und nimmt so nach der wörtlichen auch die moralische und typische auf; und zwar pflegt die typische (äster getäcnunge oder hü hit to Cristo belimpeth) der nach moralischem Verständniß (äster theavlicum andgite), wie es bei der Anwendung der Darbringungen an Gold, Weihrauch und Myrrhe der Fall ist, voranzugehn. (1, 114 f.). Daher überliefert er auffallende Deutungen, wie die der fünf Schillinge womit der Erstgeborne ausgelöst wurde 1, 138, auf die fünf Sinne, die Gott geweiht werden sollen; neben ansprechenden, wie 1, 118, daß der Rückkehr der Magier unsere Rückkehr zum wahren Vaterlande auf einem andern von Gott gezeigten Wege geschehen solle, worin er sich mit Diefried berührt weil aus gleicher Quelle schöpfend. Auch wo er sich frei bewegt und nicht alte Homilien vor sich hat, wie in der Einleitung zur Genesis, zeigt er, daß er in der typischen Auslegung der alten Kirchenväter lebt und weht: er fordert schon für die ersten Worte des N. T. ein tieferes, geistliches Verständniß, daß „Im Anfang“ sei so viel als

„In Christo schuf Gott Himmel und Erde“, wegen Joh. 8, 25, wofür er die Uebersetzung vor sich hatte „Ich bin der Anfang, der ich zu euch spreche“. Die Deutung selbst ist alt, sie findet sich im Isidor wie in dem sog. Hexämeron des Basilus, bei Tertullian adv. Praxeam, bei Hilarius zu den Psalmen, und schon in einem Fragment des Arison von Vella in Hadrians Zeit⁶⁾. Ebenso ist Aelfrit's Ausdeutung der Stiftehütte und ihrer einzelnen Bestandtheile bis auf die Ziegenhaare der Decken als Vorbild der Kirche, wozu die Menschen Glauben, Tugenden und Thatbuße mitbringen sollen; nicht eine eigene, sondern die der alten Kirche. Im N. T., namentlich in den Gleichnissen und andern Reden des Herrn, hat er sich meist an die schlichteste wörtliche Auslegung gehalten. Er fordert im N. T. eigentliches Leibliches, im A. T. geistliches Verständniß und Halten der Worte, im Ganzen mit richtigem Takte und Unterschied: wie wenn er das auszureißende Auge Matth. 5, 29 mit Augustin vom aufzugebenden Freund erklärt. Ein Muster schlichter treffender Exegese ist seine wahrscheinlich eigene Erklärung des Gleichnisses vom mancherlei Saamen. Eigentlich gelehrte Exegese ist nicht bei ihm zu suchen: der Text den er bespricht, ist überall die Vulgata, nur hier und da (1, 172. 2, 446 vgl. 1, 436 Wanl. p. 188.) erwähnt er Abweichungen zwischen verschiedenen lateinischen Uebersetzungen. Er kannte und benugte außer der Vulgata auch die eigene Uebersetzung des Hieronymus in der divina bibliotheca. Was Isidors Vorreden zu den biblischen Büchern über Verfasser und Zeit enthielten, damit war er bekannt; eine Nachricht über Zweck und Entstehungszeit des Evangelium Johannis (1, 70) entnahm er zunächst aus Beda (Hom. p. 265). Die sonstigen Kenntnisse die jetzt zur Einleitung in die h. Schrift gehören, sind nicht bei ihm zu suchen, da ihre Hervorhebung und Zusammenfassung einer sehr viel spätern Zeit angehört. Ueberall aber leuchtet hervor, wie völlig und innig sich Aelfrit den ganzen Inhalt des A. und N. Testaments angeeignet hat, er vermag ihn selbständig zu reproduciren und seinen Zusammenhang zu durchdringen, wie die Schrift do. vel. et novo test. beweist; und wie ihm überhaupt das Erzählen im hohen Grade gelingt, so ist er unbestreitbar ein Meister in Darstellung biblischer Geschichten, die er auf eine sehr leichte und geschickte Weise mit kurzen Betrachtungen oder Anwendungen zu durchweben weiß, wie seine Auszüge aus historischen Büchern des A. T., namentlich sein Hiob und vorzüglich die schlichte ebenfalls betrachtende Darstellung der Leidensgeschichte für den Palmsonntag beweisen. Bemerklich ist hier und da ein ihm vielleicht selbst un-

⁶⁾ Routh rel. sacr. Oxon. 1846. p. 96. 97.

bewusster Einfluß der Legende auf seine heilige Geschichte: Er erzählt von der Schöpfung der Engelchöre, vom Fall Lucifers und seiner zehnten Schaar, als stünde das im ersten Buch Mose; er läßt Hiob den Fünften nach Abraham sein (rabb. Tradition, Jobab); Jesaja unter Manasse zerfägt, Jeremia in Aegypten gesteinigt werden, als stünde das in der Bibel wie das Gefängniß des Jeremia; die drei Weisen aus dem Morgenlande heißen ihm nun schon drei Könige, noch nicht im altf. Heliand; die letzten Schicksale der Apostel, die einstige Wiederkehr des Henoch und Elias u. A. giebt er wie Geschichte. — Seine geschichtlichen wie seine lehrhaften Bearbeitungen der Bibelstoffe haben immer Folgerungen oder Richtung nach sittlicher Wirkung hin. Doch eigne Grundfälle der Moral finden sich nicht entwickelt, wie denn auch die Theorie der Ethik in ihrer Absonderung von der Glaubenslehre erst weit später fällt. Das Einzelne seiner Moral ist nicht ausschließlich mönchisch: er erkennt in der Homilie auf den zweiten Litanientag (2, 314 ff.) jedem Stande und jedem Alter des Lebens eigene Pflichten zu, schreibt nicht Allen die gleichen höheren Forderungen mönchischer Heiligkeit vor, und spricht (1, 398) selbst aus, daß das äussere Regelleben für sich allein werthlos sei. Eine Art Moralprincip wird in jener merkwürdigen Predigt in dem Sage aufgestellt, daß das höchste Gebot sei „Liebe deinen Herrn“. So bestimmt er auch das Gute und dessen Zustandekommen augustinisch. Einer Definition von Tugend kann ich mich nicht erinnern. Ziemlich äussertlich führt er, offenbar nach Cassian, acht Tugenden und acht Laster auf, die oben (II. Note 24) angeführt sind, und legt er den höchsten Werth der sittlichen Umkehr auf Thatbuße, was ziemlich in Barmherzigkeit d. h. Almosen und Enthaltungen, d. h. die vom Priester aufgelegten auch durch Geld auslösbaren Fasten und andre Kirchenbußen aufgeht. In den Adiphoris setzt er Beda's strenge Sprache fort, erklärt sich gegen den Tanz, selbst gegen die Feier des Geburtstags⁷⁾, wiederholt gegen das Spiel, doch nicht gegen Festmahle; nur Geistliche sollen an Leichenmahlen nicht Theil nehmen. Als Zweck der Ehe bezeichnet er in der seit Augustin gewöhnlichen Weise keinen andern als das Kinderzeugen, und fordert auch in der Ehe die Enthaltensamkeit für dieselben Zeiten und Fälle wie Augustin, wobei er ebenso die völlige Ehelosigkeit als das Beste empfiehlt (2, 92 — 94; 1, 148. 308. 2, 70). Von der Verbindlichkeit des Eides nimmt er 1, 482 mit Beda (p. 213) den Fall eines unvorsichtigen oder verderblichen Eides aus. — Aelfrit's umfassende und genaue Bekanntschaft mit den Kanones der öumenischen

⁷⁾ 1, 482 nach Beda hom. p. 212.

Concilien; mit den verschiedensten alten und neuen Mönchsregeln und den ascetischen Schriften der Kirchenväter, sowie seine Strenge in der Forderung des Cälübats, nicht von den Weltgeistlichen, aber von den kanonisch lebenden Priestern, und die Art seiner Beweisführung in diesem Punkte, ist bei dem Bericht über den Inhalt seiner Hirtenbriefe schon vollständig dargelegt.

Eine Zusammenstellung der theologischen Literatur, welche Aelfric in seinen Schriften erwähnt oder welche er unerwähnt benutzt hat, so weit ich seine Quellen verfolgen konnte, wird den Umfang und die Richtung seiner theologischen Gelehrsamkeit übersichtlich machen, zugleich ein Bild von der Klosterbibliothek zu Winchester gewähren; hier und da auch historische Folgerungen für einzelne der citirten Schriften zulassen. Er nennt lateinische und gelegentlich auch angelsächsische. Die ersteren stelle ich alphabetisch geordnet voran, damit wer einmal Mehr findet sie leichter vervollständigen könne.

Abbo, Abt. von Fleury, wird als Verfasser einer Lebens- und Leidensgeschichte des h. Edmund, Königs von Ostanglien, genannt. Er kam drei Jahre vor Dunstons († 988) Tode nach England; und schrieb nach dessen Erzählung, also auch wol bald danach während seines zweijährigen Aufenthaltes in England, zwischen 985 — 987, wenn ich Aelfrics Angabe in den Heiligenleben recht verstehe. — Den fabelhaften Brief des Abgarus, Unterkönigs von Edessa, an Christus nebst seiner Beantwortung, hält A. nach Eusebius für ächt. — Abdias setzte zuerst die Erzählung von den Aposteln Simon und Juda auf, die Aelfric in der 38sten Homilie des zweiten Theiles gab; wobei er bemerkt, daß sie aus einem Werke seines Schülers Eutropus in „die zehn Bücher Geschichte des Afrikanus“ übergegangen sei. Dieser erste kirchliche Geschichtschreiber Julius Afrikanus aus Emmaus, gestorben um 232; scheint indes auch nur aus Eusebius bekannt gewesen zu sein. Möglich aber ist, daß A. die apostolicae historiae des falschen Abdias, die Fabricius herausgegeben und ins 7te Jahrh. gesetzt hat, vor sich hatte. — Von Alfuns Werken benutzte besonders A. die Untersuchungen über die Genesis; die auf Fragen des Presbyter Sigewulf entstanden waren. — Aus „des Presbyters Amalarius Buch“, fügte Aelfric seinem nach Ethelwold geschriebenen Unterrichts für das Mönchsleben Einiges hinzu; in einer Homilie sagt er bestimmter, daß er aus dessen Buch „über kirchliche Gebräuche“ (de cyrclicum theavum) den Grund dafür entnehme, weshalb von Septuagesimä bis Ostern das Halleluja unterlassen werde. Es ist also der Chorbischof von Metz ge-

meint, der 819 — 827 seine berühmten de divinis sive ecclesiasticis officiis libri IV schrieb. Somit mag auch dessen Buch de sacramentis eueh., worin er die h. Elemente Zeichen und Bild nennt, den Angelsachsen bekannt gewesen und zur Aufnahme der Lehren des Narramnus beigetragen haben. — Des Ambrosius Bericht von der h. Agnes war die Quelle des 7ten unter den Heiligenleben Aelfrics. Er findet sich in dem 377 am Gedächtnistage der Heiligen geschriebenen Buch über die Jungfrauen. — Augustinus; das große Vorbild der Abendländer, ist in den wichtigsten Homilien Aelfric, wie in der über das katholische Glaubensbekenntnis, über das Vaterunser, über das hochpriesterliche Gebet und vielen andern zu Grunde gelegt. Seine Homilien sind besonders benutzt; einmal nennt A. auch Augustinus de trinitate⁹⁾. — Unter Basilius des Großen Namen war das Herakmeron und eine Admonitio ad filium spirituale bei den Angelsachsen gangbar; daß ihre Bearbeitungen von Aelfric herrühren, ist oben wahrscheinlich gemacht. — Beda, fast ständig unter dem Namen „des weisen Lehrers der Engländer“, noch nicht unter dem des Ehrwürdigen, ist genannt und ungenannt sehr viel gebraucht. Aelfric schöpft aus seiner „Geschichte der Engländer“ die Berichte über verschiedene Heilige (genannt bei 2, 118. 348. 356) aus seinen Homilien verschiedene Ganze und Stellen der eigenen¹⁰⁾, Einiges auch aus seinen Commentaren zu den Evangelien; aus den Tractaten von den Zeiten und von den Verhältnissen der Zeiten das eigne Werkchen über diesen Gegenstand. Er kannte neben dem profaischen Leben des h. Cuthberth auch das in lat. Versen als Beda's Werk, Hom. 2, 132. Für die Kritik der so gemischten Werke Beda's wird A. ein nicht unwichtiger Zeuge werden. — Nach Cassian in allen Klöstern vielgelesenem Buch de institutis coenobiorum scheint die von weniger berühmten Männern wie von dem Mönch Evagrius übrigens auch ausgebreitete Anordnung der 8 Hauptlaster von Aelfric gegeben. Sicher sind wohl auch seine „Gespräche der Mönche in der scythischen Wüste“ unserm Schriftsteller zugänglich gewesen: die 20ste dieser Colationen hat gerade so die Vergleichung des Fastens mit den Zehnthen nach der Berechnung von 36 Tagen, 1^o des Jahres, als Fastenzeit, wie sie Aelfric wiederholt in seinen Homilien vorführt 1, 178. 2, 100, bes. 608. — Dem Cyprian wird der von A. übersezte Tractat von den

⁹⁾ Dieb 1, 274; sonstige Anführungen 1, 48. 248. 488. 548. 2, 24. 92. 226. 360. 362. 384. 438. 520.

¹⁰⁾ 1, 364. 490. 2, 54. 460; ungenannt 1, 90 — 402. 480. 494. 350 u. o.

zwölf Unflathafigkeiten oder Mißbräuchen zugeschrieben. — Ethe-
wolds, seines Lehrers, lateinische Schrift *de consuet. monach.* be-
stätigt sich durch Aelfrics Auszug und das Vorwort dazu als ächt. — Des
Eusebius Kirchengeschichte kannte er nicht im Original, sondern nur
in der lat. Uebersetzung des Rufin. — Die Schriften Gregors waren
längst die angesehensten und allgemeinsten in England. Bei weitem das
Meiste in Aelfrics kath. Homilien ist daher entnommen: theils den Ho-
milien Gregors auf die sonntäglichen Evangelien ¹⁰⁾, theils seinen
Dialogen, woraus auch einzelne Lebensgeschichten, die des Benedict, des
h. Laurentius, citirt werden ¹¹⁾, und so manche Wundergeschichten. —
Aus Haymo, der zweimal bei einzelnen Homilien und in der Vorrede
dazu genannt ist, wurde ebenfalls unter die Musterpredigten aufgenom-
men. Die ags. Aussprache seines Namens Hægmon (1, 120, 510.)
scheint zu der Annahme zu berechtigen, daß der niederdeutsche Bischof
eigentlich Hageman oder Heuman (hæg = Heu) geheissen habe. — Von
Hieronymus sagt Aelfric: „Dieser H. war ein heiliger Priester und
unterrichtet in hebräischer Sprache, vollkommen im Griechischen und La-
tein; er übersezte unsere hebr. Bibel (*ure bibliothecan*) ins Latein. Er
ist der vornehmste Dolmetscher zwischen Hebr. Griech. und Latein; 72
Bücher des A. und N. Testaments übersezte er ins Latein zu einer
Bibliothek, ausser andern mannichfaltigen abhandelnden Schriften diert
mit fleißigem Verständniß tiefsinnig ausdachte. Endlich verfasste er
auch einen Brief an die Paula und ihre Tochter Eustochium“. Diesen
übersezt nun Ae. in der Homilie auf Maria's Himmelfahrt (1, 436 vgl.
172). Für seine Nachrichten vom Ev. Marcus führt er mit ähnlichem
Lobe die Vorreden des Hieronymus zu seiner Uebersetzung an hom. 16
de S. vgl. Wanl. p. 188. — „In einem Tractat, welcher für das Werk
des h. Hilarius gilt, finden wir so geschrieben, wie ich hier angelsäch-
sisch übersezt habe“, sagt Ae. 1, 304. bei Anführung eines Ausspruches
über das Glauben mit Zittern, wie es in der Schrift auch den Teufeln
zugeschrieben wird. Unter den vier Hilarius der alten Kirche ist also der
350 — 368 Bischof von Poitiers gewesene gemeint. Auch im Leben
des h. Martinus wird er rühmend erwähnt. Welche Schrift Aelfric vor
Augen hatte, habe ich nicht verfolgen können. — Des *Natramus*

¹⁰⁾ Genannt 1, 300. 316. 402. 408. 412. 520. 532. 2, 88. 172. 226.
372. Ungenannt 1, 34. 118. 152. 166. 230. 338. 402. 576. 608 u. o. 2,
520 — 562.

¹¹⁾ 2, 358 vgl. 2, 472 u. Thorpe Anal. p. 89. Für Wunderer-
weckung 2, 355, Verwandlung 2, 272.

Schrift über das h. Abendmahl muß Aelfric vorgelegen haben; denn
damit stimmen seine Erklärungen darüber in der berühmten Homilie
vom Paschalam oder vom Mesopfer fast wörtlich. — Ein *Smaragdus*
wird unter den Vorbildern des Homilienwerks in der Vorrede, aber
nicht wieder im Buche selbst aufgeführt. Es gab drei Schriftsteller die-
ses Namens im neunten Jahrhundert. Der neben Hieronymus Augu-
stin und Gregor gestellte kann nur der lothringische Benedictinerabt sein;
der nächst einer Geschichte seines Klosters, des St. Michaelsklosters an
der Maas bei Verdun, einen unter dem Namen „Diadem der Mönche“
mehrfach gedruckten Tractat über die Tugenden und Laster und, was
Aelfric besonders benutz zu haben scheint, einen nur handschriftlich vor-
handenen Commentar zum Donat und eine Postille für die jährlichen
Evangelien und Episteln verfasste, deren einzige straßburger Ausgabe
von 1536 sehr selten ist. Smaragd wurde 810 nach Rom, 814 mit
schiedsrichterlichem Auftrage nach Mailand von seinem Könige gesendet;
diesem Umstand, dem einzigen der aus seinem Leben bekannt ist, verdankt
er wohl zum Theil sein Ansehen; in England mögen seine Werke durch
die dorthin im 10. Jahrh. berufenen fränkischen Benedictiner eingeführt
sein. — *Suspiens Severus* († nach 110) ist, wie Aelfric selbst
angiebt, die Quelle der ausführlichen Geschichte des h. Martinus unter
Aelfrics Heiligenleben. Ob die kürzere im zweiten Theil der kath. Ho-
milien (498 ff.), die sein Leben und dann seine Wunder bespricht, etwa
nach des Gregor von Tours *de virtutibus et miraculis St. Martini* ge-
schrieben sei, muß ich dahingestellt sein lassen. — *Terentianus* heisst
der Urheber der Leidensgeschichte des Johannes und Paulus in der
Ueberschrift; Aelfric hat erklärt, daß er statt der Inhaltsanzeigen die
Ueberschriften jedes Ortes gebe, es ist also seine eigene Bemerkung über
seine Quelle. Er sagt (nach der Handschr. Jul. E. 7 der Heiligenleben im
brit. Mus. fol. 47b) selbst, daß dieser Terentianus erst Heide, dann
Christ unter Julian gewesen sei. — Die Erzählung vom Ap. Tho-
mas, welche in die Sammlung der Heiligenleben aufgenommen ist,
stammt nach Thorpe aus den *Acta S. Thomae*.

Als ein ehemals geschätztes Buch nennt Aelfric auch besonders die
Vitae patrum, ohne einen Verfasser anzugeben, zuerst für die Ge-
schichte der Anachoreten und Mönche besonders in Aegypten; so daß es
nicht das Werk *de vitis patrum* des Gregor von Tours sein kann, wel-
ches nur Heilige aus der Umgegend von Tours beschreibt. Dann führt
er es wieder an bei der Erzählung von der Verwandlung des gesegneten
Brotes, die darin zu lesen sei; und zum drittenmal erwähnt er es mit

großem Lobe in der Vorrede zu seinen Heiligenleben unter deren Quellen, da bemerkt er, es sei so tief daß sich nur Weniges daraus zur Mittheilung an die Laien eigene. Aus der ersten und der letzten Anführung ist klar: er hat jenes bald dem Evagrius, bald dem Palladius, bald dem Rufin, bald dem Hieronymus zugeschriebne ursprünglich griechische Werk vitae patrum in irgendeiner Gestalt vor sich, welches nicht Lebensbeschreibungen, sondern einzelne Züge und Aussprüche nicht der Kirchenväter sondern der Mönche in Aegypten enthält; eine Art geistlicher Aecetik, so berühmt und so viel gelesen wie Thomas a Kempis in späterer Zeit, und so vielgestaltig wie kaum in aller Literatur noch ein Werk überliefert worden ist. Da es jetzt zu den weniger gekannten unter den römischen Schriften gehört, und es doch Luther noch einer neuen Recension für Protestanten werth hielt, auch die Geschichte des räthselhaften Buchs noch mancher Aufhellung bedarf, wird es nicht überflüssig sein, das vor und zu Aelfriks Zeit Bekannte genauer anzugeben. Eine sehr alte Incunabel der marburger Universitätsbibliothek ohne Ort und Jahr, anfangend Incipit Prologus in vitas Sanctorum patrum: Benedictus deus qui vult omnes homines salvos fieri, enthält Vitae patrum in fünf Büchern, sehr verschieden von der rosweydschen Recension, worin ich Alles was Aelfrik citirt gefunden habe, und zwar theils in den ersten theils in den letzten Büchern¹²⁾. Aelfrik schildert die V. P. mit folgenden Worten in s. Homil. 4, 544: „Das Werk erzählt, daß der Mönche viele Tausende überall in Wüsten und Klöstern (in der Stadt Syrius sollen 20 tausend Jungfrauen und 10 tausend Mönche in Klöstern gelebt haben (V. P. lib. I. c. 24) wunderbar enthaltsam lebten und besonders in Aegypten. Einige lebten von Obst und Kräutern [Hör lebte

¹²⁾ Auffallend ist, wie abwechselnd in dieser Recension selbst der Titel ist. Vitae sanctorum patrum heißt es im Anfang der Vorrede zum 1. Buch, nach derselben Liber primus de institutione monachorum incipit sel. fol. 2b (diesem ersten Buch von 35 Capp. über die h. Johannes, Apelles, Hor etc. entspricht in Rosw. V. P. lib. II.); dann fol. 28b explicit l. prim. de vita st. patrum; fol. 55a lib. de vitis st. patrum Heremitarum atque monachorum secundus finit foeliciter; fol. 56a Incipit prologus Palladii episcopi in l. tertium de vitis p.; dann fol. 75a Inc. argum. in librum quart. cujus principium Pelagius stae. rom. ecclesie, dyaconus; extrema vero Johannes subdyaconus de greco transtulerunt in latinum (enthält über 400 kleine Capitel in XIX Theilen mit sachlichen Ueberschriften, von XVII c. 46 an Uebersetzung des Johannes, entsprechend dem V. und VI. Buch in Rosw. V. P.; endlich fol. 118a Inc. lib. quintus de conversatione patrum; und am Schluß fol. 160a der erste Titel.

nur von Gemüßen V. P. 1, 20], einige unterhielten sich durch ihre Arbeit, andern dienten Engel [jener Hor ward durch einen Engel 3 Jahre lang versorgt lib. I. c. 20], noch anderen Vögel, [dem Theon gehorchten und dienten wilde Thiere 4, 18], bis daß zuletzt Engel sie in seligem Hingang zu Gott führten“ [s. B. 4, 30]. „Wir lesen in dem Vitae Patrum genannten Buch“, sagt Aelfrik in der Predigt vom Messopfer, „daß zwei Mönche eine Offenbarung über das h. Abendmahl von Gott baten und nach dem Gebet zur Messe gingen. Da sahen sie ein Kind bei dem Altar liegen, vor dem der Priester Messe hielt, und ein Engel Gottes stand mit einem Messer haltend bis daß der Priester die Hostie brach, da zergliederte der Engel das Kind auf der Schüssel und goß sein Blut in den Kelch. Als sie darauf zum Abendmahl gingen, ward es zu Brot und Wein verwandelt und sie aßen es, Gott für die Offenbarung dankend.“ Ganz diese Geschichte findet sich als Erzählung des Mönchs Daniel, der sie von seinem Lehrer „Water Arsenius“ gehört habe; im vierten Buch der genannten Vitae patrum und im griechischen Original unter den „Aussprüchen der Väter“, woraus ein gut Theil in das erstere Werk mag aufgenommen sein¹³⁾. Die Heiligengeschichten, welche A. aus den V. P. entnahm, hat er im Einzelnen nicht bezeichnet, er gedenkt des Buchs wie gesagt nur im Vorwort. Bei genauem Durchgehen der noch ungedruckten Heiligenleben Aelfriks im brit. Mus. habe ich ersehen, daß er aus den V. P. auch entnahm die Erzählungen von Basilus, von Marcus' Berrichtungen in Alexandrien, von der Heilung der verzauberten Jungfrau durch Macarius (Macarius), die von einem Andern ins Angels. übersezte Geschichte der ägyptischen Maria, (nicht in meiner lat. Rec. der V. P., sondern in einer dem Hieronymus zugeschriebenen aus Paulus Diaconus), endlich die wieder von ihm selbst übertragene Erzählung von der h. Eufrasia auf den 11. Februar, die, als sie heirathen sollte, von den Mönchen überredet wurde ins Kloster zu gehen und unter dem Namen Smaragdus in Mannskleidern ihrem Vater „Pasnuntius“ in jenes Kloster entflo, wohin dann der betrübte Vater sich auch als Mönch wendete und erst kurz vor Eufrasia's Tode von ihrer Nähe hörte; diese rührende Erzählung bildet in den V. P., nach der mir vorliegenden Gestalt, den Schluß des fünften Buches¹⁴⁾.

¹³⁾ AH. 2, 272. Vitae Patr. lib. IV. pars XVII. de providentia c. 8 und Apophthegmata Patrum Lit. D c. 7 bei Cotelierius mon. gr. 1, 421 — 423. Viele syrische Handschriften im brit. Museum geben sie unter den „Geschichten der ägypt. Mönche“.

¹⁴⁾ Hom. de sanct. Nr. 43. Wanl. p. 490; wo der mitgetheilte Anfang und Schluß stimmt mit V. P. lib. V. c. 95.

Diese Recension des Werkes in fünf Büchern, wozu später nach und nach noch einmal so viele kamen, mag daher, dieselbe oder eine ähnliche, auch die von Aelfric benutzte sein. Zu diesem Umfange kann es aber erst sehr allmählich gekommen sein, obwohl durch alle fünf Bücher hin dieselben Personen sich wiederfinden, wenigstens vom zweiten an. Ursprünglich hat es nur aus dem ersten Buche bestanden, worauf sich in Handschriften der Titel *Vitae patrum* oder *Paradisus* beschränkt ¹⁷⁾; und dieses muß, da Theodosius' Tod erwähnt wird, bald nach 395 geschrieben und bereits vor 410 verbreitet gewesen sein; da eine Uebersetzung davon durch Rufin (+ 410) schon in einem Briefe des Hieronymus erwähnt wird, worin Dieser, vielleicht absichtlich, sich so ausdrückt, daß man Rufin auch für den Verfasser halten kann, aber nach seiner Inhaltsangabe keinen Zweifel an der Identität des Werkes mit dem auch *Paradies* genannten zu hegen hat ¹⁸⁾. Weil Hieronymus es nach einigen von Rufin übersetzten kleinen Schriften des Evagrius erwähnt, so zweifeln die Kirchenhistoriker, ob nicht Dieser der wahre Urheber sei, oder Heraklides von Cyprien, oder Palladius, denen es in Handschriften zugeschrieben wird, deren Letzterer eine ähnliche Schilderung des ägyptischen Mönchlebens für Lausus, einen Hofbeamten des Kaisers Theodosius I., verfaßte, um 420 wie es scheint ¹⁹⁾. Von dem jetzt vorliegenden Werke kann Evagrius nicht der Verfasser sein, weil er Cap. 27 neben Drigenes mit so ausgesuchten Lobsprüchen erwähnt wird, wie er von sich

¹⁷⁾ Vier pariser griech. Handschriften „der Mönche in Aegypten Geschichte oder Paradies“ beschreibt Cotelarius mon. gr. III. 564 — 566; er giebt die Vorrede und einige Abschnitte daraus ebd. p. 174 — 184.

¹⁸⁾ Ep. ad Ctesiphontem c. 2, mitgetheilt bei Cot. p. 566 und in Luthers Vorrede zu Majors Recension der V. P. — Neu war mit die Tradition, die ich bei den Angelsachsen gefunden habe, daß Hieronymus die V. P. aus dem Hebr. ins Griechische und Pelagius ins Latein übersetzt habe. Sie bildet das Vorwort zu einer agf. Uebersetzung einiger Geschichten daraus in der Handschr. Otho C. I fol. 273 b des brit. Museum.

¹⁹⁾ Palladius ist als der Urheber bezeichnet auch in der Handschrift die dem oben Not. 14 beschriebenen Werke zu Grunde lag. Selbst in griechischen Handschriften, wie der Colbertschen bei Cotelarius p. 565, wird Hieronymus der Autor genannt, was eine Menge lateinischer Ausgaben einer V. P. oder *In Vitae patrum* von 4 Büchern fortgeführt haben. Dies ist gegen sein eigenes Zeugniß. Floss, *Macarius Aeg.* Col. 1850. p. 29. nimmt die Meinung auf, Heraklides Buch, de vitis patrum an Lausus, sei die Quelle zu Pallad. hist. Laus. und auch zu den von Rufin übersetzten *Vitae Patrum*. Bei der mangelnden Vergleichung der röm. Handschr. des Heracl. *paradisus* scheint dies nicht gehörig begründet. Fabricius, *Bibl. T. X.* p. 417 sq. war dagegen anderer Ansicht.

unmöglich selbst geschrieben haben kann; wohl aber kann man an Palladius denken. Nach der Vorrede wurde es auf Bitten der Mönche des Delbergs aufgesetzt. Dahin mußte sich Palladius aus Aegypten begeben, weil er dessen Klima nicht mehr vertragen konnte. Auch der sonstige Inhalt des genannten ersten Buchs geht über Palladius' Zeit, der, 368 in Galatien geboren, 398 nach Aegypten ging, 400 Bischof von Helenopolis in Bithynien ward und um 434 starb, nirgend hinaus; umfaßt aber jetzt Vieles was auch in der dem Lausus gewidmeten Geschichte steht. Daß er sich selbst wiederholt habe, ist nicht unglücklich; er bliebe selbst dann der eigentliche Urheber, wenn ihn ein Anderer abgeschrieben hätte. Erst vom zweiten Buche an wird er selbst ein gerühmter Gegenstand der Erzählung. Keins der übrigen Bücher kann, wie sie vorliegen, von ihm selbst herrühren, weil in allen wie schon II, 31 der Vater Arsenius „seligen Angedenkens“ vorkommt, der erst nach 450, wie das Werk selbst schließen läßt, gestorben sein kann. Allerdings geben sich das zweite und dritte Buch den Schein, von Palladius abgefaßt zu sein; das zweite „von einem Bischof im 20. Jahr seines Bisthums“ trägt fast dieselben Worte in der Vorrede wie die *vita Lausiaca*, will also 420 verfaßt sein, kann aber mit dem dritten zusammen schon wegen des Arsenius nicht vor der Mitte des Jahrh. entstanden sein. Noch später mag das sehr große 4. Buch hinzugekommen sein, da dessen 19 Theile schon nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet sind, sicher vor Photius, vielleicht schon im 6. Jahrhundert; denn Johannes Moschus im Anfang des 7ten hat im „Paradies“ die Sprüche der heiligen Väter gelesen, und erzählt ein Gespräch welches entstand, als man beim Lesen des Buchs bis an die Erzählung von dem geplünderten Greis kam, der den Räubern einen übersehenen Geldbeutel nachtrug (lib. IV. p. VII.) ²⁰⁾. Einzelnes, wie die Wunder zu Gunsten der Verwandlungslehre (lib. IV. p. XVII), mag noch später hinzugekommen sein ²¹⁾. Was sich über das Alter dieser merkwürdigen Geschichten aus den syrischen

²⁰⁾ Moschus, *pratum spirituale* c. 169 bei Cotelarius II, 450. In den Not. 14 beschriebenen *Vitae Patrum* lib. IV. p. VII. c. 19. Sein *pratum sp.* kam als 10tes Buch zu den *Vitae P.* des Rosweyd. Unstäre Vermuthungen über die Uebersetzer, Pelagius Bischof von Rom 556 — 61; Johannes seinen Nachfolger bis 574, da der Titel Bischof in den Handschriften nicht fehlen würde, bei Fabricius *Harl. Tom. X.* p. 128.

²¹⁾ Die beiden Wundergeschichten, vom Presbyter Pelagius V. P. lib. IV. p. XVII. c. 12 u. die ob. erwähnte von Arsenius stammende P. XVII. c. 5, richten sich gegen die Annahme von *figura corporis Christi* im Abendmahl, welche der alten Kirche unbedenklich schien, in der Karol. Zeit bekämpft wird. *Zeitschrift f. d. histor. Theol.* 1836. II.

Handschriften, worin sie vorkommen, folgern läßt; gedente ich später einmal ausführlich vorzulegen. Das fünfte Buch endlich kündigt sich selbst im Vorwort als einen Zusatz an; die schließenden Geschichten von der h. Marina und von des „Pasuntius“ Tochter Eufrosina finden sich auch in dem vierbuchigen Werke, welches den Namen des Hieronymus trägt, und worin als Anhang de virtutum laudo et effectu achtzehn Capitel schließen ²⁰⁾. Dieses mag seinen Namen durch die Aufnahme der von Hieronymus verfaßten Leben des h. Eremiten Paulus, des Hilarton und des Mönches Malchus u. A. erhalten haben, wovon in jener fünfbuchigen Recension der V. P. noch keine Spur ist. — Das aber endlich ist klar: die nach Ordnung der Personen gemachte Bearbeitung welche Luther durch Georg Major vornehmen ließ, und welche nun wirklich ganze Lebensbeschreibungen giebt, während die früheren nur Aggregate von religiösen Anekdoten und Sprüchen waren, ist aus dem Umfang einer der auf Hieronymus Namen gekommenen schon mehr geordneten Recensionen hervorgegangen ²¹⁾. Wäre dem Aelfric eine solche unter die Hände gekommen, so würde er das vermeintliche Werk des großen Kirchenvaters nicht, so oft er von ihm spricht, verschwiegen und sicher nicht Vitae patrum, so oft er sie nennt, ohne Verfasser genannt haben. Doch genug, sind erst Aelfrics Heiligenleben vollständig gedruckt, so wird sich die Gestalt der von ihm benutzten Vitae Patrum vielleicht genauer, aber nicht anders bestimmen lassen. Das Weitere über den späteren Anwachs des ungeheuerlich vielgestaltigen Werkes ist in den Prolegomenen zu Rosweyds vollständiger Sammelauflage zu finden ²²⁾.

²⁰⁾ In antiquorum patrum vitas a beato hieronymo conscriptas registrum alphabetico ordine diligenter collectum Incipit. Der Anhang fol. CCXXI b — CCXXIX b; hier: Anno domini 1485 nonas vero Julii . . . Finit feliciter. fol. In andrer Ordnung: Divi Hieronymi in vitas patrum perecelebre opus. Venundantur Lugduni ab Jacobo bugnetan, der Anhang fol. CLXXIII — CLXXIX b; hier die Jahreszahl 1512. Auf der Rückseite des Titels nennt sich der Herausgeber Celsius Hugo. Die längeren Geschichten, so die oben erwähnten, sind hier im ersten Buch vereinigt.

²¹⁾ Vitae patrum in usum ministrorum verbi . . . repurgatae per D. Georgium Maiorem, cum praefatione M. Lutheri. Viteb. 1562. 8. Auf Luthers Vorrede folgt eine Vorrede des Major v. S. 1544, worin er erklärt, daß er am fremden Eigenthum doch nicht viel ändern konnte; bant Prologus S. Hieronymi in vitas Patrum. Benedictus deus etc. Auch die Wundergeschichte für die Transsubstantiation ist nicht ausgelassen. — Deutsch endlich durch Seb. Schwan. Lübeck 1654.

²²⁾ Rosweyd, Vitae Patrum Antw. 1615 fol. und darüber Fabri-

Wir wenden uns nun zu den von Aelfric in angelsächsischer Sprache gekannten und gebrauchten Schriften: Dichtungen, auch die geistlichen eines Kadmon und eines Kynewulf, erwähnt er nicht, hatte auch bei seinem auf Belehrung des Volks gerichteten Streben nicht Veranlassung sie zu nennen und zu empfehlen. Bei der Aeußerung wenigstens über die wenigen englischen Schriften aus denen das Volk evangelische Lehre empfangen könnte, hat er eben lehrhafte Schriften vor Augen; wie die theologischen Werke welche König Alfred übersezte. Einmal nur verweist er auf etwas Poetisches: er nennt eine längst schon „in Liedweise“ d. h. alliterirend gemachte Uebersetzung der Duldung des Thomas. Diese, sagt er, „lassen wir ungeschrieben, weil sie längst (gelyrn) aus dem Latein ins Englische übersezt ist“. Aus dem unbestimmten Ausdruck scheint hervorzugehn, daß diese verschieden war von Aelfrics eigener in die Heiligenleben trotz einiger Zweifel aufgenommenen Geschichte des Thomas ²³⁾. Sich selbst citirt Aelfric sonst mit bestimmten Worten. Daher ist auch die Erzählung von Judith, die er in seiner Einleitung zum A. L. erwähnt, eine fremde; und da er sagt, diese ist auch in Englisch „in unsere Weise“ gesezt, so sieht er dabei auf die poetische Bearbeitung jenes trefflichen Epos von Judith in 12 Gesängen, dessen noch erhaltenes Ende von Thwaites und Thorpe herausgegeben ist, und dessen noch unbestimmtes Alter durch Aelfrics Zeugniß wenigstens auf eine Zeit vor dem 10. Jahrhundert, womit auch die Sprache stimmt, begrängt wird. — Uebersetzungen in angelsächsische Prosa kennt Aelfric manche, von häretischen und von rechtgläubigen geistlichen Werken. „Wir sahen und hörten viel Irrthum in manchen englischen Büchern, die ungelehrte Männer in ihrer Einfalt für große Weisheit zählten“. Dies bestimmt sich näher durch die bei Gelegenheit der Himmelfahrt Maria's vorkommende Bemerkung über erdichtete und von den großen Kirchenlehrern verworfene Geschichten heiliger Personen: „Es giebt gleichwohl noch die irrigen Bücher sowohl in Latein als in Englisch, und unwissende Menschen lesen sie“. Eins wird auch in einer andern Homilie genannt und als unächt abgewiesen, das über die Visionen des Paulus, die er im dritten Himmel gesehen; ver-

cius ed. Harl. T. X. p. 133 sq. Unabhängig von ihm habe ich gefunden, was oben über die vier verschiedenen Seiten der 5 Bücher gesagt ist; und daß man vor der lutherischen zwei Hauptfamilien von Recensionen zu unterscheiden hat, die von Rufin — Pelagius Johannes übersezte und die dem Hieronymus zugeschriebne antiorigenistische. Nur die erstere, schon in den 5 Büchern, hat Aelfric benutzt.

²³⁾ AH. 2, 520 excusatio dict.

werslich, da er das Gesehene selbst für unaussprechlich erklärt habe²⁴⁾. Dagegen empfiehlt Ae. ein ausführliches agf. Werk über das Märtyrertum der Apostel Petrus und Paulus als ganz verbreitet; weshalb er davon in den kath. Homilien nur eine kurze Erzählung geben wollte²⁵⁾. Die Bücher welche König Aelfred verständig aus dem Latein ins Englische übersezte, bezeichnet er in der Vorrede zu den Homilien als zugänglich und als die einzigen worin das Volk evangelische Lehre habe. Im Einzelnen erwähnt er dessen Uebersetzung von Bedas „historia Anglorum“ mehrmals und benugt, wo er aus Beda erzählt und etwas wörtlich aufnimmt, eben die Uebersetzung des Aelfred, so daß er für dessen Autorschaft der erste vollgültige Zeuge ist (2, 118 vgl. 348, 356). Von Gregors Dialogen sagt er 2, 358 nur, „das Buch ist auch ins Englische übersezt“; es war dies nämlich nicht von Aelfred dem Vorredner geschehen, sondern von Bischof Werfrith, der auf des Königs Befehl die Uebersetzung übernahm. Fortlaufende, die Art der Glossen überschreitende Uebersetzungen der Psalmen und Evangelien kannte Aelfrik in seiner Zeit noch nicht.

Es ist bisher von dem nicht unbeträchtlichen Umfang der ihm bekannten Schriften, zum Erweise seiner theologischen Gelehrsamkeit und seiner Kenntniß auf manchen verwandten Gebieten des Wissens, die Rede gewesen, so weit seine Werke Spuren davon tragen. Eben daraus lernen wir seine Bildung und sein geistiges Vermögen auch noch von einer andern Seite kennen, die ihr nicht die Schule sondern das Leben, nicht die klösterliche sondern des Volkes Ueberlieferung gegeben hatte. Das Volksmäßige in Aelfriks Bildung, welches ich jetzt zu schildern suche, besteht theils in der Kenntniß und Handhabung der nationalen edelsten Redeform, theils in der Umsetzung der fremden Stoffe seiner Erzählungen in einheimische Tracht, Gepräge und Zustände, womit er aufs vollständigste vertraut war.

Aelfrik war auch geistlicher Dichter, der nur Zuviel in poetischer Form schrieb, als daß der Inhalt stets auch nur mäßige Anforderungen befriedigen könnte; immer aber zeichnet ihn Gewandtheit in Handhabung der dichterischen Mittel aus, und fast immer hat er einen ansprechenden Ton, wie ein Volksdichter der Viel und Großes zu singen und zu sagen hat, getroffen. Dessen nun was er in alliterirender Rede-

²⁴⁾ AH. 2, 332, wo freilich nicht ausdrücklich gesagt ist, daß sie auch agf. zu lesen war.

²⁵⁾ Ihre Leidensgeschichte ist schon sonst in engl. Sprache völlig ausgeführt 4, 370.

form giebt, ist zum Erstaunen viel; bisher waren nur einige poetische Homilien aus den sonn- und festtäglichen erkannt, es sind aber darunter, abgesehen von einzelnen alliterirenden Stellen²⁶⁾, wenigstens zehn Homilien ganz in rhythmische Zeilen gesetzt, nämlich, um sie nach der Würde der besungenen Helden und Begebenheiten zu ordnen, die vom Leiden und Tod Christi, die von der Findung des Kreuzes, von Josua's Siegen, von Jacob dem Gerechten, vom h. Clemens, vom h. Alexander, vom h. Martinus, vom agf. heiligen Cuthberht, vom h. Furfeus, und die von der Liebe als dem höchsten Gebot, welches zugleich die einzige nicht erzählende ist²⁷⁾. Ebenfalls lehrhafte Stoffe; wie in dieser letzten, sind alliterirend behandelt in den vier einzeln vorhandenen Homilien; welche oben Aelfrik zugewiesen wurden. Ferner schrieb er in epischer Form fast alle die 33 Heiligengeschichten sowie auch einige der übrigen Stücke dieser zweiten Homiliensammlung, namentlich den Auszug aus den Büchern der Könige und denen der Makkabäer, welche letztere zu den Heiligen gezählt waren. In Aelfriks Heptateuch sind alliterirend und freier übersezt mehrere an sich poetische Erzählungen der Patriarchengeschichte: namentlich, der Feldzug Abrahams Gen. 14, die vertriebene Hagar in der Wüste G. 16, Abimelech und Sarah G. 20, Ismaels Vertreibung und Hagars Tröstung G. 21, und Abrahams Prüfung G. 22²⁸⁾. Auffallend ist daher, daß die Scene am Brunnen in Haran G. 24 übergangen ist. Weiterhin ist weder Josephs Geschichte noch die der Geburt Moses; soviel ich sehe, in Stabreime gebracht, sondern erst weiterhin wieder die

²⁶⁾ In der Homilie vom reichen Mann und Lazarus 4, 330, von der Geburt Johannis des Täufers 4, 356, vom Erzengel Michael 4, 506; Philippus und der Drache in Scythien 2, 294, auch 2, 380 ein Stück. Ob zufällig?

²⁷⁾ Die lange Homilie De passione Dom. 2, 240 — 262; die übrigen finden sich in obiger Ordnung 2, 304 — 306; 2, 212 — 224; 298 bis 302; 4, 556 — 576; 2, 308 — 312; 2, 498 — 516; 432 — 454, auch in Thorpes Analecten; 2, 332 — 348; 2, 314 — 332.

²⁸⁾ Anfang:
 God volde tha sandian
 and clypode his naman
 Nim thinne ancennedan
 the thu lufast, and far
 and geofra hine thaer
 Schluß: and on thinum saede beoth
 forthan the thu gehirusmodest
 Abram tha gecyrde
 and ferdon him hām svā
 Abrahames gehyrsumnyse,
 and evāth him to:
 sunu Isaac,
 to tham lande Visionis rathe,
 uppon āne dūne.
 ealle theoda gebletsode,
 minre haese thus.
 sōna to his cnapum,
 mid heofenlicre bletsunge.

Geschichte des Juges in der Wüste von der Auskündigung des Landes an, die Erzählung von Bileam bis zum Sieg über die Midianiter im 2. B. Mos. C. 13 — 31, worin übrigens mehrere Abschnitte ganz oder zum Theil übergangen, andre sehr abgekürzt sind. Weiter aber ist die ganze Bearbeitung des Buches Josua in alliterirende Zeilen gesetzt, was nur gerade im Anfang und am Schluß, wegen der nachher zu erwähnenden Freiheiten die sich Alfrid bei Namen gestattet, weniger deutlich ist. Die Absicht, eine Erzählung zu geben welche auch durch volksmäßige Form anspreche, mag mit gewirkt haben; daß er nur die Geschichte der Kämpfe und Siege seines Helden, nicht aber die Landesvertheilung C. 13 — 22, worin die Ortsverzeichnisse für den Lauf der Stammgränzen ihm ungeeignet gewesen wären, in seine Uebertragung aufnahm. Der letzte Theil des Heptateuchs; das Buch der Richter; mit seinem Anhang von ähnlichen Siegen durch Gottes Macht unter den römischen Kaisern und angelsächsischen Königen; trägt gleichfalls, wie die Probe oben im ersten Abschnitt zeigt, durchaus dieselbe Form der Rede. Ebenso der Auszug aus dem Buch Esther, den Alfrid selbst (über d. A. L. S. 21) „in unser Weise gesetzt“ nennt, worunter er rhythmischen Vortrag versteht. Soweit sind seine Stoffe fast rein erzählend und von ihm geschickt ausgewählt. Dazu kommt nun auch eine Reihe rein didaktischer Dichtungen; worauf, zum Theil schon wegen des Absichtsvollen und Besonderen einiger Lehrgegenstände, der Name der Dichtung nur ungenau anwendbar ist. Die Ermahnungen welche des Basiliius Namen tragen, waren, da sie die Form der Lehren eines Vaters an seinen Sohn haben, für dichterische Behandlung nicht ungeeignet. Unsere Literatur hat ausser dem Winöbeken manches ähnliche treffliche Lehrgedicht dieser Einkleidung, die angelsächsische in mehreren Theilen des Exeterbooks. Die beiden Hirtenbriefe sind ebenfalls durchaus alliterirend, sie sprechen im Namen eines Bischofs als des geistlichen Vaters an die untergebenen Priester; allein die gelehrten Beweise für den Cölibat, die Verweisungen auf die Concilien, die angehängten liturgischen Verordnungen vermögen sich über Prosa nicht zu erheben 29). Gleichartig ist das Schriftchen

29) Der erste Hirtenbrief oder lib. canonum an Wulfstan enthält mitunter sehr lange, aber fast stets alliterirende rhythmische Zeilen. Zur Probe siehe hier der Anfang:
 Ic sege eor preostum forlæton ealle voruldþing
 eovre gymeleaste forþan the he sylf cwæth
 ac ic sege eor sôthlice the his viþ ne hatath
 Crist sylf astealde thât ic sylf nelle heran
 and calle thâ the serdon on eovrum theovdome

über die Reinheit, gegen die Priesterehe gerichtet. Den oben genannten lehrhaften Homilien in poetischer Form schließt sich das dogmatische und paränetische Sendschreiben an Wulfget an, welches dieselbe Form durchaus hat; die Fragen Sigewulfs wenigstens im Anfang und Schluß, wenn auch nicht in der Mitte, wie ich aus der Handschrift gesehn habe. Auffallender ist es, daß A. versucht hat das dichterische Gewand auch so rein erörternden Schriften anzupassen, wie das einleitende Werk zum Alten und Neuen Testament ist, welches in seinem ganzen Umfang, auch im Vorwort und in dem dreifachen Anhang die Alliteration an sich hat. Es greift zwar vielfach ins Gebiet der Erzählung über; da nicht nur stets vom Inhalt der Bibel berichtet und gegen Ende mehrmals Geschichte eingelegt ist; doch bleibt Erklärung über Namen und Zahl und Verfasser der biblischen Bücher die Hauptsache. Rechtfertigung kann indessen dieser Versuch darin finden, daß alles Mitgetheilte den Hauptgedanken erweisen soll, wie Gott und wer ihm gefallen will durch Werke spricht, wodurch eine höhere Einheit in die Manichfaltigkeit der Stoffe gebracht ist, und besonders daß das Ganze die Form der Anrede trägt, indem es nicht reine Abhandlung sondern Sendschreiben an Sigewerd zu Easthealon ist, wonach persönliche Beziehungen im Eingang und Schluß beider Theile hervortreten, zuletzt noch die Erwähnung des Besuchs in Easthealon. — Es ergibt sich mithin, wie man auch über den dichterischen Werth dieser Erzeugnisse urtheilen mag, A. hat, da bis

hû hit geseþ is be preostum and viþes neaviste
 cristendom and clæennysse on sumum godspelle:
 on his fere mid him, nis he me yyrthe then.
 Der Anfang des zweiten Hirtenbriefs ist zuerst undeutlicher, und bedarf in der vierten Zeile einer Umstellung des and ve ne durren sva theah forsveogian; nämlich:
 Us biscopum gedafenath thât ve tha godcundan læro—
 the ure canon us taecþ and eac the us Cristes bôc lærth
 eov preostum geopenan on Engliscum gereorde,
 forþan the ge ealle ne cunnon thât læden anderstandan,
 and ve sva theah forsveogian ne durren.
 thât ve eov ne secgan ðes drihtnes heþoda
 thû læs the ve scildige beon, gif ve hit forsveogiath
 ac ve villath Averian us vite; gehvît ge dâþ sithþan.
 Der zweite Theil:
 Eala ge messe preostas, mine gebrodra
 ve secgath eov nu thât ve aer ne sædon;
 forþan the ve to slæg sceolon dælan urne ele
 on threo visan gehalgodne, sva sva us gevissath seo bôc.

bähn dertartige alliterirende Werke nicht vorhanden waren, zwei neue Arten didaktischer Dichtung unter den Angelsachsen eingeführt: die poetische Homilie, und, welcher Art fünf Versuche im Obigen nachgewiesen sind, die poetische Epistel, beide in der Volkssprache. Ist nun auch etwas Kunstmäßiges in seiner Redeform? Zur Charakteristik seines Verfahrens im Gebrauch der dichterischen Mittel sei der Art gedacht, wie er die Alliteration handhabt, und sodann, wie weit er geht um die Rede zu Schmuck und Fülle zu erheben und von Prosa zu unterscheiden. Beides nimmt er nicht sehr genau: dort erlaubt er sich große Freiheiten, hier beharrt er in der äussersten Einfachheit, so daß in beiden Richtungen die Kunst gering, gleichwohl die Anmuth der Natürlichkeit überraschend und der Fluß der Rede bei ihrer leisen Bindung bedeutend ist, wie man sich aus den im Anhang mitgetheilten alliterirenden Stücken überzeugen kann. Seine rhythmischen Zeilen sind in der Zahl der Hebungen — zwei in jeder Halbzeile — ebenmäßiger als andre alte Dichtungen; dagegen in der Verwendung des Stabreims weicht er von ihnen ab und stellt darin ein Mittelglied dar zwischen der alten und der letzten Zeit der Angelsachsen. Die alte Kunst gestattet bei drei Anklängen die zwei nur in der ersten, den dritten nur in der zweiten Halbzeile, und mögen zwei oder nur einer vorhergegangen sein, den letzten nur auf der vorletzten Hebung²⁰⁾. Aelfric hat von drei Stabreimen deren zwei auch in der letzten Hälfte der Zeile²¹⁾; und wo hier nur einer ist, hat er sehr gewöhnlich auch die letzte Stellung²²⁾. Zuweilen scheint er sich sogar zu gestatten, das Mindeste von Bindung, die zwei Hebungen in einer einzigen Halbzeile zusammenzustellen, wodurch in der That die Bindung mit der andern leer-gelassenen Halbzeile aufhört, worin der ursprüngliche Zweck des Anklängs bestand, so daß nur noch ein Schmuck der Langzeile darin übrig bleibt²³⁾. Zeilen mit Namen kön-

²⁰⁾ B. B. Anfang des Rädmon: *Us is riht micel | thät ve ródera véard, vereda vuldorcýning, | vórdum hérigen.*

wo die Stellung herigen vordum oder veard ródera rhythmisch unzulässig gewesen wäre.

²¹⁾ *aer hi sind gebundene, | aer hi beon geborene* AH. 2, 253.

Crist sylf astealde | Cristendóm and claennisse Ep. ad Wulfsin.

on Criste he syngode | and svithor on him sylfum AH. 2, 250.

²²⁾ *and mid anum váfelse | his neb bevundon* AH. 2, 248.

and myrige dún | mid vvirtum ámet Albanus 407.

²³⁾ *ondredon him sva theah | thás folces foresteall* AH. 2, 242.

est tha se ylca | clypode to Criste 2, 256.

smeagends symle | ymbe Godes circa 2, 500.

nen ohne Alliteration bleiben²⁴⁾; auch Bibelsprüche sind zuweilen nicht damit versehen. Viel öfter als in der alten Dichtung sind zweite Theile einer Zusammensetzung in den Stabreim genommen, und sonstige untergeordnete Wörter²⁵⁾. Auch in den alliterirenden Lauten selbst herrscht größere Schrankenlosigkeit: namentlich kann H, wenn nur ein Vocal folgt, übergangen und nun mit Vocalen gebunden werden; und das W, vielleicht wegen seiner englischen Aussprache wie UW, kann ebenfalls mit Vocalen, deren von jeher jeder mit jedem verbunden wurde, in Anklang treten. So wird sich auch kaum läugnen lassen, daß nun S und TH alliteriren, welche im Mittelenglischen; auch in der Schrift zuweilen wechselfeln²⁶⁾. Bei allem dem giebt es öfter, als es sonst in größern Dichtungen vorkam, Zeilen ohne Alliteration, auch wo Eigennamen nicht im Spiel sind, so daß hier die beginnende Auflösung vorliegt, welche im zwölften Jahrhundert entschieden ist²⁷⁾. Die Bearbeitung der Evangelien durch *Dr min* ist in rhythmischen Zeilen geschrieben, denen die Alliteration ganz oder fast durchaus fehlt. Zwischen Diesem und der alten Zeit stellt Aelfric den Uebergang dar. *Laiamon's* Chronik vom

after Cristes ácennednisse | tva hundred gearum Alb. 3.

Sind vielleicht die Abschreiber an solchen Stellen schuld?

²⁵⁾ Dadurch ist der Anfang mancher alliterirenden Abschnitte verdunkelt, wie der des Josua:

Hit vás áfter Moyses forthise | Drihten spráe to Josue,

n ánes suna | and cráth him to:

Moyses min theova forthferde | áris thá ná

and far ofer thás ea | Jórdáne.

Tha geseah Pilatus thaera Judeiscra gehlyd AH. 2, 252.

²⁶⁾ *bodunge: daedbóte* AH. 2, 259. *daedbóte: biddan de N. T.*

p. 42: blóstmum: hnutbeames Num. 17, 7. teldsticcena? stóp Jud.

4, 24. genealaehste: lifleasan AH. 2, 504. *mundboran: álmihigan*

WI. p. 488.

²⁷⁾ *throwian; sylfviiles* AH. 2, 247. *thegen: gesette* 2, 248. *se:*

sóthlice: theoda 2, 254. *throwunge: sóthan* 2, 258. — Für V und

Vocale: *An: volde* 2, 244. *volde: Abrahames* Gen. 22, 4. *veorcum:*

ealle: ae Jos 4. Für H: *Hilarius: éstful* AH. 2, 504. *Haelend: Ju-*

deiscra 2, 254. *Haelend: ic eom* 2, 248. *hálige: eac* 2, 260 u. ö.

Ähnlich alliterirt zuweilen hv: mit v; hl mit l: in allen diesen Fällen

wurde H übergangen. Auch findet sich SC mit S gebunden *scire: asende*

2, 250. *sóo: gesceasta* Alb. 62.

²⁷⁾ In der Homilie *De passione Domini* von etwa 460 Langzeilen

werden doch wenig über 42 Zeilen ohne Alliteration sein, die Hälfte da-

von mit Eigennamen. Einigemale haben solche entblößte Langzeilen eine

Anknüpfung an die vorige oder folgende.

Ende des zwölften Jahrhunderts hat den Stabreim noch, jedoch mit eben den Freiheiten die Aelfrics Dichtungen eingeführt hatten. Dazu gehört auch noch, daß an die Stelle der Alliteration der Reim treten kann. Wenn man nun im Gewand der Rede die dichterische Ausstattung sehr gering bei Aelfric findet, so muß man, wo er die Bibel übersezt, in Anschlag bringen, daß er sich ausgesprochenermaßen von dem heiligen Text nicht viel entfernen wollte. Hier sollte nicht ein aufgetragen Schmutz, sondern der erhabne Gegenstand selbst wirken. Wo er aber sich freier hätte bewegen können, wie in den Lebensgeschichten der Heiligen, hat man zu erwägen, daß er nicht sowohl für das einsame häusliche Lesen als für den Vortrag in den Kirchen arbeitete, und überall für den Unterricht der Laien, deren Sinn auch mit der Geschichte erbaute, aber nicht durch blumenreiche Rede zerstreut oder nur auf dichterischen Genuß gewendet werden durfte. Es wird also geistliche Enthaltung sein, daß wir bei ihm keine der epischen Umschreibungen und wenige der dichterisch mahrenden oder alterthümlichen Benennungen finden, wodurch Wynnewulf und Kādmons geistliche Dichtungen einen höhern Schwung haben; übel würde dieser erhabnere Styl auch zu den Gegenständen der didaktischen Epistel Aelfrics gestanden haben. Das Einzige fast, wodurch sich seine Rede in alliterirenden Schriften über die Prosa erhebt, ist der Zusatz volksmäßig beschreibender Beiwörter, wie sie aus dem alten Epos zum Theil auch in die Prosa, wenigstens in die erzählende übergegangen sind. Viele für uns überflüssige oder wenig-sagende Adverbia, wie kündlich, gewiß, wahr, alsbald, sogleich, eilig, hatte schon das Epos zum Theil durch die Alliteration mit gewissen Verben gebunden und gefestigt; auch die ags. Prosa bediente sich ihrer zur Fülle des Ausdrucks. Aehnlich verhält es sich mit seinen schmückenden Adjektiven: da findet man wenig Mehr als: das rothe Gold, das weiße Silber, der liebe Herr, der liebe Heiland, der siegreiche Heiland; da nahe der Tag seines theuern Leidens; das rothe Blut des römischen Volkes; mit weißem Schilde und scheinendem Schwerte oder mit rothem Schilde; der muthige, der stolze Kämpfer, der siegfeste Held; die schwarze Nacht, das salzige Meer. Vielen Gegenständen wird nur das Beiwort hart gegeben, die harten Ketten, Steine, das harte Eisen; viele andere werden mit hoch od. höchlich in verschiedenem Sinne hervorgehoben; nur wenige Zusätze überschreiten den Kreis des Gewöhnlichen³⁹⁾.

³⁹⁾ ellenrod Kraftstolz, Prädikat des Helben Jos. C. 4. ist altepisch, haftigend vom Hahne in der Passion wohl eigen. Ausdrücke wie „die

Da die Formen seines Ausdrucks so rein volksmäßig und so schlicht blieben, selbst im poetischen Gewand nur gering über die Sprache Aller erhoben, mußte auch der Inhalt dem Volke um so leichter zugänglich und anmuthend werden, wenn auch einer ganz entlegnen Heimath erwachsen und weiter Vergangenheit angehörig. Aelfric hat aber bewußt und geistlich auch für eine volksmäßige Gestaltung des Inhalts seiner Vorträge gesorgt. Jeder längere Zeit nach Einführung des Christenthums lebende Schriftsteller findet bereits Angeeignetes von biblischen Stoffen in seiner Sprache vor. Aelfric hat den Umfang dieses sachlich Uebertragenen erweitert: er sucht weltliche wie biblische Geschichten der Art und Sitte seines Volks so anzufügen, daß sie zu hier erlebten oder doch hier verständlichen werden, indem er bald mit leichter Hand das nicht wohl durch Einheimisches Erfegbare erläutert⁴⁰⁾, bald Nebendinge, Nebenpersonen weglassend der fremden Sitte die eigene unterstellt, inwieweit der Wahrheit dadurch kein Eintrag geschieht. Dies zeigt sich vor Allem in den Standesverhältnissen der vorgeführten Personen höheren Ranges.

Die meisten Märtyrer der alten Kirche gehören unter römische Kaiser, neben denen byzantinische standen, oder umgekehrt. Ausdrücklich erklärt Aelfric im Vorwort zu seinen Biographien der Heiligen: „Es ist zu wissen, daß ich nicht wollte zwei Imperatoren oder Kaiser in dieser Erzählung zusammen setzen, sondern Einen Kaiser setzen wir überall in der Verfolgung der Märtyrer, gleichwie unser Volk Einem König unterthan, und gewöhnlich ist von Einem, nicht von zwei Königen zu sprechen.“ Ausgesprochenermaßen will er ebenda das Verhältniß der Heiligen zu Gott gedacht wissen wie das der Thane zum Könige: wie die Thane Fürbitte einlegen bei dem Könige, sagt er anderwärts, so die Heiligen bei Gott; und so wird der h. Sebastian als ein wahrheitsliebender, gerechter, weiser, treuer und gestrenger Fürbitter wie ein guter englischer Gottes-Than geschildert, und heißen die Großen in Aegypten Pharaos Thane oder seine Witte⁴¹⁾. Der Erste nach dem König ist der erstgeborne Prinz, der Aetheling; so wird Christus von A. wie schon von

Sonne ging zu ihrem Sige“ und selfgang (Sitzgang) für Sonnenuntergang blieben auch in der ags. Prosa herrschend.
³⁹⁾ „Du bist ein Samariter“ sei so viel als im Englischen: Du bist toll (vöd) AH. 2. 228. Vgl. über den Gebrauch des Deles in Welschland 2. 178, das Einbalsamiren 2. 262, das Kleiderzerreißen in Hiobs Geschichte u. A.
⁴⁰⁾ Den Thanen steht das forethingian an AH. 4. 174; vgl. Wanl. cat. 187. wo auch der h. Sebastian als strang forethingere bezeichnet ist.

früheren Dichtern genannt. Im weltlichen Reiche hatten nun Calborman und Erzbischof das nächstfolgende höchste Bergeld, und waren die Ersteren auch gewöhnlich im Kriege die Heerführer. Moses heißt nämlich der mächtige Herzog (heretoga); zuweilen führen diesen Titel auch die Richter wie Gideon. Pilatus ist Calborman des Königs Herodes, so sind Holofernes und Sisera syrische Calbormänner, auch der h. Gregorius war ein mächtiger Calborman, Phichol der des Abimelech. Der jüdische Hohepriester ist stets ealdorbisceop, nicht gerade arcebisceop, auch nicht wie in der Uebersetzung der Evangelien Hochpriester. Uebet Gefängnisse der Schire ist der Obervogt (heahgeresa) gesetzt; diesen Titel führt Valerianus im Leben des Laurentius, und ein Agrippa, mit dessen Rathe Nero den Paulus enthaupten ließ. Die gewöhnlichen Vögte (gerefan) hatten die Fruchtzinsen und Zölle ihrer Herren einzunehmen; so daß des Königes Gerefen die angesehensten unter ihnen waren. Daher ist Joseph in Aegypten nur des Königs Gerefe, weil er seine Kornkammern füllte, wie eben auch Abrahams Hausmeyer sein ältester Gerefe und auch nur Meyer (vicner) heißt; völlig verständlich werden von A. nun auch die Zöllner der Evangelien als Gerefen eingeführt, und viel lebendiger als wenn sie tollneras oder publicani wie im N. T. genannt wären; für die ägyptischen Frohndögte braucht er vooregerefan. Der Oberste der Hausdienerschaft (inhired, ehemem driht) ist ihm der drihtealdor; die Diener und Knechte sind ihm theils vealas, theils und zwar gegensätzlich Hausgeborene (imbyrdingas); den Angelsachsen waren die Wälen und Wälinnen (vealh und vylen) geborne Knechte und Mägde, daher sagen ihm die Aegypter, die Israeliten sind unsere vealas, und nahm Abimelech vealas und vylna. Der freie Diener als Amtsgeselle ist aber gingra und bei dem Richter der Büttel (bydel), welcher Name auch den Herold ausdrückt, und so wird Johannes eingeführt als bydel Christi.

Im angelsächsischen Recht waren die Bußen auf Verbrechen oder Versäumnisse abgestuft nach ihrem Orte, zuletzt nach dem Stande der Obrigkeit die den Ort heiligte. Wie belebt musste dem Volke der Satz werden, daß Uebertretungen im Neuen Bunde schwerer geahnt werden als die des alten, durch Alfriks Erläuterung dazu: „Anders ist die Verordnung, die der König entbietet durch seine Calbormänner oder seine Gerefen, anders ist sein eigener Bann (gebanna) in seiner Gegenwart. Der König speist seine Witan alle Ail. 2, 434. Die Heiligen sind Gottes thegnas and vicneras Wanl. p. 187.

wart *). Der Anstifter zum Todschlag verwickte wie der Thäter sein Eigenthum; indem dies A. auf die ein Eigenthum des Satans gewordene Menschheit anwendete, und auf die von ihm ausgegangne Anreizung der Juden zu Christi Tödtung insonderheit, so war dem angels. Rechtsbewusstsein die Erlösung der Menschheit als eine streng gesetzliche begründet (Hom. 1, 216). Von früh an wurde jede Landschaft in Bezug auf ihre Gerichtsbarkeit gedacht durch die Benennung scire; durch ihre Anwendung verlegt A. das Fremde auf heimischen Boden, wie wenn er sagt „Cäarea die Burg kappadoecischer Schire“, und von Cäarea Philippi „da der Heiland zu der Burgshire nahte, fragte er, was die Leute von ihm hielten“. Eine der auf Grundstücken haftenden Verpflichtungen war die Ausbesserung der Burgen; die Rundschafter unter Kaleb sollen sehen, ob die Burgen gebessert seien.

Wie anschaulich tritt Terrain, Hauswesen und Lebensweise der Angelsachsen vor die Augen, wenn es heißt „Thöricht ist der Wanderer, der den ebenen Weg, der ihn irreführt, einschlägt und den steilen Weg, der ihn zur Burg führt, verläßt“; wenn als Geschenke von Palästina nach Aegypten „Theer, Honig, Weihrauch und auch Eckern und Nüsse“, gesendet werden, jeder Obstgarten als ein Aepfelhof (äppellun) erscheint; und wenn gesagt wurde, daß man nicht Feigäpfel lese von Brombeersträuchern, daß Abraham einen Widder in den Brombeeren fand, Gott Mose in einem Brombeerbusche erschien. Der alte Hausbau hat das Fremdenzimmer unter einem besonderen Dach als gesthus; Abraham empfängt daher die drei Engel on his gesthuse, der Hausherr sitzt 1, 272 auf seinem Hochsitz heahsetl; Abraham läuft nach seinem Feldstall, während Sarah auf sein Geheiß drei „Easter“ Weizenmehl nimmt um focan zu backen. Die Mahle der Patriarchen haben Biertrinken, sind gebeorseip; Simson soll nicht Ale noch beer noch ealu, sondern als Obst und „was er im Walde finden konnte“, wobei die Heuschrecken als fremdartig weggelassen sind. Dem Volke das lieber die Seearbeit als die Feldarbeit betrieb, schilderte Ae. gewiß eindringlich den Gegensatz der Frauen in Bethanien: „Martha arbeitete wie im Rudern, Maria saß still am Ufer“ 2, 440. — Der Begriff Schatz ist noch nicht abge sondert von dem des Goldes; wo dein Goldhort ist, heißt es, da ist dein Herz, und man soll Goldhort sammeln (goldhordian) im Himmel. Das Gold hat

*) Ail. 1, 358 nach dem Conc. Wanet. c. 2, verhält sich die Buße auf Friedensbruch des Calborman zu der des Königsfrieden wie 12 zu 48. Stärkere Abstände in Wesser nach dem Domesdaybook.

man in Ringen, so daß auch Halskette und Krone nur als Ringe (beag) auftreten, das massive in Keilform, kaum sind Goldmünzen geläufig. Sokrates wandelt all sein Gut in einen goldenen Keil, um ihn in die See zu werfen; selbst der Stater den Petrus im Munde des Fisches findet, ist ein goldener Keil. Als Münze hatten die Angelsachsen nur Silberpfennige einheimisch, deren fünf den nur als Zahlwerth vorhandenen Schilling ausmachten. Indem Aelfrit den hebräischen Seckel regelmäßig durch Schilling verdeutschte, wie schon Alfred gethan hatte, rückt er die biblischen Angaben seinen Landsleuten in den Bereich ihrer Schätzung. Joseph wird für 30 Pfennige von den Ismaelitern gekauft, wofür Luther 20 Silberlinge hat; jenes mochte der alte Werth für einen angels. Sklaven sein⁴²⁾. In einer Zeit noch spärlichen Geldumlaufs ist ein Geldwechsler nicht vorhanden; soll fremdes oder veraltetes Geld nicht wie gewöhnlich in Masse dargewogen, sondern einzeln gezählt verausgabt werden, so muß es auf die Münze zur Umschmelzung in Landesgeld gebracht werden. Myneters Münzer steht daher für den Wechsel 4, 406. 412 im Vorhof des Tempels nach einheimischer Art; mynet-cypa Münzverkäufer verdeutlicht die fremde Anschauung. So erstreckt sich die Aneignung des Fremden bei A. von den wichtigsten rechtlichen Verhältnissen bis in die kleinsten Züge des alltäglichen Lebens.

Mag auch diese Art Aelfrits, die fernen Stoffe mit den Farben und Tönen der Heimath zu beleben, weniger, als es am Dichter des Heliand zu rühmen ist, künstlerischer Trieb als der Erfolg davon sein, daß er, bei all seiner mönchischen Bildung durch lateinische Literatur und bei all seinem Eifer für das Kirchenthum in römischen Formen, die einheimische Bildung und Art nicht abstreift sondern pflegen und veredeln will: es zeigt sich doch, da sein Umsehen und zumal die Einkleidung in dichterische Form bewußt ist, er will ein Mann des Volkes sein; und dies nähert den Wunsch auch mit seinem Charakter näher bekannt zu werden, für dessen Beurtheilung wir auf diesen Punkt zurückkommen müssen. Bei dem Mangel von Nachrichten über seinen Lebensgang und seine Wirksamkeit, bleiben als Quelle für die Kenntniß seines sittlichen und religiösen Gemüthsstandes nur die Zeugnisse seines Sinnens und

⁴²⁾ Abraham wog 400 Schillinge nach vollem Gewichte Gen. 23, 46. Auslösungen mit 5 Schillingen All. 4, 438. Christus verrathen für 30 Schill. 2, 242. Andre Schill. 4, 342. 88. Zuweilen setzt er entse (Unze) statt Seckel. Die 30 penningas für Joseph Gen. 38, 28 stellen den Werth des agf. Mantus; wahrscheinlich auch den Werth des Sklaven in älterer agf. Zeit.

Trachtens in seinen Schriften; zumal in den Vorreden, womit er fast alle versehen hat, und in denen er mehr als andre Schriftsteller seine Persönlichkeit sprechen läßt.

Da tritt dann, so oft er sich frei ausspricht, der Ausdruck der Treue und Gewissenhaftigkeit entgegen, womit er ernstlich gesonnen und beflissen war seinen Glauben zu halten und seinen Lehrerberuf zu erfüllen. Seine Frömmigkeit trägt nicht den eifernden herrschsüchtigen Charakter eines Dunstan, sondern ganz Gregors ethische Richtung, den er wiederholt den geliebten und verehrten Apostel Englands nennt und vorzugsweise in der Lehre und Ermahnung befolgt. Sie will nicht in der Zelle noch in Büchern bleiben, sie will ins Leben dringen und umgestaltend wirken, nach dem Beispiel des frommen milden und thatkräftigen Ethelwold, seines Lehrers. Aelfrit glaubt an die Nähe des Weltendes mit den meisten Zeitgenossen und mit Gregor; aber das macht seine Frömmigkeit nicht zu einer düsteren, sein Denken nicht zu einem ängstlichen Forschen nach etwaigen neuen Wundern und Zeichen der Ankunft Christi; er verwirft Dieses mit Gregor ausdrücklich. Nur den Eifer verstärkt jener Gedanke in ihm, dieser seiner Zeit die so nöthige Unterweisung in der Heilslehre zu geben, wie er in der Vorrede zu den Homilien ausspricht. Was ihn im Grunde seiner Seele antrieb durch mündliche Lehre und durch schriftliche an dem Unterrichte der Gemeinde mitzuwirken, das war, gegenüber der Vernachlässigung der Predigt, die mahnende Stimme über den Beruf des Seelsorgers: „Wenn du den Ungerechten nicht zur Rebestellst und ermahnst, dann stirbt der Ungerechte durch seine Ungerechtigkeit, aber ich fordere von dir sein Blut“ (Ez. 3, 18). „Nach solchen Geboten dachte mir, daß ich nicht unschuldig vor Gott wäre, wenn ich nicht mit meiner Zunge oder durch Schriften die evangelische Lehre, die er selbst sprach und nachher heiligen Lehrern eröffnete, andern Menschen verkündigen wollte“ (Ags. Vorrede zum 1. Buch d. Homilien). — Natürlich will er dabei auch den wahren Glauben, d. h. den bis dahin als solchen kirchlich anerkannten, ohne eigne Beimischungen und fremde Irthümer geben. Wiederholt giebt er an, daß er sorgfältig nach Rechtgläubigkeit der Lehre gestrebt habe, indem er Kirchenvätern folgte, deren Ansehen von allen katholischen Kirchen angenommen werde⁴³⁾; und so bittet er seinen Erzbischof, er möge seine Uebertragung der Homilien bei der Durchsicht von etwaigen Flecken verderblicher Irrlehre oder nebelnden

⁴³⁾ Er habe frei übersetzt; cavendo tamen diligentissime deceptivos errores, ne inveniremur aliqua haeresi seducti seu fallacia suspecti: praef. Hom. T. I.

Truges reinigen, er möge nicht schonen zu streichen, lieber wolle er von ihm getadelt als durch Verführerisches bei Unwissenden gelobt sein, und dann fürchte er keinen Tadel der Reider, wenn nur ihm sein Wert nicht misfalle.

Dieses Festhalten am Glauben und jener Eifer für das Kirchentum, Beides die Erscheinungen seiner innerlichen Bindung an das Wort Gottes, haben ihm auch einen vielleicht nicht angeborenen Muth gegeben. Ausdauer bewies er in beschwerlichen schriftstellerischen Arbeiten auch zu betrübten und gefährvollen Zeiten feindlicher Einfälle und Verheerungen; Unabhängigkeit und Freimüthigkeit gegenüber weltlichen Großen, unter denen einige befreundete Thane wie Sigward in ihren weltlichen Ansichten und Neigungen nicht geschont werden; Kraft und Beherrschung endlich gegenüber einer compacten Masse widerstrebender Geistlichen, die er wiederholt an die Pflicht besserer Bildung für das Unterrichten und an die Nothwendigkeit ein gutes Beispiel zu geben erinnert (*). Ja er schärft auch höhergestellten geistlichen Würdenträgern, zum Theil seinen früheren oder gegenwärtigen Vorgesetzten, ernstlich das Gewissen. An Bischof Wulfuin schreibt er als niedriger gestellter Priester zuerst allerdings, er habe nicht gewagt Etwas über die Pflichten des Bischofs zu sagen, weil es seine, des Bischofs Sache sei zu wissen, wie er in besten Sitten Allen ein Beispiel sein müsse; bemerkt aber dann als seine Meinung, er müsse öfter seine Geistlichen anreden und ihre Nachlässigkeit rügen; weil die Kirche schon sehr dadurch beschädigt sei, und fährt nun fort: „darum rette deine Seele und sag ihnen, was sie halten müssen als Priester und Diener Christi; damit du nicht ebenfalls verloren werdest, wenn du als stummer Hund erfunden wirst“.

Er setzt auch den Bischöfen scharf zu; doch es würde ungerecht sein, dies auf bloße Animosität eines bereits anerkannten Schriftstellerthums

*) „Die Lehrer d. i. die Bischöfe, Messpriester und alle Gottesdiener sind sehr zu warnen, daß an ihnen nicht der fürchtbare Spruch des Hosea eintreffe: peccata populi mei comedunt. Gottes Diener leben von den Gaben, die gläubige Menschen Gott für ihre Sünde opfern; wenn sie nun die Opferungen essen und die geistliche Lehre versäumen und die Fürbitte für das Volk, so essen sie zweifellos ihre Sünden. Ordinierte Männer sind Gottes Boten; und wer soll den künftigen Richter verkündigen, wenn der Pote schweigt? Dann wird der Spruch vom Salz der Erde auf die Lehrer angewendet All. 2, 536. Dies alles frei nach Gregor Opp. I, 1499. Die besondre Anrede an Bischöfe, Priester und Mönche gehört zu dem von U. hinzugefügten. Aehnliche Rügen u. Vorhaltungen All. 4, 218. 2, 50. 218. 232. 320. 374. A. T.

zu deuten, da es U. auch mit sich selbst genau nahm in dem geistlichen Verufe, und da als Grund davon die mit der Liebe Christi in ihm verbundene Liebe zu seinem Volk auch aus andern Erscheinungen hervorleuchtet. Wenn man an Mönchen, besonders den für den Cölibat eifernden; nur Sinn für Askese und allenfalls für Beherrschung und Unterdrückung des Volkes vorauszusetzen geneigt ist: so ist es wohlthuend und überraschend; an U. die allgemeine Vaterlandsliebe lebendig zu finden. Es ist ihm an der Art; wie er als Beispiel von Gott zu Größe und Macht geführter Volksführer; zur Analogie für die Rettungen der Netherzeit, auch eine Reihe angelsächsischer siegesfester Könige, Alfred, Athelstan, Edgar anführt; leicht jene Freude an der Wohlfahrt und Größe der eignen Nation abzumerken; welche aus der Theilnahme für die Volksgenossen im weitesten Kreise hervorgeht. In seiner Zeit war der Muth sich gegen die fremden Seeräuber durch die Waffen zu halten in Vielen geschwächt, ja erschlaft; Welfrik benutzte wiederholt biblische Geschichten, wie die der Makkabäer, der Judith, jenes Vertrauen aufzurichten. „Das Buch Judith ist, sagt er, in englische Weise gesetzt euch Männern zum Vorbild, daß ihr euer Land mit Waffen vertheidigen sollt gegen ankämpfendes Heer!“, „Es giebt einen gerechten Krieg; sagt er in dem Auszug aus d. B. d. Makk., nämlich gegen die wüthenden Seeräuber, oder gegen andre Völker die das Vaterland verderben wollen“: de S. fol. 143b. Insonderheit aber geht seine Volksliebe in Sorgfalt und Thätigkeit für das geistliche Wohl, für Unterrichtung und Beredlung der Laien über. Zu mehreren Schriften hat er auch den Antrieb durch weltliche Große empfangen, die für sich und ihre Untergebenen fromme Lectüre begehrten; seine erste Unternehmung; das wichtige Postillen-Unternehmen ist sein freier Entschluß gewesen, gequollen aus dem Mitgefühl für das Volk, dem es an religiösen Schriften wie an mündlicher Erbauung sehr fehlte. Er hatte bei seinen Landsleuten wohl manche englische Bücher worin man Weisheit suchte gesehn, die er aber nur für verführerische halten konnte; „mich schmerzte es, sagt er, daß sie die evangelische Lehre nicht kannten noch in ihren Schriften hatten, außer den Büchern die König Alfred ins Englische übersehte“. Wirklich behält er auch bei der Ausführung überall das Bedürfnis des Laien im Auge; obwohl er fürchten muß, den Schein bald der Weitschweifigkeit bald der Unbekanntheit mit dem Weiteren und Tieferen für sich zu übernehmen (*).

*) Zuweilen hat er sich deshalb gerechtfertigt mit Erklärungen, wie precor humiliter quosque peritos: ne nos vituperent ed quod histor. Zeitschrift f. d. histor. Theol. 1836. II.

bienen; größer aber, die himmlische Lehre den Ungelehrten zu sagen und ihre Seelen zu speisen, dies gehe über alle irdische Liebesdienste (2, 442). Besonders bedürfe diese Zeit die so voll mannichfaltiger Trübsale und Bebrängnisse sei des biblischen Trostes, „damit ihr durch die Lehre euren Sinn von diesem leidenvollen Leben zu dem ewigen wendet“. So redet er auch wiederholt in seinen Homilien die Laien und besondre Stände besonders an; obwohl er im Eingang gewöhnlich nur das allgemeine „liebe Brüder“ oder „liebste Männer“ braucht ⁴⁶⁾. Er legte ihnen auch außer der Uebersetzung des Vaterunsers und einer größern und kleinern Glaubensformel Gebete vor, die sich durch ihre Innigkeit und Kürze auszeichnen und ganz dem Standpunkt des Volkes entsprechen. Die ganze Art seiner Auslegung und Anwendung der Schriftworte, die er dem gemeinen Mann so nahe bringt, daß er sie wie mit Händen greifen kann, wie das Gleichniß von den mancherlei Saamen, von den Arbeitern im Weinberg und andre fast ganz eigne einfache Ausführungen und die Weglassungen in Gregors Vorbildern beweisen; daß er seinen Zweck, den Ungelehrten eine gesunde Nahrung zu geben, nie vergaß und von dem innigen Drange, seinem „Angelvolk“ (Angeloyn) zu helfen, stets beherrscht blieb. Wie er den Nothen, in die sein Volk durch die Einfälle der Dänen gerathen war, den allein wahren Trost, den auf dem ewigen Worte Gottes entgegen hält: so scheint er auch dem Verzagen besonders haben vorbeugen zu müssen. Sonach kann ich es nach Aelfrics Art nicht auf eine laxere Fassung des Kirchenglaubens, sondern nur auf seine Liebe zum Volk und auf seinen Drang so Viele als möglich zu gewinnen zurückführen, daß er in der Lehre von der Erwählung das furchtbare Wort „Wenige sind auserwählt“ in der mildesten Weisheit erläutert, mit Verweisung auf den Ausspruch Christi Matth. 8. 11; und daß er, damit ja kein Zweifel übrig bleibe, auch eine kirchliche Autorität für die nicht geringe Menge der einst Erretteten anführt; eine Stelle des Gregor, die, näher gesehen, den Schluß Aelfrics für sich allein kaum rechtfertigte. Er fügt hinzu: nur jetzt, unter den Fleischlichgeant-

riam propter ignorantem tam aperte hic ponimus AH. 2, 60. „Man soll den Laien nach dem Maaß ihres Verständnisses sagen, daß sie nicht durch das Tiefe entmuthigt noch durch die Länge ermüdet werden“ 2, 446. Aehnlich wegen Abkürzung des Hiob AH. 2, 460: „Wenn ein gelehrter Mann diese Erzählung liest oder lesen hört, dann bitte ich, daß er diese Kürzung nicht tadle“. So auch 2, 520. 594.

⁴⁶⁾ Beständige Ansprache an die weltlichen Stände vom Könige bis zum Knecht 2, 326 — 28 vgl. 1, 92. 94. Auch die Weiber werden ange-

redet 1, 446. 448 (mit Anna's Beispiel).

Bur angelsächsischen Kirchen-Literaturgeschichte. Zweite Hälfte. 195
schelten die Auserwählten wenige; aber einst, wann sie versammelt sind, werden es viele sein (2, 82). Somit schnitt er den Gedanken ab, daß ein ganzes Volk welches in solche Feindesnöthe geräth wie die Angelsachsen, schon dadurch als ein von Gott verworfenes solle dargestellt werden; wie er auch anderwärts die Meinung von Verlassung und Untergang durch Schicksal (gevyrd, vurd) aufs lebhafteste bestrittet. Daß seine Liebe zum Volk dabei übrigens die wahre mit sittlichem Ernst verbundene blieb, zeigen genugsam die Rügen der Lieblingslaster des Volkes, obenan des Trunkgeistes, wovon in einer Vorrede auch die Lehrer und Pfester, in bloß lateinischer Rede gemarnt werden; und von den kanonischen Forderungen, wie der Enthaltung von Fleisch und Weib in der Fastenzeit, hat Derselbe ebensowenig etwas nachgelassen ⁴⁷⁾. Eine unverfängliche Lieblingsneigung der Angelsachsen war die zum Gesang und zum dichterischen Vortrag, dessen Hauptform die Alliteration war. Gewiß, wenn man noch so wenig als Erfolg der reinen Volksliebe bei A. wollte gelten lassen, ein Zeichen dafür daß er recht zum Herzen des Volkes dringen wollte, ist seine Sorgfalt im Erzählen und seine Einführung der volksmäßigen Redeform in die Homilie, was meines Wissens kein Prediger sonst in Deutschen Landen gethan hat. Und gab es gleich vor ihm unter den Angelsachsen mit ihrem apostolischen Drange einen Mann, der die Kräfte des poetischen Vortrags für die heilige Geschichte selbst in mündlichem Vortrage anwendete, so ist das doch für die kirchliche Rede nicht gewagt worden. Wird es nun an Adhelm als ein Zeichen der Volksliebe angesehen, daß er der Menge auf öffentlichen Plätzen oder beim Nachhausegehn von Zusammenkünften und Festen heilige Geschichten und Reden in poetischer Form vortrug, um sie ihnen lieber zu machen ⁴⁸⁾: so darf man auch Aelfric diesen Sinn für das Volksmäßige und die Neigung für die einheimische Uebersetzung nicht absprechen, da er nach Kräften, und wohl ohne eigentlichen dichterischen Beruf, sich die allgemein beliebte Form aneignete, damit sich die kirchliche Verkündigung vom Heil Bahn bräche und die Gemüther ergreifen möchte mit der Macht des Gesanges von den alten Helden, die bisher die sittlichen Vorbilder der Edelsten waren. Daß dies etwa sein Sinn war, darauf führt die Beachtung der Gegenstände in solchen Abschnitten die er dichterisch behandelt hat. Es sind das namentlich, wie

⁴⁷⁾ Noch öfter prägt er die Keuschheit, auch die in der Ehe ein. „Es ist euch sehr beschwerlich zu hören; wenn wir es verschweigen dürften, sagten wir es euch nicht“ 2, 324.

⁴⁸⁾ Gale, script. 4, 245.

oben ausführlich belegt ist, Geschichten von heiligen Streitem entweder des agf. Volks, die um das ewige Kleinod kämpfend gefallen sind, oder Helden und Thaten der heiligen Geschichte. Auch die Homilie über die Passion ist lediglich erzählend und will die Herrlichkeit des „stärksten“ Jesus in seinem Kampf und Tod der Seele einprägen. Seine Betrachtung und Ermahnung hat ihn nur einmal, soviel ich gesehn habe; diese Form ergreifen lassen; es ist das aber die Homilie in Letania major, welche von der Liebe als dem obersten Gebote handelt und auf alle Alter und Stände des Lebens eindringend anwendet. Wahrlich nicht allein Almosen und andere gute Werke der äusseren That, auch die sich ganz in die Person des Volkes versenkenden geistigen Schöpfungen sind Früchte, an denen die Liebe eines Mannes zu erkennen ist.

Aelfrics Einfachheit und Demuth ist nach der Zeit und dem mönchischen Stande denen er angehörte zu beurtheilen. Uns pflegen viel und stark hervortretende Erklärungen der Untüchtigkeit und Mangelhaftigkeit nicht eben den Eindruck wahrer Empfindung zu machen. Mit welcher rauschenden Selbstanklage, ja Selbstverdammung stürmt Wynewulf gegen sich selbst an, wo er seinen Namen am Schluss der Ebene nennt oder in dem Leben der h. Juliana. Dergleichen hat nun Aelfric bei allen zahlreichen Aeusserungen von Demuth nicht. Im Anfang sagt er höchst einfach: „Ich Aelfric Mönch und Messpriester, doch schwächer als solchem Stande gebührt, ward gesandt“. Im Schlussgebet der Predigten heisst es ganz einfach: „Ich danke dem allmächtigen Schöpfer von ganzem Herzen, daß er mir Sündvollen das zu Theil werden ließ, daß ich diese zwei Bücher ihm zu Lob und Ehre dem Angelvolke zugänglich machte“. Das humilis servulus Christi, wie er sich in der lat. Vorrede zum zweiten Theile nennt, ist nur eine damals gangbare, auch z. B. bei Wolstan vorkommende Umschreibung für Mönch. Wiederholt bekennt er sich zur Einfachheit der schriftstellerischen Darstellung und der Lehstoffe oder Glaubenssage 49). Dies braucht man ihm nicht auf sein Wort nur zu glauben, man überzeugt sich davon in der gesammten Ausführung seiner Arbeit für das Volk; und so wird es eher ein Zeichen wahrer Selbsterkenntnis als Etwas von geistlicher Vermessenheit heissen können, wenn er bei dem Vorsatz zu jenem Werke sagt, „da kam mir in den Sinn, ich glaube durch Gottes Gnade, daß ich dies Buch in englische Sprache brächte“; und gegen Ende dieses Vorworts nach der Er-

49) cupientes plus prodesse auditoribus simpliciter locutione, quam laudari artificiosi sermonis compositione, quam nequaquam didicit nostra simplicitas. Hom. 2, 1.

klärung, er habe sich in seinem Innern gedrungen gefühlt Etwas zur Lehre und Warnung des Volkes gemäß der heiligen Verpflichtung des Lehrerberufs für das Heil der Seelen zu thun, „gar Viele weis ich zwar in diesem Lande gelehrter als ich bin, aber Gott offenbart seine Wunder durch Den, den er will als allmächtiger Werkmeister; er wirkt seine Werke durch die Ersehenen, nicht als bedürfe er unsrer Hilfe, sondern daß wir das ewige Leben erwerben durch seines Werkes Betreiben. Der Apostel Paulus sagt „wir sind Gottes Mitarbeiter“; und gleichwohl thun wir nichts Gutes ohne Gottes Hilfe“ (1, 8). Nimmt man hinzu, wie streng A. seine eigenen Erfindungen und Meinungen dem göttlichen Worte und den Lehren der Rechtgläubigen gegenüber fernhält, um dem Volke wahrhaft mit der leichtesten und einfachsten und sicheren Wahrheit des Evangeliums zu dienen; (2, 444): so wird man ihm die rechte Selbstbeschränkung, die innere Wahrhaftigkeit und Uebereinstimmung seines innersten Denkens mit seinen Aeusserungen über seine Gesinnungen und Beweggründe nicht absprechen können.

Mag indes die volle Demuth des Herzens nur ein Gegenstand seines Strebens, nicht schon etwas fest Errungenes gewesen sein, wer vermöchte im innersten Heiligthum eines Andern ein ägyptisches Todtengericht zu halten, wer würde an einem guten Schriftsteller ein Theil Selbstgefälligkeit nicht mit hinnehmen wollen? Ein Widerspruch dagegen ist wenigstens noch nicht jenes Selbstbewusstsein, womit A. so oft die „ungelehrten Priester“ tadelt und aufrüttelt; die Ungeneigtheit der Priester seiner Zeit zu lernen um lehren zu können, und mit guter Lehre und gutem Beispiel dem Volke voranzugehen, bestätigt die Geschichte vollkommen. Bedenklicher scheint allerdings jene häufig vorkommende Anrede und Bitte um Entschuldigung, die er an die Gelehrteren richtet, daß sie die Einfachheit und Umständlichkeit seiner Lehre und Erzählung der biblischen Geschichte verzeihen, andremale, daß sie seine Abkürzungen nicht tadeln mögen. Was soll damit gesagt sein, als daß man es nicht auf Unwissenheit und niedrigen Standpunkt der Erkenntnis und des Glaubens in ihm deuten möge? Ähnlich ist in der That die öfters abgegebene und doch nicht gehaltene Erklärung, nun wolle er nicht mehr überlegen, auch nicht mehr darum gebeten sein. Er lässe sich durch neue Bitten angefehener und für das Beste der Kirche auch der Laien Sorge tragende Männer immer wieder zur Uebernahme neuer Arbeiten bestimmen; und Dem konnte er bei aufrichtiger Liebe zum Volke und zur Kirche nicht ausweichen. Konnte er Das aber nicht im Voraus wissen? Ich wüßte nicht, was jene Erklärung sollte als die Vorstellung abschneiden,

ten ⁵²⁾. Da lag nun am nächsten die Vermuthung, der gelehrte und geachtete Mann, der Soviel geschrieben, möge auch eine bedeutende kirchliche Stellung eingenommen haben und jener Aelfric gewesen sein, welcher erst Bischof in Wilton und dann 995 — 1006 Erzbischof von Canterbury wurde, zumal da auch Dieser Ethelwolds Schüler war. Diese Ansicht wurde von Bale ⁵³⁾ und von Pits ⁵⁴⁾ in ihren Werken über die Schriftsteller Britanniens vorgetragen, durch das Ansehen von Historikern wie Camden ⁵⁵⁾ und Bischof Usher ⁵⁶⁾ befestigt, durch Junius in Handschriften und Kataloge eingeführt ⁵⁷⁾, auch nach ihrer Bestätigung 1691 befolgt von Wanley, Gibson ⁵⁸⁾, Lewis u. A. Sie erhielt eine gelehrte Vertheidigung durch Edward Rowe Mores de Aelfrico Doroverniae [Cantuariae] Archiepiscopo commentarius, der von Joseph Thorpe in Lond. 1789 herausgegeben wurde, und hat sich als die herrschende bis auf die Gegenwart fortgesetzt. Wir finden sie bei den Geschichtschreibern Henry ⁵⁹⁾ und Lingard ⁶⁰⁾, bei dem Literarhistoriker

⁵²⁾ Parker geb. 1504 gest. 1575 gilt für den Veranstalter der ältesten Ausgabe von Aelfrics Predigt über das Paschalam 1566, deren Vorrede von seinem Sekretär Joscelinus geschrieben ist. In der Biographia Brit. Lond. 1747 fol. ist unter dem Artikel Parker dies seltene Buch genau beschrieben und Aelfric als Abt von St. Alban um 996 bezeichnet, was der nachherige Erzbischof ist, aber mit falscher Zeitangabe.

⁵³⁾ J. Bale gest. 1575: Illustrium magnae Britanniae scriptorum, quam nunc Angliam, et Scotiam vocant, catalogus a Japheto per 3620 annos usque ad annum hunc Domini 1559. Basel 1559 fol. zuerst Gipseswic 1548. 4.

⁵⁴⁾ Pits geb. 1560 gest. 1616. Sein de illustribus Angliae scriptoribus erschien erst durch einen Dr. der Sorbonne Paris 1649. 4.

⁵⁵⁾ Camden geb. 1554 gest. 1623 in f. Remains zuerst Lond. 1605. 4. nach der Ausg. von 1674. p. 76. 234.

⁵⁶⁾ Usher geb. 1580 gest. 1655; in seiner nur handschriftlichen bibliotheca theologica, woraus die betreff. Stelle abgedruckt ist in Cave script. eccl. II p. 409; von Diesem nicht gebilligt; und von Wharton bereits widerlegt.

⁵⁷⁾ In dem Handschriften-Verzeichniß, welches den 2ten Theil von Hickes thesaurus 1705 einnimmt.

⁵⁸⁾ Der Titel seines freilich bei 2 Blättern stehen gebliebenen beachteten Unternehmens die homiliae cath. herauszugeben, Oxon. 1715, nennt den Verf. Erzb. v. Canterbury.

⁵⁹⁾ Dessen Geschichte Englands zuerst Edinb. 1774 — 93 erschien; in der 3ten Ausgabe von Lond. 1800 ist es Vol. III. 285 ff.

⁶⁰⁾ The Antiquities of the Anglosaxon church: 2. ed. Newcastle 1840. deutsch herausg. v. Ritter, Breslau 1847. S. 268.

Watt ⁶¹⁾ und A., sowie bei Denen die etwas Ausführlicheres über Aelfrics Lebensumstände aufgestellt haben, wie Thomas Wright ⁶²⁾ dem Verfasser des Biographical Dictionary ⁶³⁾ und Norman ⁶⁴⁾; so daß Rappenberg, der übrigens meines Wissens keine eigene Ansicht geäußert hat, die Identität des Grammatiker Aelfric mit einem andern Erzbischof eine bisher nicht anerkannte nennen konnte ⁶⁵⁾. Wenigstens die größeren encyclopädischen Werke Deutschlands und Frankreichs, die Hallische Encyclopädie, worin der kurze Artikel von 1819 nur die Abhandlung des Mores zu Grunde legte; und die Biographie universelle im ersten Supplementband von 1834, wo freilich höchst unzureichend nach Pits über Aelfrics Schriften und Leben gehandelt ist, lassen sich dafür anführen.

Die andre Behauptung, der Schriftsteller sei der Aelfric welcher 1023 — 1051 Erzbischof von York war, ausgegangen wie es scheint von Spelman, der nur die Zeiten nicht recht bestimmt hatte ⁶⁶⁾, ist mit großer Umsicht ausführlich vertheidigt von Wharton 1691 in der sehr gründlichen noch nicht überholten Dissertation de Elfrico archiepiscopo Cantuar., utrum is fuerit Elfricus Grammaticus ⁶⁷⁾. Der berühmte Verfasser der kirchlichen Literaturgeschichte, der Canonicus von Windsor, Will. Cave, dessen Artikel über Aelfricus nicht einmal dessen Schriften richtig angiebt, bekannte, daß er sich zu Whartons Meinung

⁶¹⁾ Bibliotheca Britannica. A General Index to british and foreign literature by Rob. Watt. Edinb. 1824. 4. p. 85, ist übrigens nicht einmal in den damals gedruckten Schriften Aelfrics vollständig. Borth in seiner Grammatik von 1823. p. XXIV sagt nur: Wahrscheinlich derselbe Aelfric der nachher Erzb. von Cantuar. ward.

⁶²⁾ Biographia Britannica. Anglosaxon Period. L. 1842.

⁶³⁾ The B. Dict. of the society for the diffusion of useful knowledge. Vol. II. Lond. 1843 unter Aelfric, wo die lit. Nachweisungen vorzüglich sind; die Bemerkungen über s. Person nur die von Wright gegeben.

⁶⁴⁾ Fellow des New College in Oxford in dem Vorwort zu The Anglosaxon version of the Hexameron of St. Basil. Lond. 1848. 8. p. V — VII. ganz nach Wright.

⁶⁵⁾ Geschichte von England. Hamb. 1834. Einleitung S. LV.

⁶⁶⁾ Geb. 1562. Concilia Angliae L. 1639 ff. T. I. p. 583. beutheilt bei Wharton p. 130.

⁶⁷⁾ Anglia sacra. Lond. 1691. T. I. p. 125 — 134. Die Meinung ist kurz die: Aelfric sei erst Mönch in Winton unter Ethelwold gewesen, dann seit 1005 Abt und zwar ebenfalls in Winton, endlich seit 1023 — 51 Erzb. in York.

hinneige, obwohl er die Sache nicht zu entscheiden vermöge⁶⁸⁾. Auch Fabricius trat ihm bei. Angesehne deutsche Gelehrte von Schröckh an haben ihm, freilich ohne eigne erneute Untersuchung, beige stimmt⁶⁹⁾. In England selbst ist dies weniger der Fall gewesen, bis seine Beweisführung 1830 von dem anonymen Verfasser der historischen Untersuchungen über die Sachsenchronik wiederholt wurde⁷⁰⁾. Wenigstens hat sich nun einer der gelehrtesten und verdientesten Kenner des Angelsächsischen, Thorpe, der Herausgeber der Homilien Aelfrics, dafür entschlossen⁷¹⁾. — Einige der älteren englischen Gelehrten blieben bei Wilhelm von Malmesbury's Meinung wenigstens in der Zeitbestimmung auf die Mitte des zehnten Jahrh., Andere, wie Fisle⁷²⁾ und Turner⁷³⁾, haben sich der herrschenden Meinung, er sei im Erzbischof von Canterbury zu suchen, enthalten zu müssen geglaubt. Eine eigene, von den bisher genannten wesentlich verschiedene Ansicht hat meines Wissens keiner aufgestellt.

Die Gleichstellung mit dem Erzbischof von Canterbury, welcher 1006 den 16. Nov. starb, ist in der That unhaltbar. Whartons Beweis aus dem Vorwort des Aelfric'schen Lebens Ethelwolds, den man seit Rowe durch eine kritische Gewaltthat umgeht, ist schlagend, aber gar nicht der einzige. Diese Lebensbeschreibung ist dem Kranulf geweiht

⁶⁸⁾ Zuerst 1688. 89, dann Genev. 1705. 20, nach der letzten Ausg. Bas. 1745. T. II. p. 408 — 412.

⁶⁹⁾ Schröckh, Kirchengeschichte Bd. 23, S. 312 f.; Stäublin, Allg. R. Gesch. v. Großbrit. Gött. 1819, Th. 4, 406. Wie es scheint, auch Anderson Bd. 8. 1836. S. 281.

⁷⁰⁾ Ancient history english and french exemplified in a regular dissection of the Saxon Chronicle. Lond. 1830. 8. Nach ihm wurde Aelfric der nachherige nördliche Erzbischof Abt. 1005 und zwar in Burg (Peterboury).

⁷¹⁾ Homilies etc. Lond. 1844.

⁷²⁾ In der Preface zu seiner Ausgabe des Paschalisermone „Testimony of antiquity etc. Lond. by Will. Fisle Lond. 1623 u. 1638. 4. handelt er pag. M. 3b bis N. 1a über Aelfric's Person und Zeit und erklärt howbeit, whether this Alfricke and Aelfricke Archb. of Canterbury was but one and the same man I leave it to other mens judgement to consider. Er nimmt ihn aber für einerlei mit dem Aelfric Abt. von St. Alban [welcher aber freilich erweislich mit dem spätern Erzb. identisch ist] und zugleich mit dem von Edgar ernannten Abt. von Malmesbury (letztes nach Wilh. v. Malmesb. pag. Not. 1; Beides falsch.)

⁷³⁾ History of Anglosaxons. 6th edit. Lond. 1836. T. III. p. 424 bezeichnet ihn nicht weiter als durch the abbot and bishop, scheint also nicht anzunehmen, daß er Erzbischof geworden sei.

dem Nachfolger Aseags, als Bischof von Winton oder Winchester. (Die Zeit Beider wird weiterhin urkundlich festgestellt). Aseag wurde 1006 Erzbischof von Canterbury, an jenes Aelfric's Stelle, konnte also seinem Nachfolger in Winton erst nach dem Tode des Erzbischofs Aelfric's Platz machen; mithin konnte dieser Letzte an Kranulf zwar als den Abt, was er früher war, aber nicht als an den Bischof von Winton schreiben, Seitdem dies Wharton entwickelt hatte, sind daher die Vertheidiger der von ihm bestrittenen Meinung gezwungen gewesen, die vita Ethelwoldi dem Schriftsteller Aelfric, der sich so oft seiner Bildung durch Ethelwold rühmt, gegen das directe Zeugniß der Handschrift und des Wilhelm von Malmesbury abzusprechen. Daß dies nach innern Gründen vollkommen unberechtigt ist, wurde in dem früheren Artikel über Aelfric's Schriften ausführlich bewiesen⁷⁴⁾; und so ist Whartons Hauptgrund wieder in Kraft gesetzt, der seinerseits gar nicht an einen Zweifel gegen Aelfric's Urheberschaft bei jener Biographie, also auch nicht an einen Beweis dafür gedacht hatte. Wer Aelfric's Titel die er sich in seinen Vorreden giebt genau nimmt, muß, um ihn für den kentischen Erzb. erklären zu können, ihm noch eine zweite Schrift, den Hirtenbrief der für Wulfstan geschrieben wurde, aburtheilen; was ebenso grundlos ist, wie ich früher gezeigt habe⁷⁵⁾.

Vergleichen wir Aelfric den Gelehrten und Aelfric den Erzbischof von Canterbury näher, der gerade vor Andern in der Geschichte der Prälaten Englands hervortritt, so ist schon bei dieser allgemeinen Betrachtung ihre Identität höchst unwahrscheinlich. Erstlich der Schriftsteller war von einer edeln Liebe zum Vaterlande beseelt, er äusserte sie in der unermüdblichen Sorge für Bildung der Geistlichen und Laien durch Schriften in der Volkssprache; was wir aber sicher von ihm wissen aus seinem eignen Munde, bezeichnet ihn als ebenso ängstliche wie demüthige und gewissenhafte Natur. Den Erzbischof Aelfric finden wir nach dem übereinstimmenden Zeugniß der Antiquitates britannicae und der Sachsenchronik v. J. 999 an der Spitze der Bürger von Canterbury im Harnisch gegen die Dänen zur Vertheidigung seiner Kirche und Stadt. Um ihn näher kennen zu lernen, kommt uns der Umstand zu Statten, daß sein Testament erhalten ist⁷⁶⁾. Danach vermacht er 60 Helme und 60

⁷⁴⁾ In dies. Ztschr. 1855. S. 523 — 529.

⁷⁵⁾ Rowe Mores, Ringard und Wright haben wirklich consequent auch diesen Hirtenbrief für unächt erklärt, wogegen s. d. Ztschr. 1855. S. 535. 540.

⁷⁶⁾ Kemble Diplom. Anglosax. T. III. p. 351. f. Darin sind der Reihe nach die Klöster und Städte bedacht, wo der Kirchenfürst früher ge-

Hänsche nebst seinem besten Schiff dem Könige; der Stadt Kent und Wiltun jeder ein Schiff; dem Kloster von St. Alban drei Güter, seine Bücher und sein Zelt; über das Uebrige sollen Bischof Wulfstan und Abt Leofric sein Bruder nach Gutdünken verfügen. Es folgen noch einige kleinere Vermächtnisse von Pretiosen, wozu auch ein Psalter gehört, die sein Freund Erzbischof Wulfstan erhalten soll. Aber mit keinem Worte wird eigener Schriften erwähnt, für deren Erhaltung der Grammatiker Aelfric sorgfältig bedacht war. Kurz, entweder ist Alles was im vorigen Abschnitt über Aelfrics Charakter und seine Bildung zusammengestellt ist, falsch, oder dieser reiche kriegerische Erzbischof mit seiner prächtigen Hofhaltung in Canterbury ist ein ganz anderer Mann. Es ist auch zweitens in der gesammten sonstigen Ueberlieferung nicht eine Spur davon, daß A. der Erzbischof als ein Schriftsteller oder auch nur als ein Gelehrter in seiner Zeit gegläntzt habe. Gervasius nennt ihn nur einen Mann von ausgezeichnete Heiligkeit. Das einzige Zeugniß das die Freunde dieser Meinung vorzubringen wissen, ist das des Biographen Dunstons, der dies sein Leben Dunstons dem Erzb. von Canterbury mit einem Elogium widmet. Es ist Bridferth Mönch von Ramesey, selbst ein rüstiger Schriftsteller, ein Zeitgenosse der beiden Aelfric. Wobon spricht aber sein Zeugniß? Er weihte seine Schrift dem Erzbischof ganz allgemein wegen dessen enormer allbekannter Kenntniß und Erfahrung, und wegen seiner überaus großen Freundlichkeit die er mit so hoher Stellung verband⁷⁷⁾. Darin ist eine Bildung und Erfahrung bezeugt, wie sie von einem Schüler Ethelwolds, der es bis zum Erzbisthum gebracht hatte, zustand, aber nichts von Geist und Gelehrsamkeit; kurz, keins von den Verdiensten, die ein Schriftsteller an Aelfric dem großen Volkslehrer, Prediger und Biographen zu rühmen gehabt hätte, weit abstechend von Dem was noch Wilhelm v. M. an diesem A. zu loben weiß. Nichts schreibt die Tradition dem spätern Erzbischof zu als eine Liturgie, die noch in Kelands Zeiten in St. Alban in Gebrauch war⁷⁸⁾.

lebt hat; Abbandun, wo er Mönch wurde und Ethelwolds Lehre genoss; St. Alban, wo er Abt war (nach Ranulf de Diceto und nach Cadmers Leben Oswalds); Wiltun, wo er Bischof war; und Cantwaraburg, sein erzbischöflicher Sitz; aber keiner der Orte die Aelfric dem Grammatiker theuer waren, Winton, Cernel, Egnesham.

⁷⁷⁾ ob enormitatem divulgatae peritiae, perque magnificam placidam privilegii dignitatem. So die Vorrede zu Bridferths Leben Dunstons gedruckt in Acta Sanct. Maj. T. IV p. 346 und Mabillon Acta S. Ben. saec. V. p. 654. ⁷⁸⁾ Wright p. 481. aus Matth. Paris. Vit. Abb. S. Alb. p. 43.

Es giebt aber auch authentische Angaben im Leben Aelfrics des Theologen, die auf keine Weise mit dem bekannten Lebensgange des südlichen Erzbischofs zu vereinigen sind, wenn man nicht die Chronologie willkürlich ändern will. Der Verfasser der angl.-Homilien faßte den ersten Gedanken dazu in dem Kloster Cernel in Dorsetshire, wohin er von Alfeag dem Bischof von Winton als Visitator geschickt war. Dies muß nach 987 geschehen sein; denn in diesem Jahr wurde Cernel durch denselben Thron hergestellt; der um einen guten Benedictiner zur Einübung der Mönche gebeten hatte. In dieser Zeit war der spätere Erzbischof sicher bereits Abt von St. Alban, und wahrscheinlich im J. 989 schon Bischof von Wiltun⁷⁹⁾. Das Kloster St. Alban in Bedfordshire stand unter dem Bischof von Dorcestre; wie käme nun ein mercischer Abt zu einer Sendung nach Wessex? Ausserdem hätte doch der Bischof von Dorcestre, was dazumal Aescwine war, der Vorgesetzte des Abts, der Schickende sein müssen, nicht der wesserische Bischof Alfeag; ganz abgesehen davon, daß ein Abt nach kirchlichen Gesetzen (Wanl. p. 214 a) sich auf längere Zeit nicht von seiner Abtei entfernen durfte. Unser Aelfric war, wie wir sehen werden, zu dieser Zeit noch nichts weiter als Messpriester und lebte in Winton selbst, so daß sein geistlicher Oberer der Alfeag war der ihn schickte⁸⁰⁾. Noch mehrere andere historische Bezie-

Sch kann dies Buch nicht vergleichen, was aber Wright daraus anführt, scheint vielmehr zu enthalten, daß (Leofric) der Bruder des Erzbischofs Aelfric der Urheber dieser Liturgie war. In der Abtei von St. Alban war sein Nachfolger, Leofric, sein Bruder. Dieser zeichnet in Urkunden 990 in Kemble's Diplom. Anglosax. III, 249; ferner 997; und noch 1007, wo er sich Aelfrics Bruder nennt. Daher ist Aelfric, den Edmer seit 969 Abt daselbst sein läßt, es bis 989 oder 990 gewesen. Er kam von da nach Wiltun als Nachfolger des Sirgerie oder Siricius, der 988 noch als Bisch. v. Wiltun zeichnet, 989 es aber verließ. In den Urkunden ist Aelfric als Wiltonensis ep. zu bezeugen 994. 995, in letzterem Jahr als Elfricus electus ad arch. Dorcestern. Nach den beiden angeführten Thatfachen muß er es seit 989 gewesen sein. Das Gewicht dieses Grundes liegt so auf der Hand, daß Wright p. 484 sich bewegen findet die Thatfache ohne allen Beweis in Zweifel zu ziehen, daß der Erzb. früher Abt von St. Alban war, während dieselbe doch durch das übereinstimmende Zeugniß der alten Geschichtschreiber (vgl. Not. 76 u. 78) und des erzbischöflichen Testaments (Not. 76) unerschütterlich fest steht. Indem Wright es unwahrscheinlicher findet, daß Aelfric um diese Zeit noch in Winton unter Alfeag stand, hilft er selbst ihn von dem Aelfric, der Erzb. wurde, unterscheiden. Endlich sucht Wright p. 483 die Geschichte des Erzbischofs für seine Zwecke auch darin zu corrigiren,

hungen welche im Innern der Werke Aelfrics liegen und den Erzbischof des Südens ausschließen, kommen bei Beurtheilung der Zeitfolge seiner Schriften unten zur Sprache. Schon das hier Beigebrachte ist völlig genügend um die besprochene Meinung nun auf immer abzuschneiden²¹⁾. Nur mit wiederholten Nachsprüchen ist sie zu vertheidigen gewesen. Wer den Erz. von Canterbury mit den Schriften des Abts Aelfric schmücken will; was insonderheit die katholischen Gelehrten Englands gethan haben, muß zwei der unverdächtigsten Werke (außerdem auch die Homilie von 1007, vgl. Ztschr. 1855 S. 512) für unecht erklären, muß vollkommen gut bezeugte Thatfachen im Leben des Erzbischofs streichen, und bringt die seltsamsten Widersprüche in den Charakter des Schriftstellers Aelfric.

Die andre gangbare Annahme, der Erzbischof Aelfric von York sei der Schriftsteller gewesen, empfiehlt sich dadurch, daß dabei die Bezeichnungen Priester und Abt, die sich Aelfric in seinen Vorreden giebt, ungestört bleiben; sein Erzbisthum (1023 — 1054) fällt in die letzte Zeit seines Lebens nach Vollendung aller oder der meisten literarischen Arbeiten. Man müßte nur, um das Leben des Schriftstellers nicht zu einer fabelhaften Ausdehnung zu bringen, Whartons ohnehin

daß er seinen Antritt als Bischof von Wiltun, der allgemein richtig auf 989 angelegt wird, um fast 6 Jahre verschiebt bis auf kurz vor 995. Unter seinen Gründen ist einzig scheinbar der, daß sein Vorgänger Aelfstan in Wiltun nach Florentius als Aelstan Viltunensis noch 992 mit auf der Flotte gewesen sein soll. Aber der Zusatz Viltunensis ist ein reines Versehn des Florenz oder seiner Abschreiber. Es muß Aelstan Londnensis (961 — 995) heißen. Denn Aelfric war nach allen Chronisten der unmittelbare Nachfolger Sigerics; und jener Florentius selbst hat p. 684, wo er ausdrücklich die Reihe der Bischöfe Wiltuns geben will, Sigeric, Aelfric, Brihtwold unmittelbar einander folgend, den Aelfstan v. Wiltun aber eben da wo er nach den Urkunden (974 — 984) hin gehört als zweiten vor Sigeric.

²¹⁾ Mag sie auch schon in den schlechten Distichen ausgesprochen sein, welche in einer Abschrift dem Glossar Aelfrics (in Orford cod. Jan. 71) vorgehen, die aus dem Nachlaß des Rubens in Amsterdam von Somner Dict. 1659 edirt wurde: Praesulis hic redolent AELFRICI lysana summi etc., welche Wharton unrichtig auf den Erz. Aelfric von York anwendete, da sie deutlich den kriegerischen Erz. v. Cant. bezeichnen, von Wright aber gar nicht benutzt sind, weil er wohl die Schwäche ihrer beweisenden Kraft fühlte. Sie zerfällt in Nichts durch die Einsicht, daß nicht das Somner'sche, sondern das unedirte kürzere Glossar, dessen Handschriften sämtlich keine Spur von den lat. Versen haben, das echte ist. Vgl. d. Ztschr. 1855, S. 492 Not. 45.

nach innern Gründen unwahrscheinliche Vermuthung aufgeben, daß er auch der 952 geborne Aelfric sei, welcher an der Sachsenchronik arbeitete; denn danach wäre er in seinem hundertsten Jahre gestorben. Aber schon der bekannte historische Charakter des nördlichen Erzbischofs sieht dem zahmen Sinne unsers braven Aelfric sehr unähnlich. Aelfric von York nämlich wurde „vom Volke verabscheut“: weil auf seinen Rath Hardknut den Leichnam seines Bruders Harald köpfen und in die Themse werfen ließ; und weil er ferner, „aufgebracht auf die Wigornier, die ihn nicht zum Bisthum zuließen, denselben König bei Gelegenheit eines Widerstandes gegen seine Wögte antezte die Stadt Wigorn plündern und in Brand setzen zu lassen. Wir haben dies aus dem Munde eines Wigorners und eines andern nördlichen Schriftstellers, der am glaubwürdigsten ist wo er Ungünstiges von Geistlichen berichtet²²⁾. Ein solcher Aelfric konnte aus der Erziehung des edlen Volksfreundes Ethelwold nicht hervorgehn. Zu solchem Treiben konnte der Aelfric nicht sinken, welcher sein ganzes früheres Leben mit unermüdlicher Sorge und Arbeit der Bildung des Volkes wie Keiner vor ihm gewidmet hatte. Einer der letzten Vertheidiger der Meinung Whartons, Thorpe hat daher jenen Geschichten von dem Erzbischof eine Stelle der Sachsenchronik entgegengestellt; wo er ein ehrwürdiger und weiser Mann heißt²³⁾. Ich weiß nicht, ob die Historiker danach geneigt sein werden jenen Kirchenfürsten rein und frei zu sprechen von Dem was ihm von seinen Landesleuten aufgebürdet wurde. Wir würde schon Dies, daß man dergleichen von ihm erfinden konnte, Grund genug sein den rühmlich bekannten Volkschriftsteller fern von ihm zu halten. — Es kommt noch ein andrer verdächtiger Umstand hinzu. Wie Aelfrics Schüler Aelfric Bata heißt, so hat der gleichnamige Erzbischof von York den Janamen Putta; während nicht eine einzige der massenweis vorhandenen Handschriften von Werken Aelfrics des Gelehrten einen andern Zusatz hat als etwa Aelfric abbas. Der Name Putta, dessen Erklärung man bisher nicht gefunden hat, bedeutet nicht eben etwas sehr Schönes, der Erzbischof war dadurch, vielleicht wegen seiner Unbeliebtheit beim Volke, als Dickkopf zubenannt²⁴⁾; mag es Wharton gewusst haben oder nicht, er be-

²²⁾ Der erstere, Florentius v. Wigorn z. B. S. 1040 und 1044; und Wily. v. Malmesb. p. 154. vgl. auch R. Wendover I, 478.

²³⁾ Thorpe Preface zu den Homil. p. X. nach Sax. Chron. ad 1052 wogegen s. S. Chr. ad 1046.

²⁴⁾ Das ags. Wort putta, das die Lexika übersetzt haben, liegt in unserm Pottflisch (macrocephalus), im ags. aeleputta (capito), aelputte

mühte sich vutoc oder vittunc daraus zu machen, was der Gelehrte, der Wissende heißen sollte, aber thatsächlich nicht heißt.⁸⁵⁾ Es war ein verzweifelter Versuch, doch irgend einen Schein von Gelehrsamkeit auf den Erzbischof zu bringen, dem die Volksgenossen zwar viel Zorn und Herrschsucht und Grausamkeit, aber Wenig von Kenntniß und Nichts von literarischer Thätigkeit nachsagten. Gesezt einmal, daß dies durch große Ungerechtigkeit von den Geschichtschreibern verschwiegen oder vergessen worden wäre, so paßt doch sein früheres Leben auch gar nicht zu dem des Mönchs und Abts Aelfric. — Der Erzbischof von York scheint einer von denen, die durch Gunst eines Königs schnell aus einer niedern geistlichen Stelle zur höchsten emporgehoben, dann willenslose Werkzeuge oder herrschsüchtige Pfündner geworden sind. Man kennt jetzt hinlänglich die Reihen der Bischöfe Englands, ihre Chronologie ist wenigstens im zehnten und elften Jahrhundert vollkommen sicher. Im Jahr 1023 wo Aelfric Erzbischof wird, ist kein Bischofssitz vacant geworden, den ein Aelfric inne gehabt hätte. Er ist also vom Abt oder gar vom Prior oder vom Propst unmittelbar Erzbischof geworden. Wharton hat nun, gestützt auf die Nachricht einiger alten Schriftsteller, er sei vom Wintoniensis praesul (ich finde aber „praepositus“) auf den Erzsstuhl gestiegen⁸⁶⁾, behauptet, Aelfric der Erzbischof möge vorher Abt in Winton gewesen sein, was im Allgemeinen wohl zu Aelfric dem Schüler Ethelwolds passen würde. Dies, aber ist falsch, wie ich aus den nun vorliegenden Urkunden gewiß machen kann. Aelfric der Gelehrte muß, wie auch Wharton annimmt, im J. 1005 als Abt nachgewiesen werden. Um diese Zeit gab es bekanntlich in Winton nicht mehr als drei Klöster, aber in keinem derselben einen Abt Namens Aelfric, der 1023 hätte Erzbischof werden können⁸⁷⁾. Das Zeugniß bei Thorpe Anal. p. 406 und in der Ableitung pytted „mit großem Kopf, versehen“ thes svordhes midh tham pyttedan hiltan Dipl. III, 362.⁸⁵⁾ Vielmehr ruht die Bed. in vitol, viteg oder vittol, vittig. Wenn eine Hdschr., wie Wharton sagt, vittunc hat, so wäre das noch kein richtig gebildetes Synonym. Aber die Schreibung Putta, wofür nur Flor. Wig. ad. a. 1023 Putoc hat,⁸⁶⁾ ist die allgemeine und richtige. Der Name Putta kommt auch sonst bei Angelsachsen vor. Ein Putta war Bischof in Rochester und dann in Hereford, ein anderer Putta prepositus zeigt sich in Wigorn Dipl. II, 152.⁸⁷⁾ Rad. de Diceto bei Twysd. p. 469 und Florent. Wig. ad a. 1023.⁸⁸⁾ Das Nonnenkloster kann nicht in Betracht kommen, beim alten Münster war der Bischof seit Ethelwold immer zugleich der Abt, (Vit. Ethelw. c. 7. vgl. noch Dipl. IV, 170), jetzt also B. Aelfric, im Kloster

der Historiker wird so zu verstehen sein, daß er Propst in Winton war, als er 1023 den Ruf nach York bekam. Somit aber ist gewiß, daß er ohne Degradation nicht 1003 eine höhere Würde bekleiden konnte, und folglich, daß er mit dem rüstigen Volklehrer, dem Abt Aelfric nichts gemein hat. — Die Haltlosigkeit der Gleichsetzung Desselben mit irgend einem von den beiden Erzbischöfen wird noch klarer bei der näheren Untersuchung.

2. über den Rang Aelfrics.

Hören wir, welche Titel der Prediger und Grammatiker Aelfric sich selbst beilegt, und mit welchen Ausdrücken die älteren Handschriften seine Werke als die seinigen bezeichnen, (denn die normannischen Chronisten erwähnen ihn außer Wilhelm von Malmsbury nicht). Daraus muß sich finden lassen, bis zu welcher geistlichen Würde er es gebracht hat; und wenn diese fest steht, dann erst kann man versuchen zu entscheiden, mit welchem der unter den angelsächsischen Geistlichen so häufigen Aelfric er zu identificiren, und in welcher Zeit, in welcher Stadt er zu suchen sei.

Befolgen wir zunächst Aelfrics eigne Aussagen über sich in seinen Vorreden, so finden wir: er führt sich in seiner anerkannt ersten Schrift, den Homilien, als Mönch und Messpriester ein, er giebt sich bloß den Titel Mönch in den angl. Vorreden zum zweiten Theil jener Homilien und zu seiner Genesis⁸⁸⁾; hiermit wechselt humilis frater ab in dem Hirtenbrief für Wulfstan, und humilis servulus Christi im lat. Vorwort zu jenem zweiten Homilienbände, sowie alumnus Ethelwoldi in der zum ersten. In der Vorrede zur Grammatik nennt er sich Aelfric ohne Zusatz, ebenso in der angl. zu den Heiligenleben; seine untergeordnete Stellung leuchtet aber daraus hervor, daß er den Ealdorman nicht „freundschaftlich“ sondern „unterthänigst“ grüßt⁸⁹⁾, während die Aebte gleich-

des neuen Münsters aber war damals Aelfric Abt, der in den Urkunden (bei Kemble Dipl. III, 270. vgl. 239, 280, bes. III, 303, dann VI, 453, 469, 480) wenigstens vom J. 993 bis 1045 als Zeuge vorkommt. Ihm folgte Aelfwine, der z. B. 1022 und noch viel länger Abt war (D. VI, 490; IV, 260; VI, 494; IV, 284). Hier ist also kein Raum für einen Aelfric, weder 1005 noch 1023.⁸⁸⁾ Ic Aelfric munuc and mässepreost. veardh asend on Aethelredes dæge oyninges (Vorr. zu Hom. Cath. I). Ic Aelfric munuc avende thas boc of Iedennu bocum (Vorr. zu Hom. Cath. II). Aelfric munuc græt Aethelweard ealdorman eadmodlice (Vorr. zur Genesis).

⁸⁹⁾ Aelfric græt eadmodlic Aethelwerd Ealdorman (Vorr. zu hom. Zeitschrift f. d. histor. Theol. 1856. II. 44

wie die Bischöfe, das zeigt sich in den Urkunden der Zeit, den Galdors männern im Rang gleichstehen, ja ihnen vorangehn. — In allen übrigen Schriften welche Zueignungen haben, d. h. im Ganzen fünfmal legt sich Aelfric nun den Titel *Abt* bei; als solcher grüßt er die Thone Sigeferd und Wulfget „freundschaftlich“ und entbietet er dem hochwürdigen Erzbischof Wulfstan, dem ehrwürdigen Bischof Kenulf in Winton und den Brüdern von Ensham oder Egnesham seinen Gruß in Christo ⁹⁰). Schon hier entsteht das Bedürfnis, die Zeitfolge seiner Werke nach innern Gründen zu wissen; ich entnehme aus der Untersuchung darüber, welche ich weiterhin ausführe, vorerst nur soviel hier voraus, daß die letzten fünf Schriften sämmtlich ins elfte Jahrhundert fallen, die vorher genannten ausschließlich an's Ende des zehnten. Es findet also in Aelfrics Titeln ein historischer Fortschritt statt; es ist ein Faktum, daß er von einer gewissen Zeit an sich *Abt* und nicht mehr bloß *Mönch* oder *Priester* nennt wie früher.

Nun tritt uns aber bei den englischen Gelehrten, die über ihn geschrieben haben, vielfältig auch die weitere Behauptung entgegen, daß er sich selbst auch *Bischof* benenne oder auch als *Solchen* bezeichne ⁹¹).

de. S.). Wenn er nun fortfährt, and ic secge the, leof, that ic u s w, so stellt er sich nach wie vor tief unter ihn, denn *leof* heißt Herr, nicht etwa unser Lieber vgl. *All. 1, 220* (Anrede an Pilatus) 314. 316 (an Apostel) 572 (Engel).

Aelfric abbad græt Sigeferdh freondlice. Ic Aelfric abbad on thisum englisca gevrite freondlice greote mit Godes grætinge Wulfget at Ymandune. Aelfricus abbas Wulfstano venerabili archiepiscopo salutem in Christo. Aelfricus abbas Wintoniensis alumnus honorabili episcopo Kenulfo et fratribus Wintoniensibus salutem in Chr. Aelfricus abbas Egneshamensibus fratribus salutem in Chr.

⁹¹) Wharton *Angl. S.* p. 433. Wilkins *Leges* p. 464: episcopum ipsum fuisse, verba initialia Nos episcopos decet declarant; Abbatem sese nominat, quod dignitatem hanc cum Episcopatu tenerit. Eine weitere Hypothese, die ebenso den Erzb. von Canterbury ausschließt wie den von York. Der Letzte war niemals Bischof noch Abt zur Zeit seines Vorgängers Wulfstan vgl. *Not. 87.*, der Andere bereits Erzbischof von Canterbury, wo das einzige Kloster, das der Augustiner, seine eignen Aebte hatte. Thorpe sagt gleichwohl noch in seiner *Preface* zu den *Homilies*: That the composer of the Sermones was a person of eminence during the life of archbishop Wulstan . . . is evident from the language of his Canons and of his Pastoral Epistle to Wulstan, in which he speaks as one having authority, though in the first mentioned of these productions he styles himself „humilis frater“ and in the other „A. abbas“ and afterwards „biscop“.

Das Erstere ist dahin zu berücksichtigen, daß ein Abschreiber einer Handschrift ihn so benennt im Widerspruch mit Aelfrics eignen Worten, der sich nirgends selbst diesen Titel beigelegt hat. Daß er sich so bezeichne, ist erst durch einen Schluß gewonnen, den wir zu prüfen haben. Zuerst müssen wir das Gewicht des handschriftlichen Zeugnisses abwägen. Wharton sagte, ein Codex des Aelfricschen Hirtenbriefes an Wulfstan auf der Bibliothek des *Venecolleges* in Cambridge bezeichne ihn als Bischof in der Ueberschrift. Allein der Sachverhalt ist dieser: Nicht die alte cambridger Handschrift selbst, sondern die im 17ten Jahrh. durch Junius davon veranstaltete Abschrift, jetzt in *Drford*, trägt das *Rubrum* *Insigne fragmentum epistolae ab Aelfrico Episcopo scriptae to gehadodum mannum h. e. ad jam nunc ordinatos*, anfangend *Us bisco opum gedafenad* (Uns Bischöfen geziemt . . .) ⁹²). Diese Abschrift ist ihrer ganzen Haltung nach modern, sie ist offenbar nichts weiter als der Schluß des Junius oder seines Schreibers aus den Anfangsworten des Hirtenbriefes. Das Original in Cambridge hat gar keinen Prolog. Alle übrigen alte Handschriften die einen solchen haben, widersprechen, indem es da stets heißt: *Prologus venerabilis Aelfrici abbatis Aelfricus abbas Wulfstano venerabili Archiep.* salutem u. s. w. Wenn nun ein Hirtenbrief, der nach so ausdrücklichen Zeugnissen von einem Abt herrührt, beginnt „Uns Bischöfen geziemt“, so löst sich das höchst einfach durch die Erwägung, daß der Sendbrief für und im Namen eines Wulfstan geschrieben ist, welcher Erzbischof und auch Bischof war und ihn natürlich unter seinem Namen an seine Geistliche ergehen ließ. In dem „Uns Bischöfen geziemt“ spricht ausschließlich das geistliche Oberhaupt, gar nicht der Abt, der den Auftrag erhalten hatte die früheren lateinischen ermahnenden Mundschreiben nun angelsächsisch zu geben, und der sich als Untergeordneten wenn nicht gar als Untergebenen wiederum klar bezeichnet in den Ausdrücken womit das Wortwort beginnt: „Da habe ich den Befehlen Eurer Eminenz Gehorsam geleistet und die zwei Briefe übersezt“ ⁹³); das ist nicht die Rede eines ebenfalls in der Bischofswürde Stehenden, geschweige denn eines als Erzbischof ganz gleich Stehenden. Wenn die Folgerung aus dem „Uns Bischöfen“ auf einen Bischof als Verfasser bestehen sollte, so würde man ebenso aus

⁹²) Es ist die *Bodl. Jun. 45*, beschrieben bei *Wapl. p. 88*, vgl. *p. 22* und *144*.

⁹³) *Ecce parvulus vestrae almitatis jussuonibus, transferentes, anglice duas epistolas, quas latino eloquio descriptas ante annum vobis destinavimus.*

dem Sage: „Wir Bischöfe beschlossen, als wir versammelt waren u. s. w., der gegen Ende des ersten Hirtenbriefs an Wulffin vorkommt, schließen können; Aelfric, der sich im Vorworte Mönch nennt, sei schon damals Bischof gewesen. Die Behauptung ist freilich auch dagewesen und zwar darauf gegründet, daß sich einem Bischof gegenüber Aelfric hier *humilis frater* nenne, aber ganz gegen den Sinn dieses Ausdrucks, entschieden gegen das Zeugniß des ganzen Vorworts²⁴⁾; und namentlich im Widerspruch mit seiner ausdrücklichen Erklärung an Wulffin: *Nos vero scriptilavimus hanc epistolam, quae anglice sequitur, quasi ex tuo ore dictata sit*; so daß also Aelfric in dem Anfang „Ich sage euch Priestern“ nicht in seinem Namen spricht; sondern den Wulffin reden läßt. Wer mithin aus dem Anfang des für Wulffin geschriebenen Hirtenbriefs auf ein Bischofsein Aelfrics schließt, begeht einen starken Fehlschluß.

Es giebt demnach in Aelfrics eignen Reden von sich nicht den mindesten Halt für die Meinung, daß er Bischof gewesen sei. Vielmehr sind alle seine Vorreden, wo er sich nur Mönch, Priester und Abt nennt, und zwar erst bloß Mönch und später bloß Abt, vollgütige Zeugnisse dagegen. Man hat dem nun zwar die Behauptung entgegenzustellen gewagt, er unterlasse es aus Bescheidenheit sich einen höheren Titel zu geben, und Lingard suchte sie mit Analogien zu vertheidigen²⁵⁾; allein Wharton und Alle die ihm gefolgt sind, haben sich dieser dem einfachen, unbefangenen Sinne Aelfrics unangemessenen Annahme enthalten; auch Wright, obwohl mit Lingard sonst übereinstimmend, benugt sie nicht und ist vielmehr bemüht durch historische Hypothesen den jedesmaligen Titel aufrechtzuhalten. Es ist ungereimt, daß ein Schriftsteller, der so vielfältig dafür besorgt ist, daß seine Werke seinem Namen erhalten und von den Werken Andreter abge sondert bleiben²⁶⁾, seine Person nur unvollständig bezeichnet habe. Ich gestehe auch die Bescheidenheit nicht zu begreifen, die, statt beharrlich hinter dem Mönchsamen verborgen zu bleiben, unbescheiden genug ist, um von einer bestimmten Zeit an beständig mit dem Abttitel, was bei den Angelsachsen nichts Kleines war, hervorzutreten. — Nichts also bliebe übrig, als anzunehmen, daß Aelfric, solange

²⁴⁾ *sed non ausi fuimus aliquid scribere de episcopali gradu, quia vestrum est, scire, quomodo vos oporteat optimis moribus exemplum fieri.*

²⁵⁾ *Alterthümer d. agl. Kirche Uebers. S. 413: Suithunus humilis vernaculus servorum Dei confiteor tibi, Celnothe Archiepiscopo, wo ebenso freitig ist, ob dies ein Mönch oder ein Bischof schreibe.*

²⁶⁾ *Wanl. p. 486 u. AH. 2, 594. vgl. oben Abschn. III.*

er schriftstellerisch thätig war, zwar nur bis zum Abt gelangte, daß er aber nachher Bischof geworden wäre und; vielleicht anderer Geschäfte wegen, zu schreiben aufgehört hätte. Diese Möglichkeit ist schon an sich nicht wahrscheinlich, da wir einen so starken Drang in ihm finden auf die versunkene Geistlichkeit einzuwirken. Der Mann welcher die an Solche aufgesetzten Ermahnungen erst durch Bischof Wulffin zur Defensivität brachte; und dann in etwas anderer Form mit dem Ansehn des Erzbischofs Wulffstan in die Welt zu schicken begehrte, ist sicher nicht zu einer Stellung emporgekommen, die ihm in eigenem Namen Geistliche als Untergebene zur Ordnung zu verweisen erlaubte und aufforderte²⁷⁾.

Jene Meinung von einem höheren Range wird noch misslicher, wenn wir zu den späteren äusseren Zeugnissen fortschreiten. In einer Zeit wo sein ganzes Leben vorlag, und die noch nicht allzuweit von seinem Tode entfernt war, wo man ihn also noch nicht vergessen haben konnte, mußte man ihn doch nothwendig nach seiner letzten Würde tituliren; des Anstands halber und um ihn von gleichnamigen Geistlichen, deren es so viele gab, zu unterscheiden. Dieses letzte Amt wovon er seinen Zunamen erhält, ist nun bei allen Mönchen und Gelehrten in allen Klöstern wo seine Schriften gelesen und abgeschrieben wurden kein andres als das des Abt. Im 12ten Jahrh., wenigstens seiner ersten Hälfte nach, waren noch keine hundert Jahre nach Aelfrics Tode verflossen, und konnten, wenn auch lateinisch schreibende Normannen sich wenig um ihn bekümmerten, doch die noch Angelsächsisch verstehenden und in seinen Schriften Erbauung oder Belehrung suchenden einheimischen Laien, Geistlichen und Mönche noch nicht ausser aller Ueberlieferung stehen. Die angelsächsischen Schreiber des 12. Jahrh. nennen ihn überall nur *Aelfricus abbas*²⁸⁾. In einem mittelenglischen alliterizenden Gedicht wahrscheinlich desselben Jahrhunderts, welches die um Belehrung des englischen Volkes verdienten großen Angelsachsen aufzählt, jeden mit der Stelle seiner Wirksamkeit, werden Birin, Suithun und Ethelwold richtig nach Winton gesetzt, wozu Aidan durch die Alliteration kam, Dun-

²⁷⁾ Es würde sonst was er dem Wulffin ins Gedächtniß ruft, das Wort von den stummen Hunden, ihn selbst getroffen haben. In die ganzen 40 Jahre daß der Aelfric von Canterbury Erzbischof war, weiß natürlich auch Wright p. 488 Nichts zu sehen, was der Schriftsteller hervorgebracht hätte, als sein Testament.

²⁸⁾ Bemerkenswerth ist das Zeugniß eines S 6 gezeichneten Coder im Corpus Christi Colledge zu Cambridge, beschrieben in d. Btschr. 1855. S. 514, woraus die bezügliche Stelle *de libris, quos Aelfricus Abbas anglice transtulit ebenda S. 515 Not. 56* ausgehoben ist aus Wanl. p. 424.

stan und Elfeg „von Canterbury“ genannt; dessen Erzbischöfe sie waren; aber Aelfric der den Pentateuch übersezte, heisse schlichtweg Aelfric abbod, ohne daß sein Ort namhaft gemacht werden konnte, selbst ohne Verständniß seines Namens¹⁰⁰⁾, jedoch ohne ihm auch etwa Canterbury oder ein Bisthum anzudichten¹⁰⁰⁾. Man sieht, die Tradition ergab nur den Abt¹⁰¹⁾. Wenn sich nicht alle angelsächsischen Mönche, denen das Abschreiben oblag, zu einer Ungerechtigkeit verschworen hätten, die der in seinen Titeln gegen Andre so sorgfältige Aelfric wenigstens nicht veranlassen hätte, oder wenn sie nicht alle die Bescheidenheit, die man ihm unterlegt hat, auf ihren ganzen Stand ausdehnten: so kann man aus der vorliegenden Thatsache nur zu dem Schlusse gelangen, Niemand wußte aus der Uebersetzung etwas Mehr über Aelfric als daß er stets Abt gewesen. Der letzte Schein einer Möglichkeit bischöflicher oder erzbischoflicher Stellung für Aelfric schwindet durch die Verweisung auf einen Mann, der entschieden nicht vergessen haben konnte, wer Aelfric gewesen und bis zu welchem Rang er es gebracht hatte, auf das handschriftlich sicher verbürgte Zeugniß des Aelfric Bata, des Schülers unsers Bielverkannten, noch aus dem 11ten Jahrh. selbst. Dieser sagt in dem erweiterten glossirten Gespräch seines Lehrers: Hanc sententiam latini sermonis olim Aelfricus abbas composuit, qui meus fuit magister, sed tamen ego Aelfricus Bata multas postea huic addidi appendices¹⁰²⁾. Da man beim Gebrauch des olim den Lehrer nicht noch als lebend voraussetzen darf, in welchem Falle auch ein venerabilis oder honorabilis nicht fehlen¹⁰³⁾. Es heißt da „Aelfric, den wir Alquin heißen“. Aber das sind ganz verschiedene Namen, wie sehr auch sonst der erstere variiert in späterer Zeit. Die erste Sylbe in Aelfric, unser Elf oder Elfe, ist vom myth. n. pr. zu einer bloß steigernben geworden; ric heißt urspr. mächtig. Elf ist unser abd. Alprich, mittellat. Albericus, im Domesdaybook Aluricus, Alric; Elricus, neuengl. Avery, Aubry; hingegen Alcuin ist ealh-vine Tempelfreund oder Freund des Heiligthums, schwerlich Aelfvine = Aluinus.¹⁰⁰⁾ Aus Thomas Philipps Fragment of Aelfric Grammar etc. Lond. 1838 in Wrights Biogr. p. 59 u. 60: Aelfric abbod, the we Alquin hoteth, he was bocare and the [halgan] béc wende, Genesis, Exodus, Utronomius, Numerus, Leviticus. Der sehr kundige Herausgeber Aelfric'scher Schriften Will. Lisle gestand es noch: „Thus as well in his owne Epistles, as in all other books of Sermons in the Saxon tongue that I have seene, I finde him always called Abbod and onely so called.“ Sermo Paschalis or Testimony etc. Preface p. M. & b. Wgl. d. Btschr. 1855. S. 493.

würde, so geht aus dem Titel Abt hervor, daß dieser überhaupt der höchste war, den der Mann erreicht hatte. Daher ging auch noch Wilhelm von Malmesbury, wie oben angegeben, davon aus, ihn als Abt nachzuweisen. Daß er wegen der in seiner Zeit sehr seltenen Bildung und schriftstellerischen Wirksamkeit auch eine bedeutendere Stellung im Leben, als die eines Abts ist, möge eingenommen haben, dies zu erwarten sind wir wenigstens nicht berechtigt, da mit weder einen hochaufstrebenden Zug sich hervorzudrängen in seinem Sinne, noch Könige unter seinen Gönnern finden, wie dies bei Dunstan und Ethelwold der Fall war. Bedä, der als Theolog noch bedeutender war und dem man über 70 Schriften beilegt, hatte es bei aller Gelehrsamkeit nicht weiter gebracht und vielleicht nicht weiter bringen wollen als bis zum Messepriester. Im englischen Volk hatte übrigens schon der Priester eine nicht geringe Würde, da er im Rang der Thane oder Ministerialen stand; die Abte aber waren jetzt den Herzögen gleichgestellt, und wurden immermehr selbständige, bei Hofe angesehene, von den Bischöfen unabhängige Herren. Genug, urkundlich bewiesen ist nicht das Mindeste mehr, als daß Aelfric die spätere Zeit seines Lebens Abt war, und es ist auch durch das Bisherige völlig wahrscheinlich gemacht, daß er auch in seiner letzten Zeit nichts Andres war. Wir werden ihn so lange für einfachen Presbyter halten, als er sich Mönch und Messepriester nennt, ihn aber für einen Abt nehmen seit er sich so nennt, und in den Klöstern der Angelsachsen nach Abten dieses Namens suchen, bis sich der in Zeit und Dertlichkeit passende findet, mit dem der Schriftsteller Anspruch hat identificirt zu werden. Dieser Weg ist so einfach, daß es wunderbar genug ist, daß er durch besondere Beweisführung hat gegen englische Schriftsteller vertheidigt werden müssen. Schnell und mühelos ist er indes nicht. Denn um nun mit einiger Sicherheit an die Stelle der als unhaltbar erwiesenen Vermuthungen über seine Person eine neue zu begründen, muß man erst die Zeiten und Dertlichkeiten der Personen, mit denen wir ihn in Verbindung finden, feststellen, und unabhängig von vorgefaßten Meinungen die Zeitfolge seiner Schriften aufweisen, die sich vorzüglich aus der Zeit der angeredeten Personen ergibt.

3. Zeitgenossen welche Aelfric erwähnt.¹⁰³⁾ sind theils angesehene Geistliche der angels. Kirche; die Bischöfe Wulf-sine, Elfeg, Kenulf und zwei Ethelwold, sowie die Erzbischöfe Sigerik.¹⁰³⁾ Dieser Abschnitt wurde nach dem Wunsch der Redaction bis auf ein Viertel seines urspr. Umfangs abgekürzt, wodurch alle historische Säge

und Wulfstan, theils weltliche Große, aus dem Stand der Thane Aethelmaer, Wulfget und Sigefryd, nebst einem Herzog oder Caldorman Aethelward; meist auch sonst bekannte Männer, auf deren Veranlassung seine Bücher entstanden waren. Die weltlichen Herren sind schwerer nachzuweisen als die Geistlichen, zumal da es viele Aethelmaer, Aethelward, Sigefryd gleichzeitig gab, wie wir vielen Aelfric begegnen. Allein, da jetzt die gleichzeitigen Urkunden vorliegen, ist es möglich geworden eine geschichtliche Bestimmung zu versuchen, wofür es günstig ist sie zusammen zu behandeln. Das Ansehn derselben, das Aelfric zum Schreiben und zur Widmung seiner Schriften bewog, wird auch daran laßt haben, daß sie als Zeugen für die Diplome der Bischöfe und Könige zugezogen wurden. — Die meisten erwähnten Bischöfe gehören Wintonceastre, dem heutigen Winchester, an, welches ich lateinischen Schriftstellern folgend kurz Winton nenne. Ich beginne mit ihnen, da sie eine vollständige Reihe bilden.

Aethelwold oder Ethelwold, den Aelfric wiederholt als seinen verehrten Lehrer bezeichnet, und dessen Leben er zuerst beschrieb, wie früher bewiesen ist, war Bischof Wintons vom 29. Nov. 963 bis zum 30. Juli 984. Er war in Winchester geboren und gebildet, von Bischof Euseb L. (935 — 954) zum Priester geweiht; dann in Dunstons Abtei Glaston Decan geworden, als er von König Eadred, also noch vor 953 zum Abt von Abbandune ernannt wurde. Als Solcher zeichnet er in Urkunden nachweislich von 936 bis 963, dann als Bischof. Seine ersten Amtshandlungen in Winton waren, daß er die drei dasigen Klöster reformirte. Er führte Benedictiner statt der Aleriker im alten Münster ein, denen er selbst Abt war, ebenso 964 im neuen Münster, denen er seinen Schüler Ethelgar zum Abt gab; bald darauf wurde auch das Nonnenkloster mit Benedictinerinnen besetzt unter einer eben solchen Aebtußin. Dieselbe Thätigkeit erstreckte er auf Ersuchen des Königs und angesehenen Herzöge auch über mercische Klöster. Von ihm hat auch Aelfric seinen Eifer für Bildung und strengere Zucht der Geistlichen eingezogen. Im Jahr 974 hob Ethelwold die Gebeine des Bischof Swithun, nachdem Wunder an seinem bisherigen Grabe erschienen waren. Aelfric, der dies in seinen Heiligenleben schildert, erzählt dabei, daß Ethelwold angeordnet hatte, so oft ein Wunder geschehen sei, sollten die Mönche des alten Münsters zur Kirche gehn und einen Lobgesang singen, was bei der Menge der Heilungen besonders zur Nachtzeit, als er und Nachweisungen, die nicht unmittelbar zur Bestimmung des Lebens Aelfrics nothwendig waren, der Ausscheidung verfielen.

einmal abwesend gewesen, unterblieben, aber auf die göttliche Mahnung, daß dann auch die Wunder wegfallen würden, wiederhergestellt sei, wobei er hinzufügt, „wie wir selbst den Gesang oft mit ihnen sangen“). Somit gewinnen wir das erste geschichtliche Datum: Aelfric lebte nach 971 in Winton, und zwar als Mönch im alten Kloster. Daß er hier noch geraume Zeit blieb, geht daraus hervor, daß er, wo er von der Unmöglichkeit spricht alle Wunder des h. Swithun aufzuzählen, hinzusetzt: „die alte Kirche war mit Krücken und Schemeln der gehetzten Lahmen an beiden Wänden behangen, und doch konnte man sie nur zur Hälfte aufmachen“, und dann „und solange wir lebten, geschahen da viele Wunder“); womit zusammenzunehmen ist, daß er, nach dem Vorwort zu seinem Auszug aus Aethelwolds Anweisung für Mönche, viele Jahre in seiner Schule lernte. Der überaus thätige Bischof; von den Mönchen als ihr Vater und Hirte vorzugsweise benannt, ward schon 12 Jahre nach seinem Tode, im J. 996, unter die Heiligen versetzt, und führt von nun an in Aelfrics Schriften den Namen Sanct, was so sehr zu einem Titel wie Abt oder Bischof geworden war, daß man „der heilige Sanct. N. N.“ verbinden konnte.

Sein Nachfolger im Bisthum und in der Heiligkeit Aelfheah, auch Elfeag, Elphegus genannt, der zweite seines Namens in Winchester, unter dem Aelfric nach seiner Vorrede zum ersten Theil der Homilien die Sendung nach dem Kloster Cernel erhielt, wobei er ihn ausdrücklich Aethelwolds Nachfolger nennt, bekleidete das Bisthum mit gerühmter Gewissenhaftigkeit und immer größerer asketischer Strenge gegen sich selbst seit dem October 984 bis zum Jahr 1006, wo er Erzbischof von Canterbury wird. Da Erzbischof Aelfric, sein Vorgänger, den 16. Nov. gestorben war, so kann Aelfheah erst spät im Jahre zu dieser Würde gelangt sein. Bei einer Belagerung der Stadt gerieth er in die Ge-
In der noch nicht gedruckten Homil. de St. Swithuno in der Handschr. des brit. Mus. c. Cott. Jul. E. 7 p. 94 b — 104 a, worin p. 97 b u. 98 a die Verordnung Ethelwolds enthält, und 98 a die Theilnahme Aelfrics, der hier überall als Augenzeuge spricht, wo von Ethelwolds Versegung des Heiligen die Rede ist, obwohl die Wunder Swithuns schon von einem „überseeischen“ Mönch Landferd lateinisch beschrieben waren.
N. a. D. p. 100 b u. 104 a, wie jetzt auch durch Ethelwold und Dunstan, die der Verf. zum Schluß mit Edgars Zeit überhaupt lobt.
Das Jahr 1006 giebt die älteste Handschrift der Sachsendronik für seinen Antritt und die besten Historiker auch für Aelfrics Tod, den Einige ein Jahr zu früh haben. Denn 1005 zeichnet Elseg noch als Bischof D. VI, 453 und auch 1006, wenn D. III 345 ächt ist, wogegen ich keinen Grund sehe.

walt der Seeräuber und wurde nach siebenmonatlichem Gefängnis Oftern 1012 von den Dänen gesteinigt. Diesen seinen Märtyrertod setzt die Sachsenchronik den 12. April, die meisten Historiker den 21. April 1012. In Winton folgte ihm als Bischof Kenulf oder Ceanulf, dem Aelfric sein Leben Ethelwolds zueignete, jedenfalls nur kurze Zeit und nicht vor Ende Novembers 1006. Vorher war er Abt von Burg seit 992 nach der Sachsenchronik. Das Jahr seiner Uebersiedelung läßt sich aus den Urkunden, die ihn nur 995 — 1006 als Abt haben, nicht erbringen. Wilhelm von Malmesbury sagt, daß er nicht ganz zwei Jahre Bischof gewesen sei als er starb. Dem widerspricht, wie sie auch an sich unwahrscheinlich ist, die gewöhnliche Angabe seines Todes auf 1006. Er mag bis ziemlich weit ins Jahr 1007 hinein gelebt haben, aber länger nicht; wie aus den Nachrichten über seinen Nachfolger hervorgeht, die gleich nachher anzuführen sind. Nach Wilhelm hatte er den Bischofsitz durch Geld an sich gebracht. Ein jüngerer Schriftsteller und was bemerkenswerth ist, der demselben Kloster angehörte wo Kenulf Abt war, macht ihn zu einem Muster der Weisheit. Den Dichter Cynewulf, der die herrlichsten geistlichen Dichtungen des Exeterbooks verfasste, haben deshalb Thorpe und Wright in ihm gesucht. Das ist unmöglich; die Sprache des Dichters gehört ins achte, nicht ins zehnte und elfte Jahrhundert. Nach ihm finden wir in Winchester einen Aethelwold II., dessen Name auch in Elnod verderbt vorkommt. Auf seinen Wunsch hatte Aelfric nach vielen andern nachträglich noch eine Homilie über Vigilare ergo (Matth. 25, 13) ins Angels. übertragen, wie er im Vorwort dazu ausspricht. Wilhelm hat nur Ethelwoldo Elsius (d. h. Aelfsige) successit. Die Urkunden gewähren ihn 1007 als Aethelwold Vintoniae modernus episcopus und im J. 1009, dann fehlen Zeugnisse bis 1014, wo Aelfsige unterzeichnet. Mit Jenem endet die Reihe der von Aelfric erwähnten Wintonischen Bischöfe.

Der Bischofsitz des Wulffinus, für den Aelfric seinen ersten Hirtenbrief, die epistola de canonibus schrieb, muß erst bestimmt werden. SChron. Cod. Laud. und Florentius Wigorn. ad a. 1006, wogegen Wilb. Malmsh. de gestis Pont. ed. Savile p. 439 b. Einem andern Grunde Thorpe's für seine Behauptung ist in Haupts Zeitschrift v. 1853. S. 212 begegnet, als hätte Cynewulf den Aelfric benützt. Vgl. diese Zeitschr. 1855. S. 512 Not. 50 und S. 526 Not. 59. Ueber 1007 s. Dipl. VI, 159. Das Fernere VI, 163. 171.

den. Wulffinus ist die gangbare Latinisirung von Wulfsige, unter welchem Namen ein Bischof von Licefeld 1038 bis 1054 auftritt und ein Bischof von Scireburne in Dorsetshire (Wesser), dessen Tod Wharton Angl. sacra I, 132 irrthümlich ins J. 998 gesetzt hat. Der Erstere ist weil er zu nördlich ist, weil er kein Kloster mit Klerikern zur Seite hatte, und weil er viel zu spät fällt für eine Zeit wo Aelfric noch nicht Abt war, gänzlich unpassend. Der Südliche muß also Aelfrics Gönner sein, um so mehr da dieser Wulfsige nach W. von Malmesbury bald nach seiner Erhebung zum Bischof die Kleriker in Scireburne vertrieb und Benedictiner dafür einsetzte. Ueber die Namen und die Reihenfolge der dasigen Bischöfe um diese Zeit war W. nicht gut unterrichtet. Die Urkunden ergeben Aethelsige, Wulfsige, Aethelric, und zwar den Vorgänger bis 992, den Wulffinus selbst 993 — 1001, den Nachfolger von 1002 an sehr häufig. Wulfsige's Zeit ist also hierdurch, da ihn die Urkunden so oft gewähren, was auf ein beträchtliches Ansehen zu führen scheint, völlig festgestellt; er kann noch bis 1002 hinein, aber länger nicht gelebt haben. Sein Andenken stand noch in normannischer Zeit sehr in Ehren. Schließlich sind noch zwei Erzbischöfe zu erwägen. Zunächst der Siricius, dem Aelfric seine ags. Homilien zur Approbation vorlegte, und von dem er nach dem Vorwort zum zweiten Theile einen anerkennenden Brief erhalten hatte. Siricius, ags. Sigeric, war zuerst Abt der Augustiner in Canterbury, dann 988 und 989 Bischof von Wilton in Wesser, von wo er noch 989 zum Erzbischof befördert wurde. Sein Tod, den die älteste Handschr. der Sachsenchron. irrig auf 994 an-

Die Angabe finde ich nirgends bezweifelt, obwohl eine Urkunde, wonach das Factum schon 993 fiel, Dipl. III, 270, von Remble für unächt gehalten wird.

Aethelsige, vielleicht nach Flor. seit 978, ist mit Dipl. III, 240 für 988 zu beweisen, ward 994 zur Abschließung eines Friedens in die Normandie geschickt, zeugt noch 992 D. III, 240. Nun tritt Wulfsige, Wulffinus auf 993, 994, 995, 1004 D. III 270, 280, 284, 321. Sein Nachfolger Aethelric erscheint schon 1002 D. VI, 142 und oft bis 1009 VI, 164.

Nach der Sachsenchron., die ferner noch berichtet von seiner Romfahrt nach dem Pallium und daß er 994 das erste Dänengeld mit Berathen habe. In der Vorrede zum 1. Theil der Hom. heißt es: Ego Aelfricus, alumnus Ethelwoldi... salutem exopto Domino Archiepiscopo Sigerico in domino... precor modo obnixè almitatem tuam, mitissime pater Sigerice, ut digneris corrigere. In der zweiten: Aelfricus humilis servulus Christi.

fest, muß, wie die übrigen haben, erst 995 erfolgt sein; in diesem Jahr ist er noch Zeuge laut dem Diplom bei Kemble Bd. III. S. 286. In den beiden letzten Stellen war der Erzbischof Aelfric sein unmittelbarer Nachfolger. Der Schriftsteller Aelfric war, als er die Homilien an Sigeric schickte, noch bloß Mönch, und zwar, wie hieraus folgt, 989 — 995 im Bereich des südlichen Erzbisthums.

Der Erzbischof Wulfstan, auf dessen Befehl Aelfric als Abt, also später, den zweiten angelsächf. Hirtenbrief schrieb, ist nur in York zu finden, und zwar nicht in dem ersten dieses Namens 938 — 956, der zu den bisherigen und folgenden Zeitgenossen nicht paßt, sondern in dem Wulfstan II., der von 1002 bis zum 28. Mai 1023 Erzbischof von York und, wie mehrere Vorgänger, zugleich Bischof von Wigorn in Mercia war, gleich geachtet vom Volke als in hohem Ansehen bei den Königen Ethelred, Edmund und Knut. Auch er war Schriftsteller in der Volkssprache. In dem Vorwort zu 9 kleinern angels. Homilien hat er sich mit Namen und Würde selbst bezeichnet ¹¹⁴). Allgemein werden ihm auch die Homilien zugeschrieben, die unter dem Namen *Lopus* auf uns gekommen sind, womit er den Haupttheil seines angels. Namens übersetzt hätte. Wären diese Werke vollständig herausgegeben, so würde sich sicherstellen lassen, ob ihm auch die kanonischen und andern Schriften, die *Wanley* ihm beilegt, wirklich angehören. Unbedenklich ist er der bedeutendste Prediger und Volksschriftsteller nach Aelfric zu nennen, der, wenn ihm doch nun der Erzbischof von York zu befehlen hatte, als Abt um diese Zeit in einer nördlicheren Shire zu suchen sein wird.

Derselbe Unterschied erst südlicher, dann mehr nördlicher Bekanntschaften zeigt sich unter den angesehenen *Laien*, welche den Mönch und Abt Aelfric zu Schriften veranlassen, und nun in seinen Einleitungen erwähnt, oft angeredet sind. Die Zeit und Vertlichkeit dieser weltlichen Großen nachzuweisen hat noch Niemand versucht. Es ist zur Aufklärung über Aelfrics Person und Leben unumgänglich nöthig, und trotz der Menge der gleichnamigen Personen unter den Angelsachsen der Zeit möglich sie in den Urkunden wiederzufinden, obwohl die Heimathen nicht bei den weltlichen Zeugen stehen, wenn man nur von dem angesehensten, dem Herzog Ethelward ausgeht.

Der *Caldorman Aethelward* scheint zuerst durch Aelfrics Homilien, wozu dieser den Gedanken im Kloster *Cerne* faßte, aufmerksam geworden zu sein. Er bestellte sich davon ein vollständigeres Exemplar ¹¹⁴) *Wanl. cat. p. 437. Wulfstan arcebisop greted freondlice thegnas on theode.*

plar. Was Aelfric sonst von ihm sagt ist dieß, daß er die Uebersetzung der *Genesis* trotz Aelfrics Weigerung durchsetzte, daß er ihn zur Abfassung der *Heiligengeben* bewog und darunter namentlich die *Legende vom Apostel Thomas* den Bedenklichkeiten des Verf. endlich abzugewinnen mußte, und daß überhaupt er und *Thán Aethelmaer* es gewesen die ihn um solche Schriften gebeten haben ¹¹⁵). Der Umstand, daß dieser Herzog nach dem Vorwort zu den Homilien dem Erzbischof Sigeric (989 — 995) gleichzeitig war, also dem König Ethelred gedient haben muß, leitet auf denselben *Caldorman Aethelward* der Geschichte, welcher 991 im Auftrage Ethelreds und unter Mitwirkung des Sigeric den Vertrag über das Dänegeld abschloß, und 994 nach einer ebenfalls vom Erzbischof Sigeric unterstützten Friedensschließung die norwegischen Fürsten zur Hofhaltung des Königs nach Andover bei Winchester brachte. Um diese Zeit erscheint in fast allen Urkunden ein *Aethelward dux*, meist zugleich mit einem *Thán Aethelmer*, und zwar steht der Erstere seit 975 unter den letzten der Herzöge, seit 983 vorgerückt, seit 994 als erster, es muß unter ihnen wieder eine Rangabstufung nach dem Alter der Dienstzeit stattgefunden haben ¹¹⁶). Da er aber schon 998 zum letztenmal als Zeuge auftritt, und mit 999 der Herzog Aelfric, der vorher der zweite

¹¹⁵) Die Erwähnung im Vorw. zum 1. Theil der Hom. s. in d. Ztschr. 1855. S. 507 Not. 40., in dem zur *Genesis* ebd. S. 498, wo es Not. 28 aus der Schrift übers *A. u. N. Test.* vom B. *Josua* heißt „dies Buch übersetzte ich weiland dem *Caldorman Aethelward*“. Ueber die Veranlassung der *Heiligengeben* ebd. S. 516. 520. Not. 70. 71. Der Schluß der lat. Vorrede dazu lautet: *Non mihi imputetur quod divinam scripturam nostrae linguae infero, quia arguit me peccatus multorum fidelium, et maxime Aethelwardi ducis, et Aethelmeri nostri, qui ardentissime nostras interpretationes amplectantur lectitando.* Die ags. Vorrede zu demselben Werk beginnt: „Aelfric grüßt unterthänigst den *Caldorman Aethelward*, und ich sage dir, Herr, daß ich nun in diesem Buch die Leiden der Heiligen zusammengestellt habe, die mir in Englisch zu übersetzen gefiel, weil du, Herr, besonders und Aethelmer mich um solche Schriften batest“.

¹¹⁶) Ueber 975 — 983 ist zu vergl. *Kemble Dipl. III, 426. 459. 474. 476. 480. 444. 489. 493. 494. 496. 498*; über 983 — 992 *Dip. III, 498. 202. 221. 228. 230. 239. 244. 335. 337*. Im Jahr 994 ist die Reihe der *duces Aethelward, Aelfric, Alhelm, Leofvine, Leofsige, Nordman, Valthoof Dipl. III, 280*, wo unter den *Thänen* auch *Aethelmer* und *Wulfget* zeichnen; ähnlich 995 *D. III, 284. 286 f. 289*. im *S. 996 III, 299 VI, 436. 438*. im *S. 997 D. III, 303* im *S. 998 D. III, 308*, dagegen steht von 999 an ein Aelfric an der Spitze der *duces D. III, 314* und später.

war, der erste wird, so ist ohne willkürliche historische Hypothesen nicht möglich ihn mit dem Aethelweard zu identificiren; der als Herzog im Kampfe bei Assandun 1046 fiel; ganz abgesehen davon, daß dessen Person durch die ihm beigelegte Abstammung aus Ostanglien ganz anders bestimmt ist¹¹⁷⁾. Wir gelangen vielmehr zu dem Schlusse, der hohe Freund und Beschützer Aelfrics war 975 — 998 oder Anfang 999 Caldorman, in welchem Jahr er ins Kloster ging oder vielmehr starb, da er in keiner späteren Schrift Aelfrics wieder vorkommt. (Das Gebiet, worüber unser Aethelweard Caldorman war, wird in einer Urkunde als ein wesserisches bezeichnet, aber von Hantunshire, worin Winton liegt, die damalige Hauptstadt, unterschieden¹¹⁸⁾; muß also Dorset oder eine noch westlichere Provinz gewesen sein. Der Aethelweard welcher nach Wilhelm von Malmsbury zur Zeit des Königs Edgar das Kloster Perscore gründete, dessen erster Abt ein Schüler des h. Aethelwold war, und den er dux Dorsatensis nennt, kann kein verschiedener gewesen sein¹¹⁹⁾. Ob er auch der Verfasser des damals geschriebenen Chronicon Aethelwerdi war, diesen höchst zweifelhaften Ruhm, der übrigens wegen der lateinischen Abfassung doch nur irgend einem beauftragten Mönch zufallen würde, lasse ich hier dahingestellt. Wir wissen genug von unserm Herzog: er war ein Freund der Kirche, ein Freund der Benedictiner, er war geraume Zeit, seit dem letzten Jahr Edgars 975 Caldorman, höchst angesehen unter Etheled, und er verschwindet aus

¹¹⁷⁾ Sohn Aethelfrags Caldorman (von Ostanglien) Sachsensch. 2. 1016, Lappenberg, der 1. 427 und LVIII der Borr., ihn mit dem 991 u. 994 von Etheled beauftragten identificirte, widersprach sich selbst 1. 457 Not. 2. Der oben beigebrachte Gegenstand, ist auch gegen Sreinssetzung mit dem 1047 hingerichteten „Aethelweard, Sohn Aethelmers des Großen“ nach der Sachsensch., womit Thorpe den Aelfric'schen Herzog dieses Namens verband, in dem Borr. zu f. Ausg. der Hom., und Wright Biogr. lit. p. 482. Dieser Unglückliche von 1047 ist viel zu spät und führt nirgends den Herzogstitel.

¹¹⁸⁾ Nämlich 997 unterzeichnet Aethelweard als occidentalium Provinciarum dux, darauf Aelfricus Wentanensium provinciarum dux in der Urk. Dipl. III, 303, worin auch Aethelmaer als erster Ministeriale auftritt, und ein Wulfgeat wie III 230 vgl. Not. 68.

¹¹⁹⁾ Perscore fundavit et perfecit coenobium tempore regis Edgari Egelyardus, dux Dorsatensis, minime parcus animo, sed effusus in largitatem studio. Willk. Malmsb. de gestis Pont. ed. Saville p. 462a. An der Identität des Namens ist kein Zweifel. Die Normannen sagten Egelred, Egelwold, Egelmar, für Ethel —, wie z. B. Flor. Wig. 1047. In Ostanglien ward sogar Ailred, Ailwold, Ailmer daraus.

der Geschichte 998, nachdem er in Dorsete und zuletzt vielleicht mehreren westlichen Provinzen von Wesser vorgestanden hat. Er ist ein Geistlicher, der Geistlich mit ihm sehr verbunden war jedenfalls der Thān Aethelmaer, der mehrmals neben und dann nach ihm als ein aufmunternder Gönner Aelfrics, und als sifriger Leser seiner angl. Schriften genannt ist¹²⁰⁾. Er muß dem jungen Schriftsteller besonders nahe gestanden haben, da Dieser seine Bitten als die precatus Aethelmeri nostri in der Vorrede zu seinem vierten Werke, den Heiligenleben, bezeichnet. Er muß auch ferner ein höchst angesehen und reicher Ritter gewesen sein, da Aelfric seine Geburt und seine Milde rühmlich bekannt nennt; bei seiner ersten Erwähnung im ags. Vorwort zu den Homilien¹²¹⁾. Er muß endlich vorzugsweise zwei Klöster als ihr Patron begabt haben um statt der Kleriker Mönche einzuführen; denn „auf Bitten“ Aethelmers, wird Aelfric, der Benedictiner, von B. Alfeah, der nach dem Obigen 984 — 1006 Bischof war, nach Cernel in Dorsetshite gesendet, und „auf Bitten“ desselben nahmen die Brüder von Egnesham den Mönchsorden, den benedictinischen, an. Nach diesen in Aelfric's eignen Vorworten liegenden Merkmalen läßt sich der Aethelmer, den er thegn d. h. Thān, lat. miles, nennt, unter den Ministerialen oder milites der ags. Urkunden sicher nachweisen. Neben Herzog Aethelweard kommt fast in allen Urkunden des Königs Etheled ein Aethelmer vor, und zwar seit 933 als erster der Ministerialen oder thegnas; als solcher dauert er nach des Herzogs Tode 998 fort neben Wulfget, später neben einem Eward bis 1012¹²²⁾. Unter Knut zeigt sich der Name noch einigemal, aber nicht mehr obenan, das ist also ein Anderer. Der Aethelmer der Urkunden in genannter Zeit ist ferner von hoher Geburt; denn nach der vor 1006 gegebenen Stiftung des Königs Dipl. VI, 174, wo er eben auch neben „dem lieben Thān Wulfget“ als Rathgeber genannt ist, heißt er „der Verwandte“ des Königs Etheled¹²³⁾. Endlich sind auch

¹²⁰⁾ Vgl. die Vorreden zu den Hom. de Sanctis in den Not. 415. ausgehobnen Stellen.

¹²¹⁾ A. II, 1, 2. Um ihn zu finden, muß man sich die Schwanlungen des Namens vergegenwärtigen; Aethelmar, Aethelmaer, Aethelmer, Edelmær, Egelmær, Eimer und Ailmer sind identisch.

¹²²⁾ 983 — 998 mit Aethelweard dux Dipl. VI, 413. III, 202. 221. 228. 250. 284. 287. 289. 292. 299. 303. 308. VI, 136. 138. ohne ihn aber mit Wulfget 999 — 1005: D. III, 314. 317. 325. 334. 338. 344. ohne ihn und ohne W. 1006 — 1012; D. III, 351. 357. Hier überall als erster, nur selten geht ein Erbulf voran, der VI, 474. beim des Königs heißt.

¹²³⁾ Die Art der Verwandtschaft ist nicht ersichtlich. Als Vater des

die Urkunden aus jener Zeit erhalten, welche die Stiftung und reiche Begabung des Klosters Cernel, vom J. 987, und des Klosters Egnesham vom J. 1005, durch Aethelmer genauer angeben.¹²⁴⁾ Die Güter sind darin nach ihrer Größe und Lage bestimmt, ich habe die Mühe nicht gescheut, die Ortschaften, was fast durchgängig gelang, nach ihren Schrägen nachzuweisen; daraus hat sich für die Besitzungen und Aufenthaltsorte des edlen Herrn Folgendes ergeben. Seine Heimath und sein frühes Wohnort lagen wie seine väterlichen Güter Cernel und Cosolburne in Dorsetshire; dort vermächte er die Einkünfte von über 34 Hufen an jenes Kloster¹²⁵⁾; sein ganzer Besitz betrug aber weit über 90 Hufen, wie aus der jüngeren Stiftungsurkunde ersichtlich ist. Mitin muß er von hohem Ansehn und Einfluß, der sich besonders damals an Landbesitz knüpfte, gewesen sein, da schon 12 Hufen die Würde eines großen Than gewährten¹²⁶⁾. Hier stand er in freundschaftlicher Beziehung zu dem Caldorman von Dorsete, dem genannten Aethelweard; hier beförderte er mit Diesem Aelfricts Homilienwerke; hier war er befreundet mit dem Bischof von Dorsete, wie aus einem an ihn gerichteten Briefe des B. Aethelric zu Scireburne, der Hauptstadt dieser Schire, deutlich ist, woraus folgt, daß er wenigstens 1002, dem ersten Jahr jenes Bischofs (vgl. Not. 112); noch in dieser Gegend lebte. In dieser Zeit und zwar 983—1005 finden wir ihn nach den Urkunden über zwanzig mal im Gefolge des Königs als Zeuge von solchen, dagegen von 1006—1012 nur zweimal (vgl. Not. 122); er muß sich also um 1005 zurückgezogen haben. Dies macht die wichtige Stiftungsurkunde von Egnesham, die

Than wird ein Aethelweard D. III, 224, 342 wie auch ein gleichnamiger Schwiegersohn 342 genannt. Keiner von Feiden kann natürlich der von her behandelte Caldorman Aethelweard sein, dessen Titel nicht fehlen würde. Ein Sohn unsres Than war offenbar der Adelnodus Bonus, der 1020 nach Florentius als *Illus nobilis viri Egelmari* Erz. v. Cant. wurde.¹²⁷⁾ Die Urk. v. 987 in D. III, 224 hat Remble als verdächtig bezeichnet, ohne einen einschleuchtenden Grund. Nie bezweifelt ist die andre III, 339—346.

¹²⁵⁾ Sigt Cerne in Dorsete. Der andre Ort hieß schon im Domesdaybook 4, 78b Ceseburne, woneben dort auch noch wenigstens etwas von Romecumbe (agl. Freminecumbe) als übrig gebliebene Besizung Cernels bezeichnet wird. Das Meiste war schon unter Wilhelm d. Grob. diesem Kloster wieder verloren!

¹²⁶⁾ Daher bin ich überzeugt, daß der Aethelweard „Aethelmaers des Großen Sohn“ der nach der S. C. 1017 erschlagen wurde, eben ein Sohn (oder der Schwiegersohn der Urkunden) unsres Aeth. war; gegen die Annahme Lappenbergs 4, 465.

eben das Jahr 1003 trägt, vollkommen klar. Dieses Kloster hatte er von seinem Schwiegersohne, einem Aethelweard, eingetauscht gegen Güter, die zum größten Theil in Warwickshire und Oxfordshire lagen. Die Ländereien welche er dem Kloster hinzufügte, lagen der Mehrzahl nach in Warwickshire; hier muß er sich also kurz vor jener Zeit ansässig gemacht und aufgehalten haben. Er nahm endlich seinen beständigen Wohnsitz ganz in Egnesham, welches in Oxfordshire an der Themse liegt; um hier sein Leben in gottesdienstlicher Einsamkeit zu beschließen und von nun an ganz dem Patronat des Benedictinerklosters sich zu widmen¹²⁷⁾. Ebenfalls Than muß der Wulfget at Ylmandune gewesen sein, dem Aelfrik einen Tractat von der Versöhnlichkeit über Matth. 3, 23 mit einem vorgefügten kleinern Briefe zueignete; worin er frühere geistliche Zuschriften allgemeineren Inhalts erwähnt. Der Wohnort würde nicht mit at, sondern mit on bei dem Namen Wulfget stehen, wenn er nicht Herr und Grundbesitzer daselbst gewesen wäre; wäre er aber Mehr als Than gewesen, so würde es der in Titeln so genaue Aelfrik zu nennen nicht unterlassen haben¹²⁸⁾. Nun zeigt sich, wie schon einigemal bemerkt ist, in den Urkunden als Zeuge neben Than Aethelmaer und nach Herzog Aethelweard fast alle Jahre wo der Erstere unterzeichnet, auch ein Than Wulfget, oder was damit gleich ist, Wulfgeat, (statt wulfgaut althochd. wulfgöz); dies muß, wie auch aus der nachherigen Bestimmung seines Ylmandune hervorgeht, der Freund Aelfricts gewesen sein. Ferner sagt König Ethelred in der schon bei Aethelmer hervorgehobnen Stiftung für Abbandun, er habe diese Bestimmung getroffen „auf Mahnung meines Oheims Drdulf, meines Verwandten Aethelmer, und meines lieben Than Wulfget“ (Dipl. VI, 174). Dieser war also allem Anschein nach auch der historische Wulfget, von dem die Chroniker erzählen, daß er ein Freund des Königs Ethelred war, von Diesem aber wegen eines Vergehens seiner Güter und Würden 1006 entsetzt wurde. Das Verbrechen, das die mönchischen Chronisten sehr ins schwarze malen¹²⁹⁾, war, wie glücklicherweise die Urkunden enthalten, nicht richterliche Ungerechtigkeit, Uebermuth und Empörung gegen den König, son-

¹²⁷⁾ Nach dem genannten Stiftungsbrief von 1005 in D. III. 339—346.
¹²⁸⁾ Der Unterschied der Präpositionen ist nicht geringer als im Deutschen „Wulfget v on Ylmandun“ und W. in Ylmandun; das Erstere bezeichnet den Adligen. Ueber das Schriftchen selbst und seinen Schluß vgl. d. J. 4855, S. 505.
¹²⁹⁾ J. B. Florentius v. Wigorn a. 1006, während die SC. nur das Factum, aber keine Ursache angiebt. Lappenberg, der in seiner engl. Gesch. Zeitschrift f. d. hist. Theol. 1856. II.

beru ein Besitzstreit über Güter die dem Kloster Abbandun zugefallen waren, wobei er vielleicht eigensinnig auf seinem wirklichen oder vermeintlichen Rechte bestand, und der Feindschaft gegen den König anhänglich, sich durch ein Ordeal reinigen wollte, welches fehlschlug. Mit diesen beharrlich verfolgten Processen stimmt Aelfrics Ermahnung durch den Sermon Consentientes estote adversariis vestris. Math. 5, 25, die bei Wulfget nicht angeschlagen zu haben oder zu spät gekommen zu sein scheint. Daß Dieser aber mit dem mehr unglücklichen als verbrecherischen Thun Wulfget der Geschichte gleich ist, folgt auch aus den Jahren seines Auftretens in den Urkunden. Von 987 an zeigt sich sein Name fast alle Jahre neben dem Aethelmers bis 1005, von da an aber nicht mehr. Wie endlich die meisten Güter jenes Thuns in Warwickshire, sein letzter Aufenthalt zu Egnesham in der benachbarten Drfordshire war, so stimmt dazu auch die Lage von Wulfgeats Landgut: das Ilmandun ist in Mercien und zwar in Warwickshire gelegen gewesen. Allem Anschein nach hat ihn Aelfric hier durch seinen Aethelmer kennen gelernt. Es sind noch zwei Laien übrig, welchen Aelfric Schriften gewidmet hat. Der Tractat über die Ehelosigkeit der Priester (f. d. 3. 1855, S. 540) beginnt „Abt. Aelfric grüßt Sigefyrð (Sigeferth ursp. Sigeferðh) freundlich“. Aus dem Folgenden erfährt man, daß dies ein Gutsherr war, der bei seiner Kapelle einen Anachoreten angestellt hatte, welcher, was Aelfric hier widerlegt, die Priesterehe für erlaubt erklärte. Da aber nicht gesagt ist, wo er wohnte, und jene Angabe nicht hinreicht um ihn unter den königlichen Thunen zu suchen, so muß dahingestellt bleiben, ob er der in Urkunden von 1005 bis 1024 unterzeichnende Sigeferth, Siuerth ist, da der Name sehr häufig vorkommt. Doch

438 dem Ersteren folgt, erzählt auch Gabrils Mord als eine Freundschaft Wulfgeats, was ein reines Mißverständnis der SC. ist. Dipl. VI, 160 und 470. Der Mönch, der diese Urkunde 1008 verfaßte, spricht doch nur von machinatio in einem Besitzstreit über 20 Hufen von Wurdun, welche er vom Kloster Abbandun zurückhaben wollte. 987 in D. III, 228; 994 — 999: D. III, 280 — 311; VI, 136 — 138; 4004 — 4005, D. III, 314, 317, 325, 331, 346, 1005. Remble hat es in f. topogr. Inber zu den Urkunden nicht nachgewiesen, es kommt aber in einer Grenzbestimmung für Worcester in Mercien vor: Dipl. III, 169; und im Domesdaybook liegt ein Elmcdone im Hundred Stanley in Warwickshire 1, 244, ein andres Elmcdone im Hundred Bedricestan in derselben Shire 1, 240, wo auch ein Comes de Ilmedon erwähnt ist.

mag bemerkt sein, daß die Stiftungsurkunde von Egnesham 1003 von einem Siuerth minister neben einem Siward min. bezeugt ist. Jedenfalls zu unterscheiden ist der Sigverð at Easthealon, für welchen Aelfric sein Werk über das alte und neue Test. schrieb, und den er im Beginn beider Theile und ein drittesmal im Anhang anredet. Zuerst heißt es: „Abt. Aelfric grüßt freundlich Sigverð von Easthealon. Ich sage dir in Wahrheit, daß Der weise ist welcher mit Werken spricht“; im Vorwort zum N. T.: „Ich sage dir nun, Siwerð, daß ich hier diese wenigen Beispiele aus den Büchern des alten Gesetzes zusammengestellt habe“. Da Derselbe nach dem ersten Vorwort sich beklagt hatte, er könne „die Schriften“ Aelfrics nicht recht verstehen, und da im Verlauf der Abhandlung auf die Homilienwerke, die Uebersetzungen aus dem N. T. und andre Bücher verwiesen wird, so muß diese Bekanntschaft Aelfrics zu den späteren gehören. Sie muß eine vertraute gewesen sein; denn dem Anhang zufolge hatte Siwerð ihm bei einem Besuche auf seinem Landsitze mehr, als Aelfric für zuträglich hielt, zugebracht, woraus man auch auf einen stattlichen Haushalt des Thuns von Easthealon schließen darf. Er hatte „sehr oft um belehrende Schriften in englischer Sprache gebeten“ und persönliche Zusammenkünfte veranlaßt, mag also ein ernster wißbegieriger und kirchlich gesinnter Herr gewesen sein. Nun finden wir in den Urkunden zusammen mit Aethelmer und Wulfgeat, früher auch mit Herzog Aethelweard als Zeuge auch einen Sigverð, besonders von 993 an bis 1012, namentlich auch 1003 in dem Stiftungsbrief von Egnesham, für dessen Mönche Aelfric „als Abt“ eine Regel schrieb; es ist also wahrscheinlich, daß dieser Sigverð der Urkunden der Freund Aelfrics war. Um so wichtiger ist es seinen Landsitz zu bestimmen. Da in den Urkunden VI, 113 at Easthealon als ein Ort vorkommt, wovon Grundstücke an Abingdon, nicht fern von Egnesham, ebenfalls an der Themse gelegen, geschenkt werden; und da ein Esthale des Domesdaybook 1, 158 in Drfordshire aufgeführt ist, so ist anzunehmen, daß Sigverðs Heimath eine mercische war und zwar der Umgegend von Drford angehörte. Das nächste Ergebnis dieser Untersuchung über die von Aelfric angerebeten Zeitgenossen ist dieses: wir finden ihn zuerst in Winton (von Bischof Ethelwold I. an bis Ethelwold II), befördert und angeregt aber in seinem

1855, S. 501 ff. Der Name Sigverð aber ist so gänzlich verschieden von Sigeferth, Sigefyrð, wie verð, veard (Wächter, Warty) von ferð, th fyrth (Fers, Ruth) als ferah Geft.

früheren Leben besonders von Männern der Provinz Dorsete (Bischof Wulfstan, Herzog Aethelward und früher Than Aethelmer); später lebt sein Hauptgönner in Mercien und sind seine Freunde für die er schreibt (Wulfget in Warwickshire, Sigwerd in Dorfordshire; die Mönche von Egnesham in Dorfordshire, der Erzbischof Wulfstan von York, Bischof in Worcester) mercische. So zeigt sich wieder, das kann der Elfric nicht gewesen sein der in Canterbury thronte, sondern nur ein Abt der ebenfalls zuletzt in Mercien zu Hause war, wohin alle seine spätern persönlichen Beziehungen verweisen. Ehe ich dies aber für Elfrics Lebensgang geltend machen und weiter verfolgen kann, muß die Zeit welche seine Schriften umspannen erst genauer bestimmt sein, die sich zum Theil nun aus der Zeit der nachgewiesenen Personen, zum Theil aus innern Gründen ergeben wird.

4. Die Reihenfolge seiner Werke

zu erkennen, hat Aelfrik selbst durch wiederholte Angaben erleichtert; danach ist es möglich, annähernd das Jahr für jede Hauptschrift zu finden. Einige hat man schon versucht zu bestimmen; doch More und Wright vermag ich nicht zu folgen. Möge vielmehr jedes Werk für sich sprechen.

Sein erstes ist offenbar die große Homilien Sammlung. Im Vorwort zum ersten Theile spricht er von dem Grund, der ihn zur Veranstaltung gerade eines angelsächs. Predigtbuchs bewog: „Ich sah und hörte viel Verführung in manchen englischen Büchern, die ungelehrte Männer in ihrer gutmüthigen Einfalt für große Weisheit hielten; und mich schmerzte, daß sie die evangelische Lehre in ihren Schriften weder kannten noch hatten, ausser den Büchern, die König Alfred verständig aus dem Latein ins Englische übersezte, die sind zu haben“. Diese Aufseherung enthält den Entschluß, geistliche Schriften zuerst wieder für die Gegenwart dem Volke zugänglich zu machen. Das Werk dem sie vorgeht, ist also auch von den eignen Uebersetzungen und Volkschriften die erste. Gegen Ende derselben angels. Vorrede führt er die Bibelstellen an, nach denen es ihm als göttliches Gebot und Gewissenspflicht erschienen sei, die evangelische Wahrheit dem Volke bekannt zu machen, obwohl er viele Gelehrtere wisse, als er sei. Hierdurch muß aller Zweifel daran verschwinden, daß er mit diesem Buche seine schriftstellerische Thätigkeit zum Besten der Laien anfang, und nicht etwa mit grammatischen Schriften¹³⁴⁾ oder mit den Ermahnungen an die Geistlichen.

¹³⁴⁾ Wozu auch das entscheidende Zeugniß Elfrics selbst kommt, er

Der genannte Anfang war auch der natürliche, weil das Bedürfnis des Lehrens und Predigens zunächst auf einen Lehrstoff, der Wunsch durch Uebersetzen sich Andern nützlich zu machen und für sich das ewige Leben zu gewinnen, auf eine religiöse Schrift führen mußte. Er giebt selbst den Ort an, wo es ihm in den Sinn kam ins Englische zu übersetzen, das Kloster Cernel wohin er von Bischof Aelfeah gesendet war. Das deutet einen für sein Leben entscheidenden, den ersten Zeitpunkt schriftstellerischer Thätigkeit an. Da nun das vorhergehende kurze lateinische Vorwort an Erzbischof Sigerik (Siricius) gerichtet ist, der 989 — 993 das Erzbisthum von Canterbury innehatte; zuerst aber eine Reise nach Rom machte, wie die Sachsenchronik berichtet, um das Pallium zu holen¹³⁵⁾, so wird das Jahr 990 das früheste sein, wo er diese Zuschrift empfangen konnte. Man kann die Abfassung des Werks auch nicht viel später als 991 setzen, weil in der kurzen Zeit der Regierung Sigeriks noch eine ebenso starke Sammlung von Homilien von Aelfrik übersezt und Demselben geweiht ist. Die erste enthielt 40 zum Theil sehr lange Homilien; in dem Exemplar welches Cadorman Aethelweard erhielt, befanden sich 44. Auch dessen Zeit widerspricht nicht, da wir ihn 975 — 998 in Urkunden finden. Aelfrik, der sich in der lateinischen Vorrede nur alumnus Ethelwoldi nennt, bezeichnet sich in der angelsächsischen als Mönch und Messpriester.

Zur Zeitbestimmung der zweiten Sammlung von Homilien, die wieder 40 enthält und wieder mit zwei Vorreden versehen ist, sermo nes catholice anni secundi, bietet sich die Stelle des lateinischen Vorworts an Erzbischof Sigerik: „wir eilten auch dieses folgende Buch zu übersetzen ...“ und obwohl wir durch viele Frevel (multis injuriis) der feindseligen Seeräuber erschüttert wurden, seitdem wir dies genannte Werk deiner Heiligkeit übersandten, haben wir doch, um nicht als falsche

habe die Grammatik nach den zwei Büchern Homilien geschrieben. Wright, der in dieser Zeit für seinen Erzbischof keinen Raum hat, macht S. 485 die Gram. zum ersten Werk, und will uns überreden, die angl. Vorrede zur Gram. sei später geschrieben. Aber das hilft ihm nichts. Sei sie noch so spät hinzugekommen, sie enthält doch immer Elfrics Erklärung, er habe die Grammatik nach den 2 Büchern mit den (zusammen) 80 Homilien übersezt.¹³⁵⁾ Nach der Sachs. Chron. ao. 989. Sein Vorgänger Aethelgar war nur 1 Jahr und 3 Monate Erzbischof. Da nun Dunstan, dem er folgte, 988 Mitte Mai (XIV Kal. Junii nach Flor.) starb, so erfolgte Sigeriks Antritt, 15 Monate hinzugesetzt, nicht vor September 989. Eine Reise aber von Canterbury nach Rom konnte damals nicht in 3 Monaten hin und zurück gemacht werden. Vgl. SC a. 1046.

Wesprecher erfunden zu werden; mit betrübtem Herzen dies Werk vollendet. Im Jahr 991 wurde nun das erste Dänegeld bezahlt, und ist von einem weitem Vordringen der Dänen als bis in die Gegend von Meadbur noch keine Rede; im Jahr 992 landeten sie zwar auch, wurden aber beim ersten Zusammentreffen mit den Schiffen Ethelreds zum Rückzug gezwungen; ein zweitesmal aus den englischen Gewässern geschlagen. Das nächste Jahr waren sie wieder im Kentischen gelandet und verheerten sie allerdings die Küsten, doch in der Richtung von Ostanglien bis nach Northumbrien. Hier können wir den Schüler Ethelwolds, der sich bestimmt wintoner Zögling Ethelwolds nennt, also in Winton (Winchester) lebte, oder etwa in Cernel in Dorsete, nicht suchen. Wesser, worin Winton Hauptstadt ist, wurde erst 994 heimgesucht, wo die Seeräuber, von London aus, Essex, Kent, Suffer, Sudhantun durchzogen und, als sie sich dann Pferde geraubt hatten, viele Provinzen barchanisch durchzogen und weder Frauen noch Kinder verschonten; von ganz Wesser mußte ihnen Unterhalt, vom übrigen England aber Tribut gebührt werden (139). Es wird mithin nur das Jahr 994 übrig bleiben als das worin Aelfric dies Werk vollendete, noch mitten im Schmerz über das Leiden seiner Heimath. Das wird, obwohl er sagt, „Wir eilten“, doch nicht zu spät sein nach Abfassung des ersten Werks, 990 oder 991; denn ein dicker Foliant will auch bei dem fleißigsten Mönch ein paar Jahre Zeit haben, besonders wenn Störungen durch allgemeine Unglücksfälle dazwischenkommen. Aelfric scheint darüber auch ermüdet zu sein: in der angl. Vorrede, anfangend „Ich Mönch Aelfric übersezt dies Buch aus lateinischen Büchern in englische Sprache“, dankt er zum Schluß dem Allmächtigen für die Vollendung des Buchs und erklärt, daß er nun nicht mehr Evangelien d. i. Perikopen ins Englische übersetzen wolle; er bittet, daß wer künftig solche noch übertrüge, diese seine zwei Bücher besonders sehe. Er war sich seiner darauf verwendeten Mühe und Sorgfalt so bewußt, daß er sein Werk nicht mit dem Andrei verschmolzen und vermischt wissen wollte.

Sein drittes Werk muß die Grammatik, die er nach Donat bearbeitete, gewesen sein, die ebenfalls eine Uebersetzung ist. Denn erstlich sagt er in der zweiten Vorrede dazu, daß er sich entschlossen habe dazu, „nachdem er zwei Bücher in achtzig Sermonen übertragen“, womit nur die zweimal vierzig Homilien der beiden eben erwähnten Sammlungen

(139) Nach den Berichten der Sachsenschronik und des genauen Wigorners Florentini ist in England schon vor dem Einbruch der Dänen im Jahr 991 ein großer Theil der Insel durch die Pest verheert worden.

gemeint sein können (137); fürs andre nennt er selbst die dritte Predigt-Sammlung, die Heiligenleben enthaltend, sein viertes übersezendes Werk, es kann mithin auch kein andres ähnliches dazwischenfallen. Dieses also kann frühestens 995 und wegen der folgenden nicht viel später verfaßt sein. Ob er schon jetzt auch das Glossar zusammenstellte, muß unentschieden bleiben; es sollte aber, wie aus dem verwandten Gegenstand und Zweck zu schließen ist; offenbat auch dienen, den Unterricht im Lateinischen zu befördern, und folgt immer unmittelbar in Handschriften. Auf Bitten des Ealdorman Aethelweard und des sehr geachteten Ehan Aethelmer, deren Ersterer mit 998 aus den Urkunden verschwindet (vgl. Not. 116), und dem Aelfric noch einmal eine beträchtliche Uebersetzung seinem Wunsch gemäß ausführte und weihte, gab er die dritte Predigt-Sammlung „Sermonen über die Heiligen“, welche meist Geschichten der Heiligen sind, und zwar der vom ganzen Volk anerkannt und gefeierten, nicht über alle von Geistlichen heilig gehaltene. So nahe es lag, auch diese Sermonen dem „ehrwürdigen und liebenswerthen“ Eigerik zu weihen, auch in der lateinischen Vorrede geschieht es nicht. Sicher war der Erzbischof jetzt gestorben, und gehört das Werk nach 995. Da es 48, besser abgetheilt 40 Abschnitte enthält, mit zum Theil beträchtlich langen Heiligenleben, v. h. Cudberth, v. h. Gregor, v. h. Eadmund, bef. Martinus; da es ein Buch von über 236 Foliosseiten in der Handschrift ist: so kann es wohl nicht vor 996 fertig geworden sein. Vor 996 ist es auch deshalb nicht zu setzen, weil Ethelwold, sonst einfach Bischof oder mit ehrenden Beiwörtern als Lehrer genannt, hier bereits im Leben Suithuns und sonst den Zusatz der Heiligkeit führt; was nicht vor seiner Heiligprechung, die mit der Hebung seiner Gebeine 996 verbunden war, geschehen konnte (138). Denn nach der Grammatik ist es geschrieben sowie nach den 2 Bänden Sonntagspredigten. Denn die erste Vorrede enthält im Anfang: „Auch diesen Coder übertrugen wir vom Latein“, zum Schluß: „Nicht mir werde es zugerechnet, daß ich die heilige Schrift in unsre Sprache bringe, da mich die Bitte vieler Gläubigen treibt und vorzüglich des Herzog Aethelwerd und unsres Aethel-“

(137) *le Aelfric: volde thas bilan: hoc avendan to englisum ge-reorde; of: tham: stilskräfte the is gehäten grammatica, syddhan ic twa hēc avende. on hund eahtatigum spellum.*

(138) Am Ende der hom. de Suith. heißt es Cod. Cott. Jul. E 7 p. 401 a: Gott wirkte nun Wunder durch Ethelwold; in einer Fastenpredigt eb. p. 62b: Uns sagte auch oft der heilige B. Aethelwold, der nun Wunder wirkt durch Gott u. s. w.

mer; welche ſehrlichſt unſre Ueberſetzungen aufnehmen und viel leſen,
 aber ich habe beſchloſſen nun zu ruhen nach dem vierten Buche
 von ſolchem Studium, damit ich nicht für überflüſſig erachtet werde.
 Später als 996 kann das auch deſhalb nicht wohl geſchehen ſein, weil
 der Verfaſſer in einem beſondern kurzen Vorwort zu der in dieſem Band
 enthaltenen Geſchichte des h. Cadmund ſagt: ſie ſei überſetzt aus der latei-
 nischen Biographie des Benedictiners Abbo, die innerhalb weniger
 Jahre, nachdem ſie geſchrieben, zu ihm gekommen ſei; Abbo von Fleury
 ſet aber über dieſe Geſchichte in England unterrichtet worden 3 Jahre
 vor Dunſtans († 988) Tode, und nach zwei Jahren zu ſeinem Kloſter
 zurückgekehrt. Schrieb Abbo noch in England in friſchem Eindruck der
 da gehörten Erzählung etwa 985 oder 986, ſo ſind im Jahr 996 ſchon
 10 Jahre verfloſſen; ein Zeitraum der nicht wohl überſchritten werden
 kann, wenn er noch unter die Bezeichnung „weniger Jahre“ fallen ſoll.
 Für die Möglichkeit aber, daß die Ueberſetzung dieſes Heiligenebens
 ſchon vor den Sermonen fürs Kirchenjahr einzeln vorhanden geweſen
 und ſetzt erſt der dritten Sammlung einverleibt worden ſei, fehlt nicht
 nur jeder beſtimmte Beweis, ſondern nach dem Biſherigen, beſonders
 nach dem Vorwort zu dieſer Sammlung ſelbſt jede Wahrſcheinlichkeit.
 Als fünftes Werk mögen nun die Ueberſetzungen aus dem alten
 Teſtament gefolgt ſein, welche mehr Bearbeitungen altteſtamentlicher
 Geſchichten und unter dem Namen *Septateuch* bekannt ſind; denn
 ſie ſchließen ſich, als die Heiligen des alten Teſtaments betreffend, an die
 ſo eben genannten Heiligengeſchichten unmittelbar an. Daß aber Ael-
 frics *Genesis* und die Auszüge aus den übrigen Büchern des Penta-
 teuchs und aus dem Buch Joſua und der Richter unter dieſen Geſicht-
 punkte fallen, zeigt ſich, obwohl die *Genesis* vollſtändig gegeben iſt, darin,
 daß dieſe eben die Lebensgeſchichte der Erzväter, der älteſten Heiligen,
 im Zuſammenhang enthält. Ferner ſagt er in der lateiniſchen Vorrede
 zur dritten Predigtsammlung: es möge ihm nicht zur Laſt gelegt wer-
 den, daß er „die göttliche Schrift“ in der Volkſprache bringe, was den
 römischgeſinnten mittelalterlichen Geiſtlichen immer ein Anstoß war.
 Der Ausdruck iſt offenbar auf die Schriftauslegung und auf die
 vollſtändig überſetzten Perikopen der erſten Homilienſammlungen zu
 beziehen; was ja ſchon in der Vorrede zu dieſer als „evangelische
 Lehre“ eingeführt wurde. Wenn nun dieſes ſchon eine Kühnheit war, ſo
 mußte erſt jedenfalls das Leichtere verſucht ſein, Homilien über Bibel-
 ſtellen, dem Volke zugänglich zu machen, ehe das ſchwerer zu Rechtferti-
 gende, bibliſche Bücher ſelbſt in der Vulgärsprache darzuſtellen, unter-

nommen werden konnte; die Landſleute, beſonders die Geiſtlichen muß-
 ten erſt durch die Erfahrung von der für Erbauung und Lehre nützlichen
 Einführung abhandelnder Bibelbetrachtung an die Duldung göttlicher
 Geſchichten der Schrift im Volke gewöhnt werden. Die Ueberſetzung
 des *N. T.* nun enthält eine lange einleitende Abhandlung an den Cal-
 dorman Aethelweard, worin ſich Aelfric noch Mönch nennt, alſo höch-
 ſtens Priester war, als den wir ihn am Anfang ſeines Wirkens fin-
 den; worin er von dem Anstoß ſpricht, den einige Patriarchengeſchichten
 leicht darin geben könnten, daß ſie von mehreren Frauen der Erzväter
 ſprechen und andres, der jetzigen chriſtlichen Sitte Zuwiderlaufendes
 enthalten, womit Jemand der Unverſtändigen ein ungehöriges Leben be-
 ſchönigen könne; dieſes bittet er den Caldorman erſtlich daß er ihn
 nun nicht mehr zu Ueberſetzungen auffordern möge. Wir werden alſo
 nicht irren, wenn wir ſie als die letzte von dieſem Freunde der kirchlichen
 Lehre und des Unterrichts veranlaſſte betrachten, die er nach Befriedi-
 gung des dringenderen Bedürfnisses von Predigten jeder Art wünſchte;
 die alſo nach 996, dem Jahr der Sermonen über die Heiligen, und vor
 999 wo er ſelbſt nicht mehr nachzuweiſen iſt, aber bald nach der vorigen,
 alſo 997 entſtanden ſein wird; zumal da nach der Schrift über das *N.*
 und *N. Teſt.* auch noch das *B. Joſua* für den Caldorman überſetzt wurde.
 Schwieriger iſt die Folge der ſpäteren Arbeiten Aelfrics anzuge-
 ben, in deren Vorreden nun Aethelweard nirgends mehr genannt wird.
 Die nächſte, ſechſte ſcheint die angeliſ. *Ermanung an die Prie-
 ſter* zu ſein; die ſie an die kanoniſchen Vorſchriften erinnert, und mit
 einem einleitenden Briefe an Biſchof Wulfſinus begleitet iſt (29).
 Daß dieſes kein früherer oder ſpäterer als der Biſchof Wulfſinus oder ge-
 nauer Wulfſige von Cireburne ſein könne, iſt bereits oben auseinander-
 geſetzt. Er iſt dort von 993 — 1001 urkundlich von mir nachgewie-
 ſen (29). Die letzteren Hirtenbriefe ſind beide zugleich, erſt lateiniſch,
 dann angeliſächſiſch, an den Erzbischof Wulfſtan (1002 — 23) geſchickt
 worden. Die Beziehung zu dem ſüdtlichen Biſchof muß alſo früher fal-
 len. Darauf muß man auch deſhalb kommen, weil im Bezirk des Bi-
 ſchofs (39) Die Schrift fängt an *Io secge eov preostum*, das Vorwort
*Aelfricus humilis frater venerabili episcopo Wulfino salutem in Do-
 mino* iſt ganz mitgetheilt ſchon von Wanl. p. 57. Der vollſtändige
 Druck des Werkes als *The canons of Aelfric in Thorpe; Laws p.*
444 — 454. Bgl. Not. 412. Unmöglich iſt daher die Angabe die man bei
 Gieseler Kirchengesch. 1, 550 liest: *Aelfrici Canones v. J. 970.*

schofs von Scireburne eben jenes Cernel lag, wohin Aelfric einst vom Bischof von Winton gesendet war. Er kann also noch nicht aus dessen Nähe und somit noch nicht aus den westsächsischen Provinzen und Bezirungen heraus in die nördlicheren gekommen sein, in denen wir ihn als Abt finden. Dazu kommt, daß Aelfric von einem Befehl des Bischofs spricht, den er hiermit gehorcht; mit dem humilis frater wird es also ganz seine Nichtigkeit haben, er ist noch Presbyter. Gleichwohl kann Aelfric nicht mehr Anfänger im Schreiben gewesen sein; denn wenn er auch an äußerem Rang noch untergeordnet war; so wagt er es doch dem Bischof das Ermahnen und Strafen der Kleriker sehr ernstlich ans Herz zu legen¹⁴¹). Das Beispiel Aethelwolds, des großen Reformators des geistlichen Lebens; der eigne Eifer dafür zu wirken, haben also den Muth, womit Aelfric gleich auftrat, beträchtlich vermehrt; und er muß durch Eigerik, Aethelweard und Aethelmer in der Zuversicht zu sich selbst wie durch die Anerkennung einer längeren schriftstellerischen Wirksamkeit schon gewachsen sein. Was diesen Gründen sehe ich dieses Werk nach der Bearbeitung der Homilien und des alten Testaments; also nach 997. Innerhalb des Zeitraums 998 — 1001 nun wird eher eins der früheren als der späteren Jahre die Abfassungszeit dieser Schrift gewesen sein¹⁴²), wahrscheinlich 998. Die nächste Veranlassung Etwas zu schreiben; die Aelfric überall sorgfältig abgewartet zu haben scheint; mag nach mehreren Jahren erwünschten Stillschweigens der Unterricht der *Monahe von Egnesham* im Klosterdienste gewesen sein, jener Auszug aus Aethelwolds *liber consuetudinum*, der nur angelsächsisch vorhanden ist. Aethelwold, der sonst nur *benivolus et venerabilis praesul* heißt; führt hier den Zusatz *sanctus*. Die Schrift gehört also jedenfalls nach 996; und Wright bestimmet ihre Entstehungszeit ungehörig auf frühere Zeit, 991 — 994. Sie ist offenbar noch später entstanden. Denn Aelfric, der sich hier zuerst *Abt* nennt; begründet die Nothwendigkeit eines Unterrichts in der Klosterregel damit, *quia nuper rogatus Aethelmeri ad monachicum habitum ordinati estis*. Nun aber hatte der Laie Aethelmer nicht eher über das aus Klerikern bestehende Kloster Etwas zu „bitten“ d. h. als

¹⁴¹) Thorpe schließt daraus; hier spreche Einer der Authority habe. Aber nicht amtliches, nur schriftstellerisches Ansehen und Muth ist daraus zu folgern.

¹⁴²) Im Jahr 998 erlaubt eine königl. Urkunde (Remble hält sie; man sieht nicht warum, für unächt) dem Bischof W. Benedictiner in Scireburne einzuführen. Vielleicht war das die Folge von Aelfrics Aufschrift.

Patron zu bestimmen und von der geistlichen Behörde zu verlangen, als bis er durch seine Stiftung der Patron geworden war. Glücklicherweise ist nun die Stiftungsurkunde des Klosters erhalten, wonach es *Aethelmer* ertauscht, reich begabt und *vita regularis monachos* (d. h. Benedictiner) *ibi constituens* unter seine väterliche Obhut stellt und von bürgerlichen Lasten befreit läßt. Sie trägt die Jahrzahl 1003. Mit hinast; in oder sehr bald nach diesem Jahre die kleine Benedictiner-Anweisung Efricks geschrieben.

Der für den benachbarten mercischen Ministerialen Wulfget verfaßte Tractat über die Versöhnlichkeit gehört im Allgemeinen zu den späteren; wegen der Dertlichkeit; wegen des Abtitels; den hier der Verfasser führt und weil er bereits frühere Schriften in seinem Briefe erwähnt¹⁴³). Der Herr ist 987 — 1003 urkundlich nachgewiesen. Da der Inhalt des Tractates auf die Zeit hinweist, wo der Than Proceß führt; die letzte vor seinem Sturz 1006, so ist wahrscheinlich, daß Efricks Brief 1005 oder 1006 an ihn gerichtet ist; jedenfalls vor Ende 1006. Die einleitende Abhandlung über das *A. und N. Test.*; welche ebenfalls den Abtitel trägt, ist dem Sigverd von Easthealon gewidmet; der in Urkunden 995 — 1012 vorkommt; sie ist aber nicht nur nach den *hom. de sanctis*, deren Theile hier erwähnt werden, nicht nur nach dem Pentateuch von 997 und geraume Zeit nach dem „weiland“ für Aethelweard († 998) übersetzten Josua verfaßt; sondern auch nach einem längeren persönlichen Verkehr, in welchem Efrick den Than an Easthealon besucht hatte und sehr oft von ihm um belehrende Schriften ersucht worden war. So, laut des Vorworts an Sigverd. Easthealon lag in Mercien, wo wir Efrick erst seit 1003 heimisch finden. Die Zeit der Schrift bestimmt sich daher noch etwas näher 1003 — 1012; und zwar in die späteren Jahre dieses Zeitraums; wie sie denn auch in der Handschrift auf das Schreiben an Wulfget folgt.

Um diese Zeit, vielleicht aber ein wenig früher, gehört die *lat. vita Aethelvaldi*, deren Jahr sich genau angeben läßt, weil sie einem Bischof gewidmet ist; der es nur sehr kurze Zeit war, und dessen Antritt man sicher kennt, Kenulf, der (wie oben gezeigt ist) 1006 B. von Winton wurde und im nächsten, nach der Sachsenchronik und Florentius in demselben Jahr schon starb. Diese Biographie, geschrieben, nachdem

¹⁴³) In der Einl. heißt es: „da wir hier sprachen von den englischen Schriften die ich dir lieh“; in der Schrift selbst: „Nun sagte ich dir früher in den früheren Schriften“ *Cod. Laud. E. 19. (Fol. 609) fol. 115 b. 116 a.*

zwanzig Jahr seit Ethelwolds Tode (984) verstrichen sind⁴⁾, ist bald nach dem 16. Nov. 1006 entstanden; nach dem Tode Aelfrics des Erzbischofs, welchem Euseb, der Vorgänger Kenulfs, folgte¹⁴²⁾. Für die dem B. Aethelwold II. zugeordnete Predigt über Vigilato ergo¹⁴³⁾ ist die Zeit 1007 — 1013 offen. Denn erst 1011 ist sein Nachfolger zu belegen; da es aber von 1009, wo Aethelwold genannt ist, bis 1014 keine Urkunden mit einem wintoner B. giebt, so mag man bei 1007 — 1009 stehn bleiben. Als Erzbischof Wulfstan endlich, auf dessen Befehl der andre agf. Hirtenbrief von „Abt“ Aelfric geschrieben wurde, war es 1002 bis 1023 in York und zugleich Bischof in Wigorn in Mercien, welches Bisthum er jedoch bereits 1016 abgab¹⁴⁴⁾. Als B. letzter Stadt war er Aelfrics Nachbar; ich vermüthe, daß der Befehl vor benanntes Jahr gehört. Doch wichtiger ist es, eine Zeit zu suchen welche durch den Inhalt als vorausgegangen gesetzt ist. In der Analyse der beiden Sendschreiben die oben im ersten Abschnitt gegeben wurde, ist dieser Hirtenbrief als eine Erweiterung des ersten an Wulfstan gerichteten nachgewiesen. Unter den Zusätzen findet sich § 52 auch eine Stelle, womit ein Satz aus dem Concil. Aethelreds von 1014 (bei Wilkins p. 113 — 115) aufgenommen ist. Danach bleibt für diese letzte Schrift Aelfrics die Zeit von 1014 — 1023, vielleicht nur 1014 — 1016. Es ergibt sich aus dieser ganzen Untersuchung, daß der Erz. von Canterbury unmöglich ist, der Erz. Aelfric von York aber 1023 bis 1051 vollkommen unwahrscheinlich, da Aelfrics Schriften die Zeit nur von 990 — 1009, höchstens bis 1014 ausfüllen, die ganzen letzten 37 Jahre aber (1014 — 1051) leer lassen würden; ganz abgesehen davon, daß A. der Schriftsteller 1005, 1006, 1007 — 1009 und vielleicht auch 1014 Abt ist, keineswegs Prior, wie der vorher vorher war, noch auch eine höhere Würde hätte. Für die Untersuchung seines Lebens ist nun auch das Ergebnis der bisherigen wichtig und weiterführend: er war 998 noch Mönch und Priester, Abt aber, obwohl die Jahre 999 — 1004 durch Schriften mit Titelangabe nicht zu belegen sind, doch sicher seit 1005. Nun läßt sich ausmachen¹⁴⁵⁾ Ueber die Zeit der Bischöfe Not. 106, 107; über die Rechtheit der Schrift diese Btschr. 1855 S. 523 — 529. Vgl. 1855 S. 512, Not. 50, und im gegenwärtigen Abschnitt Not. 110. An Bisch. Leffige nach Dipl. III, 266.

5. der Ort, wo er Abt war. Da man bisher meist ohne freie Voruntersuchung, aber mit der Absicht, einen nachherigen Bischof oder Erzbischof unterzubringen, an diese schon von Wharton als die schwierigste bezeichnete Frage ging; so hat man sehr in der Irre herum gerathen. Die älteste Meinung, Malmsbury sei der Ort, ist schon deshalb falsch, weil dessen Aelfric sicher im J. 997 (D. III, 303) und schon 992 Abt war. St. Alban, das More, Wright u. A. dafür halten, ist unmöglich, weil Urkunden von 990, 997 und von 1007 vielmehr Leofric, den Bruder des Erzbischofs, als Abt von St. Alban haben. Winchester, das alte Wintoncestre, das von den Verteidigern des Erz. von York angenommen wurde, ist oben Not. 87 vollkommen sicher widerlegt. Abingdon, das Mabilon ohne Beweis zuversichtlich für seine Abtei erklärte, ist es ganz offenbar nicht gewesen; denn von 985 — 989 ist Cadwine Abt von Abbandune, von 989 bis über 1013 ist es ein Wulfgar¹⁴⁷⁾. Peterbourn, das agf. Burg, das der Verf. der Ancient history annimmt, ist unstatthaft, weil dort Kenulf 992 — 1006 Abt war, dem nach Ingulfr ein Leofric folgte, dann ein Aelfige, der nach der SC. 1041 starb, nachdem er bei 50 Jahren Abt gewesen. Allen diesen Bestimmungen widerspricht auch die Dertlichkeit der Personen, mit denen A. als Abt im engsten Verkehr stand; sie gehören nach Warwickshire und nach Oxfordshire, es ist der Kreis des edeln Lord Aethelmer, der zuletzt in Egnesham wohnte. Schon wir vielmehr von den Urkunden aus, die manche Aelfric am Ende des 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts unter den Aebten haben: so kann zunächst an den Abt Aelfric von St. Augustin zu Canterbury nicht gedacht werden, weil er durch den Ort und durch die Zeit (942 — 971) ausgeschlossen ist; auch nicht an den Abt Aelfric von Evesham, dem jetzigen Evesham in der Nähe von Stratford, obwohl in Mercien gelegen, weil er schon 997 als Abt dieses Ortes genannt ist¹⁴⁸⁾; durch die Zeit ist ebenfalls der Aelfric von Persceore bei Wigorn unmöglich, weil sein Vorgänger Bristwig erst 1033 abging um Bischof in Wigorn zu werden. Zwei Aebte Namens Aelfric zeichnen in 1002¹⁴⁹⁾. Darin wird die SC. zu 984, 989, 1016 bestätigt durch die Urkunden Dipl. III, 266, wonach Wulfgar/993 zeugt. Ebenderselbe 1004 III, 347; 1008 III, 160; 1012 VI, 165 etc. D. III, 303 mit Angabe des Orts. Ich kann ihn aus den Urkunden nicht sicher weiter verfolgen. Möglich ist, daß er einer der beiden Aelfric von 1002 ist D. III, 325. Sein Nachfolger war Ethelwine, der 1014 B. von Wall wurde.

für das Kloster Werwelle in Hantschire: der eine davon ist der im J. 1009 als Abt von Athelningaige, dem heutigen Athelney in Somersset, genannte (10); der andere kann der von Evesham gewesen sein; jedoch von beiden ist für den Schriftsteller unpassend, der südliche von Athelney wegen der Dertlichkeit, der andere wegen der Zeit, als zu früh schon angestellt. Die Aufmerksamkeit erregt, daß in der Urkunde von 1005, wo wir nach der Zeit seiner Werke A. als Abt erwarten dürfen, und zwar als Zeuge für das von Athelmaer, Etriks Hauptgönner, reich ausgestattete Kloster E g n e s h a m, abermals zwei Aebte Namens Aelfric, deren Kloster nicht angegeben sind, unterzeichnen. In der von König Ethelred bestätigten Stiftungsurkunde heißt E g n e s h a m geradezu Athelmers Kloster (10). Hier oder in der Nähe ist nach aller Wahrscheinlichkeit unser A. zu suchen; denn auf Mercien und zwar auf Dorfordshire oder Warwickshire weisen (vgl. oben Abschn. 3 nach Not. 133) alle die persönlichen Beziehungen, in denen wir nach seinen Schriften ihn als Abt finden.

Die Möglichkeit ist zwar vorhanden, daß zwei fremde und entfernte Aebte dieses Namens als Zeugen zugegen gewesen wären. Allein es ist vollkommen unwahrscheinlich, daß an Athelmers Lieblingsort bei dessen Einrichtung und Weihe nicht sein Freund, der für Mönchsleben auf für Unterricht so thätige Abt Aelfric gewesen wäre; den er doch früher bei der Einrichtung von Cernel zu Hilfe gezogen hatte, und den wir im demselben Jahre den Brüdern von E g n e s h a m eine Schrift weihen sehen.

Dieser Aelfric wäre der Zeit nach wohl nicht anpassend, sein Ort aber Athelningaige (elitonum insula) D. VI, 463 v. 3, 1009 genannt, liegt zu tief in Wesser; es ist die Insel Athelney, die vom Zusammenfluß des Parret und Thone gebildet wird, 6 Meilen von Langport nach Bridgewater in Somersset zu.

Ego Aethelredus literarum apicibus insinuare curavi, quod Athelmaro, viro valde fidelissimo mihi quoque dilectissimo impetrante, absolutissimum privilegium constituo, monasterio ejus, in honorem Sii. Salvatoris, omniumque Sanctorum suorum iure, dedicato, in loco celebri iuxta fluvium qui vocatur Anor constituto, quod ab incolis regionis illius E g n e s h a m nuncupatur vocabulo, quod quidem monasterium Aethelmarus ab Aethelweard genero suo mittando accepit. Vitae igitur regularis, monachos imbi constituens, ipse patris vice fungens vivensque communiter inter eos, abbatem sanctae monachorum congregationi praefere se vivente instituit, ut ita deinceps post ipsum quem constituit abbatem, abbatum electa secundum regulae praecipuum ex eadem congregatione usu teneat perpetuo. D. III, 340. vgl. p. 344.

Es ist ferner auch unwahrscheinlich, daß in diesem für E g n e s h a m so wichtigen Denkmal der Abt dieses Ortes nicht mit unterzeichnet hätte. Aethelwold unterzeichnete jedesmal die seinem Kloster wo er Abt war gemachten Schenkungen. Nun lassen sich aber alle die 14 Aebte die hier 1005 als Zeugen gelesen werden, ringsumher als Aebte benachbarter Klöster nachweisen außer dem einen der zwei Aelfric. Einer von beiden muß also der einheimische Abt gewesen sein, der andere ein fremder. Der Abt des ältesten Klosters in England, Glastonbury, unterschrieb zuerst, gleich an zweiter Stelle finden wir Aelfric. Ich habe Aebte von E g n e s h a m sonst nicht in den Urkunden wahrnehmen können. Sie sind selten örtlich bestimmt. Allein eine bestimmte Spur, daß unser Aelfric um diese Zeit Abt in E g n e s h a m, dem heutigen Evesham in Worcestershire, war, liegt in der bisher noch nicht genauer beachteten Vorrede zu seinem liber consuetudinum an die dortigen Mönche. Es heiße darin: „Ich sehe unter euch lebend (vobiscum degens), daß ihr, da ihr neulich auf Bitte Athelmers zum Mönchsstande geweiht seid, nöthig habt zur Mönchslehre mit Wort oder Schrift unterrichtet zu werden; deshalb schreibe und erkläre ich dieses Wenige von dem Buch der Regeln, das der h. Ethelwold zusammenstellte u. s. w. Ein degers gilt nicht von einem vorübergehenden, sondern von einem dauernden festen Aufenthalt, wie er es in demselben Vorwort nachher vom Leben in Ethelwolds Schule gebraucht. Da er nun diese Mönche in der Zeit wo er unter ihnen lebt als Abt anredet, so fällt nicht nur der kentische Aelfric weg, der 1005 längst Erzbischof und auch nicht einmal zugleich Abt war, sondern auch jeder fremde Abt, da Athelmer einen Abt soeben hier eingesezt hat und zweifelsohne nicht einen so gänzlich unfähigen; daß ein Unterricht über den täglichen Hörendienst, ja über das ABC der Mönchsregel ein unbefriedigtes Bedürfnis blieb, wozu erst ein Fremder hätte von ihm gerufen werden müssen. Vielmehr ist, da der Unterricht nur kurze Zeit nach der Einführung der Benedictiner Mönche daselbst, also nach jener Urkunde verfaßt ist, dem Schusse nicht zu entgehen: der Verfasser war Abt in E g n e s h a m. Zur Bestätigung kommt nun endlich hinzu, daß der Gönner Aelfrics, Athelmer, hier so eben einen Abt eingesezt hatte, der offenbar nicht aus der Mitte der e g n e s h a m e r Brüder hervorgegangen war. Denn er findet nöthig ausdrücklich zu verordnen, daß nach dem von ihm eingeführten Abte die Vorschrift der Benedictinerregel, daß der Abt aus der Mitte der Brüder durch Wahl hervorgehe, der dann ihm vorzuschlagen und vom König zu bestätigen sei, gewahrt werde.

den, der jetzt aber so lange er lebe es unangetastet bleiben soll. Was aber stand Aethelmer von Geistlichen und Mönchen näher als Aelfric, den er schon einmal von Winton berufen hatte? An den Schluß jener Urkunde ließ Aethelmer in seinem Namen schreiben: „Ich Aethelmer thue kund meinem lieben Herrn dem König Ethelred und allen seinen Witen, daß ich diese Schenkung gewähre Gott und der heiligen Maria und allen seinen Heiligen, und dem h. Benedict nach Egnesham, nach meiner Lebenszeit ewig zum Gebrauch Denen die Benedicts Regel immer richtig halten. Und ich will, daß ihr Vorgesetzter Der sei der es jetzt ist, solange er am Leben ist, und darnach wenn ihm Etwas [Menschliches, der Tod] begegnet, daß sie sich einen Vorgesetzten aus ihrer Genossenschaft wählen, so wie es ihre Regel vorschreibt; und Dem der das vermehrt, räume der allmächtige Gott das Himmelreich ein; und Dem der das vermindert, gebe der allmächtige Gott solchen Lohn, wie er Dem gab, der ihn verrieth; und ich selbst will mit der Genossenschaft gemeinschaftlich leben und der Schenkung mit ihnen genießen, solange mein Leben dauert.“ Es ist sogar zu vermuthen, daß Aelfric die Urkunde selbst verfaßte. Denn im Eingange findet sich die ihm zwar nicht ganz ausschließlich eigne, aber sehr geläufige Vorstellung vom nahen Weltende, begründet auf die Todeskämpfe mit den Dänen; und ein gesunderer Stil herrscht durch die ganze lange Schrift hin, die nicht von der Schwulst der sonstigen Zeitgenossen hat, vielmehr ganz das Gepräge der einfachen wohl überlegten und zusammenhängenden Rede Aelfrics trägt. Auch sind unter den Zeugen die Namen der sonst von ihm begrüßten Thane neben Aethelmaer, nämlich Wulfgeat, des Ersten Schwiegersohn Aethelweard, Siuerth und Godvine. Daß nun unser Aelfric gegen Ende seines Lebens auch nicht einmal Bischof könne geworden sein, ist früher nachgewiesen. Man kennt

12) *Ethelmer cythe minan leofon hlaforde Ethelrede cynges and eallon his witon, that ic an thysse are Gode and S. Marias and eallon his halgon, and S. Benedicte into Egnesham ofer mine dag aefre to brice, than the Benedictus regol aefre rihtlice healdath. And ic wille there beon ofer hi ealdor the thaer nu is, tha hvile the his lif beo; and sihtian gif hit (I. him) hvat getymath, that hi eooson heom ealdor, of heora geferraedne eal swa haera regol him taeceth; and se the this ge ice, God almihtig him gerume heofenan rice and se the hit Avantie, God almihtig him sylle sylle mede, svylce he than dide, the hine belaevede. And ic me sylle ysle mid thaere geferraedne gemaenlice libban and thaere aere mid him notian tha hvile, the min lif blih.* D. III, 344.

alle Bischöfe Englands um diese Zeit; der einzige Namens Aelfric der zeitlich möglich wäre, ist der B. von Ostanglien welcher 1038 starb. Allein es ist unwahrscheinlich, daß der nun mercische Abt an dieses Ost-Ende nach Elmham gekommen wäre; es ist noch unwahrscheinlicher, daß der treffliche die Sprache rein und kräftig handhabende Aelfric von Winton gegen Ende seines Lebens so nachlässig ostanglisch geschrieben haben sollte, wie der B. Aelfric in dem von ihm erhaltenen Testament, das er bereits unter Knuths Regierung einmal aufgesetzt hatte. Unser Aelfric war allem Anscheine nach Abt bis zu seinem Tode und zwar in Egnesham, wenn er es doch hier geworden war; denn Aethelmer sagte von diesem Kloster, und ich will daß dessen Vorgesetzter Der sei der es jetzt ist, solange er am Leben ist. Aelfric wird dem Wunsche seines Freundes gemäß das Diesem so theure Kloster auch solange er lebte verwaltet haben, und so wird man ihn auch nach Aethelmars etwa 1012 erfolgtem Tode nicht in einer andern Abtei zu suchen haben, wenn nicht etwa Umstände sollten erforderlich gemacht haben daß er nach Cernel zurückging; in einer von den beiden Stiftungen Aethelmars wird er aber ganz sicher sein Leben beschloffen haben. Ich habe sehr geringe Hoffnung, daß sich noch einmal in England Urkunden das Kloster Egnesham betreffend finden, durch die sich die Reihe seiner ersten Abte bestimmen ließe. Die bis jetzt bekannten und von Kemble herausgegebenen Urkunden, die auch in das Monasticum Anglicanum aufgenommen sind, gestatten das nicht. Auf eine Nachricht bei Wanley p. 103 hin, daß sich in der Bibliothek des Christcollege in Drford noch ein Coder mit Urkunden von Egnesham und dem Verzeichniß seiner Abte befinde, begab ich mich, was ein Hauptzweck meiner Reise nach Drford war, zum Decan der dasigen Christkirche, dem Bibliothekar des Stiftes; der mir die gewünschte Handschrift sehr gefällig zur Einsicht gab, die er als die einzige alte Urkunden enthaltende bezeichnete. Ich habe mich selbst nun überzeugt, daß die früheren Abte von Elmham

13) Der einzige Ort an den man einen Augenblick denken könnte, wäre das heutige Bath, agl. at Bathum oder vollst. at hatum bathum. Denn in den Evangelien des Junius steht zu Ende des Matthäus: Ego Aelfricus scripsi hunc librum in monasterio Batdonio et dedi Brihtwoldo preposito. Obwohl der Zusatz abbas fehlt, könnte man ihn für den in Hikes thes. II. p. 180 vorkommenen Abt Aelfric halten, der freilich sehr lange bis unter Stigand lebte, also bis nach 1053. Allein der ganze Schein ruht auf einem Schreibfehler. Die Urkunde Wanl. p. 150 ist correcter bei Kemble D. IV, 171 gegeben, wo der Abt von Bath nicht Aelfric sondern vielmehr Aelfwig lautet, wie auch VI, 182. Zeitschrift f. d. histor. Theol. 1856. II. 16

versorgte der Abt, im neuen Kloster setzte Aethelwold, als er Bischof geworden, sogleich selbständige Aebte ein, deren erster 964 sein Schüler Aethelgar war; das alte aber bekam keinen Abt, sondern blieb unter der eignen Verwaltung des Bischofs, „dem es süß war, wie Aelfrik im Leben seines Lehrers sagt, die Jünglinge immer zu lehren und lateinische Bücher ihnen angelsächsisch zu erklären, Grammatik und Metrik zu entwickeln, und mit muntern Anreden sie zu ermahnen“. Wann er in die Kloster eingetreten, ist nicht auszumachen; aber 971 oder bald nachher war er sicher darin. Indes ein Schluß auf die ungefähre Dauer seiner Lehrzeit unter Aethelwold und wieder auf die Zeit seiner Geburt läßt sich daraus machen, daß er einst sagte, er wolle nicht Alles schreiben „*quae in scola ejus degens multis annis . . . didici*“, in der Vorrede an die Mönche zu Eynesham. Nun ist das „Viel“ allerdings sehr relativ; von einer Lehrzeit gesagt, sind 15 Jahre gewiß schon viele, Aethelwold starb 984; kam Aelfrik mit 14 Jahren in diese Klosterschule, so war er ungefähr 955 geboren. Klar ist, daß er noch unter dem auf Aethelwold gefolgten Bischof Aelfheah (984 — 1005) eine Zeit lang Mönch in Winton blieb; denn von Diesem wurde er zu einer Sendung verwendet in ein ebenfalls südliches entferntes Kloster. Sein Aufenthalt im Kloster Cernel (157), wohin ihn Bischof Aelfheah auf Ersuchen des Thron Aethelmer einst geschickt hatte, und läßt sich nach dem oben Bemerkten nicht näher als zwischen 987 — 989 setzen, weil Aethelmer im Jahr 987 dies Kloster herstellte und sicher sogleich für die eingeführten Benedictiner Unterweisung beehrte; war allem Anschein nach ein vorübergehender; das Jahr 989 nicht überschreitender. Er scheint lediglich zum Zwecke gehabt zu haben, daß die dort statt der Kleriker eingesetzten Benedictiner einen Unterricht in der kirchlichen Lehre und Lebensführung im Sinne Aethelwolds erhalten möchten. Der für Kirche, Schule und Klosterleben eifernde reiche Herr, der in Cernel und dem nahegelegnen Gosolburn in Dorsete seine Erbgüter besaß, mag an den Bischof von Winton geschrieben haben um einen guten Schüler Aethelwolds. Aelfrik aber hat gewiß früh die Aufmerksamkeit seines Bischofs erregt, da wir ihn schon in den ersten neunziger Jahren mit ausgedehnten literarischen Plänen umgehen und selbst vom Ealdorman seiner Provinz beachtet sehen.

(157) Jetzt Cerne abbey an der Frome, fünf Meilen nordwärts von Dorchester, viel besucht wegen eines alten Riesenbildes auf einem Hügel in der Nähe. Ueber die erste Gründung des dasigen Peters-Klosters durch einen Egelwald Wilh. v. Malmsh. de gestis Pont. ed. Savile. p. 442 b.

Aelfrik hatte, wie das Vorwort zu seiner ersten Schrift zu den Homilien von 990 sagt, nicht nur die Schriften des König Aelfred in den Händen gehabt, sondern viele englische Bücher kennen gelernt, die man für große Weisheit hielt, da sie doch verführerisch waren und die er durch geistliche Schriften in der Muttersprache ersetzen wollte. Dieser Entschluß reifte in Cernel. Sehr nahe liegt die Vermuthung, daß er auch eben während seines dortigen Wirkens die angelsächsischen Bücher mit weltlichen Gegenständen kennen gelernt hatte. Was können wohl die „verführerischen“ Bücher, aus denen sich die Ungelehrten, die Weltkinder so viel machten, anders gewesen sein als Gedichte? Das schöne Lied auf Judith citirt er ausdrücklich in seiner Einleitung zur Bibel. Das Kloster Cernel stand unter dem Bischof von Shireburne, nahe bei Eridiantun; aus dieser Gegend mögen die unschätzbaren Handschriften angl. Gedichte stammen, die bald nachher Aelfrik, seit 1046 Bischof von Eridiantun, nachher Exeter und von Cernwallis, der Kathedrale zu Exeter mit vielen andern vermachte. Wie nun durch Kenntniß von solchen Handschriften und durch die Wahrnehmung von den Mängeln der evangelischen Bildung in Cernel der Gedanke in Aelfrik entstand für die Letztere zu sorgen, so mag dort auch der Anfang zum Uebersetzen gemacht worden sein.

Wahrscheinlich war Aelfrik vor Vollendung seiner ersten Sammlung von Homilien 990 nach Winton zurückgekehrt. Denn hier in der Umgebung des Königs haben wir den Ealdorman Aethelward von Dorsete zu suchen, der in den Jahren 991 und 994 als Abgeordneter Aethelreds mit den Dänen unterhandelte, im letztern Jahre mit Bischof Aelfheah von Winchester zusammen den norwegischen Fürsten entgegenzuziehen beauftragt wurde. Er muß von Aelfriks Unternehmen genaue Kenntniß, ehe es fertig wurde, gehabt haben, da er die Zahl der von Ae. beabsichtigten Homilien kannte, und deren 44 statt 40 in seinem Exemplar haben wollte. Hier arbeitete er auch 993 und 994, unter den Nöthen, Plünderungen und Lasten durch die Dänen, die zweite Sammlung seiner Homilien aus, mit der er sich, wie das erstemal, auch dem Erzbischof Sigerik von Canterbury empfahl. Hier entstanden auch 995 die Grammatik und wahrscheinlich die übrigen durch Aethelward allein oder zugleich veranlaßten Schriften: 996 die Heiligenleben, 997 und 998 die Uebersetzungen des Pentateuchs und des Josua.

Nachdem Ae. so Manches geleistet hatte, und da er sich auch in eignen 995 Predigten als gewandten Volksredner zeigt, so ist zu vermuthen, daß er nicht nur in Klöstern als Prediger sondern auch in einer bestimmten Gemeinde gestanden habe. Vielleicht wurde ihm von seinem Bischof Aelfheah auch ein Decanat übertragen, was in der Benennung Priester, die er sich jetzt immer noch giebt, wenigstens nicht ausgeschlossen ist. Wirklich wird einmal ein Decan Aelfrik in Winton in einem unter den Urkunden aufbewahrten Briefe erwähnt, der einen von Aethelwold aufgerichteten Vertrag zwischen den beiden dasigen Klöstern erzählt und als Zeuge desselben neben Erzbischof Dunstan, Aelfvine „der nun Abt ist“ und Aethelgär „der damals Abt war“, auch einen Cantor Wulfstan und einen Decan

Aelfric auführt¹⁵⁸⁾. Alle die dort als Zeugen genannten Personen lassen sich in der Zeit um 980 nachweisen, wo Aethelgar vom Abt zum Bischof befördert wurde. So früh konnte nun unser Aelfric wohl Decan sein nach dem Obigen; von dem späteren Schriftsteller könnte ihm auch wohl ein nicht lange nachher in Winton bekleidete Würde, um ihn von Andern zu unterscheiden, beigelegt sein. An Bischof Wulfstan von Shireburne († 1003) hatte er etwa 998 in ziemlich zuversichtlichem und eiferndem Tone geschrieben; jedenfalls befand er sich jetzt noch in Winton, wovon Shireburne (später der Sitz von Salisbury) nicht weit entfernt ist, während wir ihn doch nur in mercischen Beziehungen finden.

Die Verbindungen mit mercischen Personen, dem Wulfgeat von Ylmandune, dem Sigwerd von Easthealon, beginnen in der Zeit zwischen 1005 — 1010, wo Aelfric bereits Abt ist. Sie lassen sich, so scheint mir, aus Aelfrics nahem Verhältnis zu Ehan Aethelmer erklären. Dieser hatte zwar seine Erbgüter in Dorset; durch die Gunst aber, in der er bei König Aethelred stand, und durch mehrfache Vermächtnisse, auch selbst durch Tausch hatte er manche Güter in Orfordshire, ganz beträchtliche Besitzungen aber in Warwickshire mitten in Mercien erhalten. Seine Liebe für Kirche und Klöster bewog ihn, wie er in seiner Heimath einst für sein Kloster Cernel ausgezeichnet geforgt hatte, auch hier in Mercien ein Kloster in seinen besondern Schutz zu nehmen und es mit königlicher Freigebigkeit auszustatten, so daß es wie von ihm eigentlich zum Dasein gewinbetrachtet werden konnte. Wir finden ihn im spätern Leben, seit 1006 ganz im Kloster Eynesham in Orfordshire lebend, dessen Bezabung durch ihn in einer Urkunde eben dieses Jahres vom König bestätigt wird, worin es nun sein Kloster heißt. Es ist das heutige Evesham in Orfordshire, nicht zu verwechseln mit dem ähnlich klingenden Gvesham, Gofesham in Worcestershire. Hier hatte Aethelmer, wie einst in Cernel, Mönche nach der Benedictiner-Regel eingeführt; an diese „neulich zum Mönchstande geordneten“ Brüder richtete Aelfric Aethelwolbs *liber consuetudinum* in einem Auszuge. Es ist also alle Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden, daß Aethelmer, wie er einst Aelfrics als Priesters sich zur Einrichtung von Cernel bedient hatte, ihn auch nach dem Orte, wo er auszuruhen vom Leben beschloffen hatte, nach seinem lieben Eynesham werde gezogen haben, um ihn immer um sich zu haben und seines belehrenden Umgangs zu genießen. Er machte ihn daher noch 1008 zum Abt von Eynesham mit der Bitte, von da nicht wieder wegzugehen.

Eynesham, im Domesdaybook Eglesham geschrieben, später Eynesham, jetzt Ensham¹⁵⁹⁾, liegt am nördlichen Ufer der Themse, etwa eine Stunde Wegs nordwestlich von Orford. Wahrscheinlich hatte es schon bei den Bewüstungen Merciens durch Cnut und Etric Streuna gelitten. Am Ende

¹⁵⁸⁾ Kemble D. IV, 264.

¹⁵⁹⁾ Keine der Schwankungen des Namens berechtigt zu der von Thorpe u. A. vorgetragenen Annahme, daß er gleich sei mit Aenham, wo 1008 ein bekanntes Concil für den Cälibat gehalten wurde; obwohl es zu Aelfrics Lehre und Ansehn sehr wohl stimmen würde.

des elften oder am Anfang des zwölften Jahrhunderts wurde es durch die Mönche von Stove erweitert. Gegenwärtig ist auch nicht mehr eine Ruine des Klosters in Ensham übrig, die Kirche aber ist neu, die ältesten Denksteine und Inschriften in ihrem Innern sind aus dem 15. und 16. Jahrh. Hier in Ensham als Abt schrieb Aelfric, ausser der kleinen Regel für seine Mönche, die praktische Einleitung in die Schriften des A. und R. L. für den bei Orford ansässigen Ehan Sigwerd, den er von hier aus mehrmals in seinem Lande bei Easthealon besucht hatte. Hier wurde er und Aethelmer von dem einst ebenfalls bei König Aethelred angesehenen und beliebten Ehan Wulfgeat besucht, der nicht weniger Freude hatte an angelsächsischen Schriften, ehe er wahrscheinlich durch seine Proceßsucht 1006 sich seiner Würden und seiner Heimath Ilmedon in der benachbarten Warwickshire verlustig machte. Mit Sigwerd bestand offenbar längere Freundschaft; denn noch lange war Dieser im Gefolge des Königs, zuweilen auch noch mit Aethelmer in Klöstern und Hauptstädten, wo Urkunden ausgefertigt wurden. Auch einzelne Homilien schrieb Aelfric noch als Abt, wie sicher die an Ethelwold II. um 1008. Seine Hauptthätigkeit aber war jetzt die für Einführung und Durchführung der alten kanonischen Satzungen; unter den sich immer noch gegen die Ehelosigkeit sträubenden Geistlichen der Landgemeinden und der Klöster. In diesem Sinne schrieb er als Abt den Tractat über den Cälibat an (Ehan) Sigefyrth, dessen Orts-Geistliche die entgegengesetzte Lehre vertheidigt hatten; jetzt auch wahrscheinlich die strengere Mönchsregel des h. Basilus, worin wenigstens die Homilien über die Heiligen als längst vollendete vorausgesetzt sind¹⁶⁰⁾; sicher ferner das Leben Aethelwolbs, des Vaters der Mönche, um das Hauptziel dieses allverehrten, nun schon als Heiliger anerkannten, Bischofs, die strengeren Forderungen an die Geistlichen durchzusetzen und Klöster und Schulen durch die Thätigkeit der Benedictiner zu heben, vor Augen zu stellen. Er begrüßte damit aus der Ferne den B. Kenulf, eigentlich doch aber wieder seine liebe Vaterstadt Winton, wie auch bald nachher mit der oben genannten Homilie für den Vorsteher des ihm theuern Klosters zu Winton, den B. Ethelwold II. Auch noch seine letzte aus der Abtzeit bekannte Schrift, der Hirtenbrief an den Bischof des unfern gelegenen Worcester, den Erzbischof Wulfstan, war der Zurechtweisung der Geistlichen gewidmet. Sie führt mit Wahrscheinlichkeit in die nächste Zeit nach 1014.

Aelfrics Todesjahr ist nicht auszumachen. Wenn er, wie wahrscheinlich gemacht ist, um 955 geboren war und nur 70 Jahre lebte, so dürfen wir ihn um 1025 noch unter den Lebenden suchen. Aus den Urkunden habe ich daher Folgendes der Beachtung werth gefunden. Im Jahre 1012 bestätigt ein Abt Aelfric ein Diplom für Hiltcyree an der Themse in Orfordshire; ein Aelfric Abt lag an der Themse in Orfordshire; die gleiche Vertlichkeit läßt schließen, daß dieser Zeuge der Eyneshamer Aelfric war¹⁶¹⁾.

¹⁶⁰⁾ Vgl. den Auszug der Vorrede in d. S. 1855 S. 547. und das „Uns“ S. 548, wonach es für Benedictiner geschrieben wurde; wahrscheinlich für die von Eynesham, als sie geförderter waren.

¹⁶¹⁾ Dipl. VI, 165 der gleichfalls mercische Abt Aelfric von Eves-

Sodann in einer Schenkung an das Paulskloster in London vom Jahr 1020¹⁶²⁾ oder dem folgenden ist ein Abt Aelfric Zeuge neben dem Bischof Alfhun von London; das Kloster zu St. Paul stand unmittelbar unter Verwaltung des londoner Bischofs, ohne eigne Äbte zu haben, hier also kann der Aelfric nicht gestanden haben, auch nicht in der Westminsterabtei, deren Abt damals Wulnoth war¹⁶³⁾; dann aber stand keiner näher als der des Klosters Egesham, welches sich unter dem Schutze des Bischofs von London befand. Es ist unmöglich für diese Zeit eine andere Abtei nachzuweisen, die jetzt noch ein Aelfric bekleidet hätte¹⁶⁴⁾. Ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit ist also dafür, daß der Zeuge von 1020 Abt Aelfric, der Schriftsteller, war; und danach ist anzunehmen, daß er zwischen 1020 und 1023 gestorben ist, so daß ihn von seinen Freunden nur Wulfstan überlebte, während alle andern viel früher aus den Urkunden verschwinden.

7. Aelfrics Verdienst und sein Einfluß

Ist Manchem vielleicht zweifelhaft, weil er in keinen kirchlichen Lehrstuhl bedeutend eingegriffen, noch sich philosophirend über die traditionelle Theologie erhoben hat, noch auch eine Stellung erlangte, die ihm eine große praktische Wirksamkeit in seiner Landeskirche gesichert oder auch nur ermöglicht hätte.

Würdigen wir ihn zunächst als Schriftsteller im Allgemeinen, so kann man ihn nicht zu Denjenigen stellen, welche die Entwicklung der Wissenschaft gefördert haben; er gehört dem saeculum obscurum an, in welchem es fast gar keine Kämpfe um Formulierung der Dogmen mehr gab und alle Wissenschaften darniederlagen. Seine Richtung war eine vornehmlich praktische, seine Schriften sollten der Kirche seiner Zeit dienen und waren durch dringende praktische Bedürfnisse hervorgerufen, fast alle auf bestimmte Bitten als Gelegenheitschriften entstanden. Es wird sich also besonders fragen, in welchem Grade er in der Wahl seiner Stoffe glücklich, in ihrer Bearbeitung selbständig und in ihrer ganzen Ausführung praktisch fördernd gewesen sei. — Das Bedürfnis des Volkes erheischte im

ham (vgl. Not. 148) ist durch die Zeit ausgeschlossen. Dessen Nachfolger Ethelwine hatte 1014 schon den Bischofsstuhl in Well verdient.

¹⁶²⁾ In Regelflecks agf. Testament Dipl. IV, 304. Zeugen sind zuerst Erzb. Agelnoth (Aethelnoth 1020—1033), Erzb. Wulfstan (1002 bis 1023), dann Bischof Alfhun v. London, der später als 1020 nicht erwähnt wird, und dessen Tod von Radulf (bei dem er nur W. v. Lindisfarne statt B. v. London heißt) auf 1020 angesetzt ist. Zu der genannten agf. Urkunde gehört als ihre lateinische Uebersetzung VI, 452, welcher von Kemble fälschlich das Jahr 1004 gegeben ist.

¹⁶³⁾ Wulnoth, Willnoth ist nachzuweisen 1002, 1022, 1032 D. III, 325. VI, 190. IV, 42. Ueber das Verhältniß des Paulsklosters D. IV, 250. VI, 183.

¹⁶⁴⁾ Der Aelfric von Athelney ist unwahrscheinlich, wegen seiner südlichen Gegend und weil sein Nachfolger Aethelwine wenigstens 1024 nachzuweisen ist D. IV, 4. VI, 188; der Aelfric von Malmesbury, weil 1008, vielleicht schon 1005 dessen Abtei Brichtwold inne hat; der eweshamer Aelfric ist unmöglich nach dem Zeitverhältniß Not. 164; der von Perscote ist Zeuge ist.

Anfang Darstellung der Heilsgeschichte in einer ihm zugänglichen und es ansprechenden Form. Noch im 9ten Jahrh. wurde ihm im ganzen germanischen Abendlande durch Arbeiten wie Heliand; des Diefried und Cadmon, vorher Cynewulf genügt. Das 10. Jahrh. forderte entschieden Mehr von Lehr-Aneignung; also Homilien in der Muttersprache, und wo immer thuntlich, Uebersetzung und Paraphrase biblischer Bücher. Die ersteren wurden seit Karl dem Großen von Königen und Unterthanen verlangt, aber aus bekannten Gründen von den Kirchenfürsten so wenig begünstigt als die letzteren. Deutschland hat nun zwar einige Bruchstücke von Predigten aus dem 10. Jahrh. aufzuweisen, und bekam durch Notker u. A. bald auch deutsche Psalmen und ein deutsches Evangelium. Nur die Angelsachsen haben eine vollständige Psephie erhalten; ja drei Sammlungen mit lehrhaften und historischen Homilien, jede das Kirchenjahr durchlaufend, veranstaltete ihr Aelfric, um auch Abwechslung und anziehenden Reichtum in das kirchliche Vorlesen zur Erbauung und Belehrung zu bringen. Er gab, da die Psalmen schon vorhanden waren, eine Uebersetzung der Genesis und Auszüge fast aus allen historischen Büchern des A. Test. und obwohl er nach seiner ängstlichen Art noch keine ganze Uebersetzung des N. T. wagte, so hat er doch die evangelischen und epistolischen Texte, die Perikopen, dem Volke zugänglich gemacht, und somit die etwas spätere vollständige agf. Uebersetzung der Evangelien vorbereitet. Da er endlich auch einen einfachen Unterricht über die Bücher der Bibel verfaßte, worin er seine und andre Uebersetzungen und Bearbeitungen zu lesen aufforderte, so hat er Mehr geleistet als andere kirchliche Volkschriftsteller, und gerade diejenigen Stoffe in umfassender Weise behandelt, welche dem Volke dringend von nöthen waren.

Der Inhalt seiner Homilien und Abhandlungen ist aus den Schriften der angesehensten alten Kirchenväter geschöpft, die er nur bearbeitet hat, also selten eigene, originale Arbeit. Er folgt darin der bedachten Gewohnheit seiner und der vorhergegangenen Zeit, dem Volke vorzugsweise bewährte und als heilsam anerkannte Lehrstoffe zu geben. Schon Beda hat fast nur die Kirchenväter benutzt und ausgeschrieben. Auch die vorhin erwähnten deutschen Homilien des 10. Jahrh. waren, soweit die erhaltenen Bruchstücke es beurtheilen lassen, Uebersetzungen und Auszüge aus alten, besonders den Predigten Gregors des Großen¹⁶⁵⁾, dessen Schriften schon Aelfric besonders praktisch gefunden hatte, den auch Aelfric (wie 1855 S. 514 nachgewiesen) vor Allen häufig zu Grunde gelegt hat. Bescheidungsweise hat er sich bloß als Uebersetzer bezeichnet¹⁶⁶⁾. In der That hat er aber auch da wo er fremde Originale befolgt, nicht einzig herübergenommen, was er übrigens fast stets ängstlich angeht, sondern auch bald erwei-

¹⁶⁵⁾ Sie sind zuerst mitgetheilt in Hoffmanns Fundgruben I, 59—68.

¹⁶⁶⁾ In der Vorrede zur ersten Sammlung mit der Bemerkung, daß er nur nicht gerade Wort für Wort, sondern nach dem Sinn übersezt habe. Festinavius hunc secundum librum interpretari, sagt er im Vorw. zur zweiten Sammlung der Homilien; Id. Alfric munus a vendis has hoc al ledenum bocum im agf. Vorw. zu ders. S. Hunc quoque codicem transtulimus de latinitate, in der Vorw. zu der dritten Samml. Vgl. auch 1855 Not. 50.

tert, bald und am öftersten abgekürzt, und in Weidern einen trefflichen Sat bewiesen. Seine Homilien sind meist freie geschichtliche Bearbeitungen zu nennen; und ein nicht geringer Vorzug ist es an ihm, daß er das Schwierige oder Spitzfindige und Langwierige bei seinen Vorbildern auszulassen, daß er überhaupt zur rechten Zeit aufzuhören weiß. Oft spricht er daher auch aus: „Dies kann euch Laien genügen“, oder „Noch weiter in die Tiefe zu gehn, würde euch zu langwierig sein“¹⁶⁷⁾. So wird dem Zuhörer die Spannung nicht übermäßig ausgedehnt, noch das Maas seines Verständnisses überschritten; und während er alles dem Wortsinn zunächst Liegende empfängt, nimmt er den Eindruck mit von noch weiter hier verborgen liegenden Schätzen der Erkenntnis. Weggelassen sind von ihm besonders bei dem Laien überflüssigen Namen, wo Lehrrirrhümer angeführt werden; so dann die meisten der alten Erzählungen, womit Gregor mehr zu unterhalten als zu erbauen pfliegte; ferner Dessen Einleitungen, oft auch seine Anführung dunkler und zweifelhafter Weissagungen, endlich seine allegorisch typischen Auslegungen¹⁶⁸⁾. In solchen bewegte sich mit besonderem Wohlgefallen Beda, der freilich seine Predigten für Mönche schrieb. Aelfric, der oft ihm als Vorbild folgt, kürzt die typischen Stellen stark ab, wo er sie nicht ganz wegläßt¹⁶⁹⁾; eine andre Eigenheit der Beda'schen Homilien, daß sie nicht nur keine Legenden und moralischen Beispiele enthalten, sondern auch den geschichtlichen Stoff der evangelischen Geschichten nicht ausführen, hat er ebenfalls nicht nachgeahmt, er belebt vielmehr, so oft nur immer thunlich, durch biblische und ausserbiblische Erzählung aus Josephus, aus Eusebius und aus Beda's Kirchengeschichte. Thaten Aelfric's sind, ausser den einfachen historischen Stoffen, besonders Erläuterungen des Wortsinnes seiner Perikopen; sodann Erklärungen über die Bedeutung der Feste und heiligen Zeiten, nebst Erinnerungen an die bestehenden kirchlichen Sitten und Ordnungen, mögen sie auf Herkommen oder kanonischer Vorschrift beruhen¹⁷⁰⁾, und vielfältige kurze aber herzliche Ermahnung. Derartige Zusätze zeigen sich neben den vorhin genannten Bearbeitungen nicht bloß in den sehr frei bearbeiteten Homilien, wie in der Fastenpredigt über die Versuchungsgeschichte, der Pfingstpredigt des ersten Theils, in der Homilie über den mancherlei Saamen, über das Paschalamam u. A. der zweiten Sammlung, sondern auch in solchen, wo das Meiste des Vorbildes überseht ist, wie in der Homilie auf Septuagesima und den zwei-

¹⁶⁷⁾ All. 1, 466. 202. 362. 448. 556. 580. 2, 48. 28. 70. 72. 188. 210. 384. 436. 444. 450. 456. 498. 536.
¹⁶⁸⁾ Oft sehr zum Vortheil der Erbaulichkeit; so in der Hom. vom hochzeitlichen Kleide All. 1, 520 — 538 nach Gregor. Opp. T. 1, p. 4634 sq. fehlt die allegorische Deutung der Hochzeit p. 4635 E; in der über Lazarus All. 1, 328 — 338 nach Greg. T. 1, p. 4652 — 4660 ist folgende mystischtypische Erklärung Desselben ausgelassen: Der reiche Mann = die Juden, Lazarus = die Heiden, seine Wunden = Sündenwunden, die Zunge der Hunde = die Zunge der Lehrer und Prediger u. d. p. 4652 — 64 D.
¹⁶⁹⁾ Der Unterschied ist bes. deutlich in der Hom. über den bethlehäm. Kinder mord, sie ist bei Aelfric 1, 76 — 90 fast ganz historisch, bei Beda hom. ed. Gile 266 f. bloß allegorisch typisch.
¹⁷⁰⁾ All. 1, 450. 218. 2, 84. 98. 224. 608. II. de S. cod. Cott. fol. 61 b 62 a.

ten Adventsonntag¹⁷¹⁾. Eigenthümlich ist ihm auch das Eingehn auf mögliche Zweifel und Fragen der Laien; worauf er kurze, bald mit dem Ansehn der Theopneustie abweisende, bald durch Analogien erläuternde Antworten erteilt¹⁷²⁾. Aelfric's schriftstellerische Erscheinung ist endlich auch dadurch anziehend und bedeutend, daß er sich von dem herrschenden genus dicendi Asiaticum seiner Zeit gänzlich losgesagt, eine so edle Einfachheit, Klarheit und Gebiegenheit des Ausdrucks erreicht hat, daß er der erste Prosaist der Angelsachsen heißen muß, und seine Sprache wie sein Styl an Gewandtheit, Durchsichtigkeit und guter Haltung in seinem Volke unübertroffen dasteht. Man sieht, daß er, wie er selbst ausagt, sich an Alfred's Schriften gebildet hat; aber die Leichtigkeit und Abrundung der Darstellung ist ihm in viel höherem Grade gelungen. Als geistlicher Dichter hat sich Jeder von Beiden auch versucht; hier steht Alfred höher, und ist Aelfric, der Zuviel der rhythmischen Form unterworfen hat, und absichtlich als Mann des Volkes den höheren Ausdruck vermeidet, weit zurückgelieben. Aber Aelfric's Prosa ist bei weitem durchgebildeter, exacter und ansprechender. In jedem Glied seiner Rede ist er vollkommener Volkredner.

Als Theolog ist er früher geschildert in dem ganzen Abschnitt von der Lehre der angl. Kirche. Ueberall sahen wir ihn nach verständiger und praktischer Auffassung der Dogmen ringen, und ebenso lebendig frisch und aufrichtig das Geheimnißvolle der Heilthaten und der Person des Erlösers hinnehmen. Ihm eignen scheint eine Weiterführung der Rechtfertigungslehre durch Vermittelung praktischer Rechtsbegriffe, wodurch sie sich der des Anselm nähert, und eine Ausbildung der Abendmahllehre des Natramus: noch mehr nach augustinischem Sinne¹⁷³⁾. Von chiliastischen Ueberschwänglichkeiten finden wir ihn frei, obwohl er mit seiner Zeit an dem nahenden Ende der Dinge und Wiederkommen Christi festhält.

Dies war sogar ein Hauptbeweggrund für ihn, als Volkslehrer aufzutreten, und als solcher ist er von hervorragender Größe. Musste schon dadurch sein Wort eindringen, daß es von inniger Liebe zum Volke als Eigenthum Christi getragen, in der schlichtesten und lebhaftesten Form einherging, musste es durch die beständige Richtung auf die zu tröstenden Nothe und auf die zu rügenden Gebrechen seiner Gegenwart fassen und heben: so musste die Wirkung seiner Rede sich ungemein erhöhen und verdichten: durch die so altbeliebte und so unmittelbar eindruckliche volksmäßige rhythmische Anlage, die er einem so großen Theil seiner Werke zu geben wusste, worin er einzig in der Geschichte der Homilie dasteht; denn auch ein Abraham von Sancta Clara hat nur Verse eingelegt. Niemand

¹⁷¹⁾ Als Beispiel seiner freien Behandlung, auch bei ziemlicher wörtlicher Uebersetzung einzelner Theile, kann All. 1, 608 — 48 die Adventspredigt dienen, die bei Gregor. ed. Bened. T. 1, 4436 — 4439 steht; ebenso All. 2, 72 — 84 die auf Septuagesima bei Greg. 1, 1510 — 1511.
¹⁷²⁾ All. 1, 42. 20. 110. 458. 460. 236. 2, 268.

¹⁷³⁾ Die beiden Punkte sind in d. B. 1855 S. 570 und 576 — 587 bes. 584 f. weiter ausgeführt. Es ist bekannt, daß in der angelsächsischen Kirche eine der Verwandlungslehre entgegengelegte Auffassung am längsten sich erhielt. Dies geschah offenbar mit durch Aelfric's Popularität.

sonst ganze Predigten in poetischer Form zu geben gewagt. Auf der andern Seite musste doch auch jede Abziehung vom Gegenstand der Rede auf die Person des Redners, die so oft den religiösen und sittlichen Eindruck beeinträchtigt, wegfallen, bei der Objectivität seiner auf frühere Uebere zurückgeführten Redestoffe, bei der Enthaltbarkeit in der Stylisirung, und bei dem Ernst seiner Mahnung womit er das Wichtige lieber gar oft all gar schön zu sagen bemüht ist. Ein rechter Volklehrer hat stets zu kämpfen. So finden wir ihn denn, seiner Zeit gemäß, beharrlich nicht nur in der Rüge gegen die Schwächen und Lieblingsünden des germanischen Volkscharakters, sondern auch in vollem Kampfe gegen den groben und feinen Aberglauben heidnischer und halbheidnischer Umgebung. Im Norden und Osten des Landes, wo fast nur dänische und norwegische Bevölkerung war, mag noch viel Heidenthum offen fortbestanden haben; und da seit Odgar besonders Skandinavien durch das ganze Land hin Zugang gefunden hatte, scheint der alte Gung auch der Sachsen und Angeln zu den Bräuchen der Vorfäter wieder genährt worden zu sein. Wenn nicht, so wäre es unbegreiflich, warum Helfrik so oft einzuschärfen für nöthig gefunden hätte, daß das Opfern unerlaubt sei, und daß man die Opfer des A. L. nur geistlich nachahmen dürfe. Noch mehr, er nahm sogar eine Predigt, die er über die falschen Götter gehalten hatte, in seine zum Vorlesen bestimmte Sammlung auf. In dieser noch ungedruckten Homilie heißt es: „dieser Jupiter ist der vornehmste aller der Götter, welche die Heiden in ihrer Meinung hatten, der hieß Thor bei einigen Völkern, den die dänischen Leute am meisten lieben; weiterhin erwähnt er noch als des Mercurius dänischen Namen Dithon, und ein Weib Venus, der der sechste Tag heilig gewesen, welche schamlose Göttin in Dänisch Fryrg heiße.“ Dies sind allerdings die nordischen; nicht die angels. Formen der Namen; woraus man abnehmen kann, daß die Angelsachsen selbst jetzt von grobem Gögendienste völlig frei waren, sonst würde Helfrik gegen Thunor, Wodan und Frige zu Felde gezogen sein; es scheint daß er nur wegen der Berührung mit den Dänen für die Seinigen fürchtete. Aber das aus dem Opfern hervorgegangene Zaubern war noch in den mannichfaltigsten Formen bei ihnen gangbar; dagegen hat er nicht nur gelegentlich wiederholt geeifert, sondern auch eine eigne Strafpredigt gehalten die unter der Aufschrift de auguriis in die Heiligenleben gekommen ist.¹⁷⁴⁾ Die Kirche hatte, ausser dem Gebrauch der Heilmittel der Natur, auch die Segnung der Heilkräuter und so auch viele andre Segnungen d. h. Besprechungen gestattet, wenn sie nur mit Anrufung des dreieinigen Gottes vorgenommen würden und nicht eines Gözen.¹⁷⁵⁾ Dies erkennt Helfrik z. B. auch für die Viehseggen an, und

¹⁷⁴⁾ Hom. de S. in Cod. Cott. Jul. E. 7. fol. 236 ff., bes. 238 a. Uebrigens behält er unbewusst heidnische Ausdrücke bei: meotod, vealdend, das sidherham an guten und bösen Engeln, vyrd, vilfersyn und yrneade here das wilde Heer, lektres All. 2, 302. 4, 610.

¹⁷⁵⁾ Gelegentliches All. 4, 366. 474. 476. De aug. hom. de S. Cod. Cott. fol. 80 a — 83 b über Gal. 5, 19 — 21 nach Augustin.

¹⁷⁶⁾ Daneben zeigen sich folgende der kirchlichen Sitte angehörige:

rechtfertigt es mit Kol. 3, 17; er tadelt dabei nur die Meinung, daß man bei einigen Vieharten nicht mit Segen sondern nur mit Fluch etwas ausgerichte (All. 1, 100). Den Fluch verwirft er unbedingt, doch nicht ohne seine Wirksamkeit vorauszusetzen wenn ihn Eltern über Kinder aussprechen (All. 2, 34. 36). Tagewählerei und Einfluß des Mondes und der Sterne aufs Menschenleben bestreitet er eben so sicher, wie wenn man den Benedictstag für einen glücklichen, den Montag für einen Unglückstag halte, an dem man z. B. nicht aderlassen dürfe. „Das Loos gebrauchen darf man mit Glauben, jedoch in weltlichen Dingen, und ohne Anwendung geheimer Kunst (der Runen); das ist nicht Zauberei, sondern sehr oft Weisung.“¹⁷⁷⁾ Da nun aber, wie nicht zu verkennen ist, ein Theil des alten Volks glaubens nur mit veränderten Namen im Mittelalter in die kirchliche Praxis übergegangen war, indem namentlich die Verehrung der Maria neben Gott dem Vater und dem Sohne an die Stelle der Frige neben Wodan und Thunor, und die Verehrung der Heiligen sowie des Kreuzes an die Stelle der Verehrung der Heiden und Untergötter, und des Baumes getreten war: so fragt sich, wie sich Helfrik dazu verhielt. In Bezug auf die Anrufung Maria's und der Heiligen um ihre Fürbitte blieb er natürlich in der Tradition der Kirche. Seine besonnenen Lehrlänge darüber sind früher im zweiten Artikel aufgeführt und belegt; woraus hervorgeht, daß er jene Anrede nicht mit Verehrung verwechselt haben wollte.¹⁷⁸⁾ Weidies nun doch vom Volke gewöhnlich zu geschehen pflegt, so ist es eine verdienstliche Bemühung Helfriks, daß er wiederholt abmahnt im Glauben von Maria weiter zu gehen, als die älteren Kirchenväter, und daß er oft und ausdrücklich an Heiligensfesten selbst warnt, die Heiligen deren Andenken man feiert, zu Gegenständen der Verehrung und Anbetung zu machen.¹⁷⁹⁾ Gegen die Annahme mechanischer Wirkung guter Werke spricht er mit ernstem Dringen auf innere Umwandlung und inneren Werth. Seine Lehre davon ist im zweiten Artikel (Not. 43) belegt. Er geht so weit, das äußere Regelleben an sich verdienstlos zu nennen (All. 4, 398). Ein ganzes Buch, das an Sigward schrieb er darüber, daß man nicht mit Segnung der Lichter All. 4, 150, der Palmzweige¹⁸⁰⁾ 218, der Asche an Aschermittwoch de S. Cod. Cott. fol. 64 b, des Bechers, woraus die Laien in der Fastenseit trinken, durch den Bischof ebend. fol. 62 b,¹⁸¹⁾ Hom. de S. fol. 87 a. Segen Werthlegung auf Träume eb. fol. 100 b.¹⁸²⁾ Vgl. d. 3. 1855. S. 559. 568 f. Vom Kreuz, dessen Findung und Erhöhung damals schon gefeiert wurde, heißt es All. 2, 306: „Christen sollen sich zwar beugen vor dem geheiligten Kreuze in des Heilandes Namen, da wir nicht Das woran er litt haben, sondern nur dessen Bild; jedoch beugen wir uns vor demselben immer in Gebeten zu dem mächtigen Herrn, der am Kreuze litt; und das Kreuz (dient) zum Gedächtniß seines edlen Leidens, als heilig durch ihn, obwohl es im Walde gewachsen ist; wir ehren es immer nur aus Ehrfurcht vor Christus, der uns aus Liebe durch dasselbe erlöste, wofür wir ihm auf immer im Leben danken.“¹⁸³⁾ In dem früher beigebrachten füge ich aus hom. de S. fol. 98 b hinzu: „Es ist jedoch zu wissen; daß wir Gottes Heilige nicht so anbeten dürfen wie Gott selbst, denn er ist der einige Gott über alle Dinge; sondern wir sollen die Heiligen bitten, daß sie für uns bei dem allmächtigen Gotte bitten der unser Herr ist, daß er uns helfe.“¹⁸⁴⁾ Aehnlich All. 4, 174.

andern nur dieß, daß er mit der Abendmahlslehre seines Lehrers unter Lanfrank anstößig geworden war. Aber die gesammte Geistlichkeit der Folgezeit, die sich bilden wollte, hatte dafür seine Schriften als leicht zugängliche Hilfsmittel und mußte zu ihm in die Schule gehn. Von unmittelbarem Einfluß hören wir, daß sie nach den von Aelfrik vorgeschlagenen, vom nördlichen Erzbischof eingeführten Verordnungen nun wenigstens zehn Bücher besitzen mußten; worin der Psalter und die beiden Theile des neuen Testaments obenan stehen, und daß sie, wie schon bemerkt, angelsächsisch predigen mußten. Wichtiger ist, daß sie es nun nach seinem Beispiel selbstständig zu thun lernen konnten, und Thatsache, daß sie es ausgeführt haben. Noch in seiner Zeit hat er allem Anschein nach auf die schriftstellerische Thätigkeit des Erz. Wulfstan (Lupus) anregend eingewirkt. Ueber die Zeit der Störungen aller Entwicklung durch die Dänenkriege hinweg, und bis weit in das ebenfalls hemmende Umsichgreifen der neuen Sprachzeit der normännischen Eroberung, nämlich bis tief ins zwölfte Jahrhundert hinein reichen die Abschriften der älfrikischen Predigtwerke, wölsche ihre jüngere Sprache verräth. Und in den oben als gemischte bezeichneten Handschriften nehmen mit der Zeit immer mehr zu die fremden von andern herrührenden, nur nach seinem Muster bearbeiteten angelsächsischen Homilien¹²³, welche ebenfalls verdienten herausgegeben zu werden. Niemand hat vor ihm die Wichtigkeit eines übersetzten Donat für die Bildung der Geistlichkeit eingeschätzt, noch sich der Mühe unterzogen; Niemand hat vor ihm gewagt ein biblisches Buch dem Volke zugänglich zu machen; bald nach ihm wurde auch eine ganze Uebersetzung des N. Test. möglich, nachdem er daraus die Perikopen eingeführt hatte. Keiner seiner Vorgänger hat die Mühe und Mahnung an die Lehrer und Hirten des Volkes durch Schriften zu einer ständig rufenden und andringenden gemacht; keiner seiner Volksgenossen vor ihm hat eine gleiche Klarheit, Würde, Fülle und Macht der Rede erlangt. Nach diesem allen muß das geistige Rangverhältniß der Namen in der angelsächsischen Kirchengeschichte anders als bisher bestimmt werden. Dunstan nur auf äußere Macht gegründeter Einfluß war einen Augenblick betäubend, aber eben so vorübergehend als sich übersüßend, in der kirchlichen Literatur ist er, wie auch Oswald, eine Null geblieben. Etwas words gebiegene Wirksamkeit ist, bei der Milde die er mit seinem Eifer verband, und bei dem einsichtigen auf Bildung in der Muttersprache gerichteten Streben seines Unterrichts; zu höheren ihn überdauernden Erfolgen gelangt. Die Früchte davon selbst zu brechen, die reformatorischen Regungen im englischen Volke zu bezeugen, das war Aelfrik vorbehalten; mehr als Bede und selbst als Lanfrank und Anselm glänzt unter den Lehrern seiner Nation, die ihr sich wirklich ganz hingaben, sein Name, nur zu vergleichen mit dem Ruhme eines Athhelm in früherer und eines Wilfrid in späterer Zeit.

Wgl. d. B. 1838: S. 544 und hier aus dem 4. Artikel Not. 99.
 123) Vgl. d. B. 1838: S. 544 und hier aus dem 4. Artikel Not. 99.
 124) Vgl. d. B. 1838: S. 544 und hier aus dem 4. Artikel Not. 99.

III.

Die Kolonien der römischen Kirche in den Kreuzfahrer-Staaten.

Von **Wilhelm Heyd**, Repetent, Stadtwicar in Stuttgart.

Einleitung.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Kreuzfahrer in erster Linie das Ziel im Auge hatten, das heilige Grab den Händen der Ungläubigen zu entreißen. Aber der Verlauf des Kriegs brachte es mit sich, daß der Eroberung der heiligen Stadt andere Eroberungen orientalischer Ländergebiete vorhergingen und folgten, deren bleibender Besitz den Kreuzfahrern um so wünschenswerther sein mußte, als davon der Besitz der heil. Stadt selbst mehr oder minder abhing. Sollten die Kreuzfahrersfürsten solche mit höchster Mühe und unter viel Blutvergießen eroberten Länder den schwachen Griechen zurückgeben, welche früher die Herr derselben gewesen waren, aber auch deutlich gezeigt hatten, daß sie dieselben gegen den Andrang der Orientalen nicht behaupten konnten? Obgleich viele jener Fürsten dem byzantinischen Kaiser gegenüber Verbindlichkeiten in dieser Richtung eingegangen hatten, so kam es doch zu einer solchen Zurückgabe nicht. Denn ein gar nicht unbedeutendes Nebenmotiv der Kreuzzüge war gewiß die Hoffnung auf Ländererwerb in dem schönen Orient, namentlich bei den in den Kreuzzügen eine Hauptrolle spielenden Normannen, für deren abenteuerlichen Eroberungstrieb auch sonst kein Land zu entlegen war. So entstanden denn, wie wir wissen, mehrere selbständige von Abendländern (Lateinern, Franken) gegründete und beherrschte Staaten im Orient, welche zu den europäischen Mutterländern in ein gewisses Kolonialverhältniß traten. Aber auch die geistlichen Begründer und Leiter der Kreuzfahrten, die Päpste, hatten nicht daran genug, das heil. Grab wieder in den Händen der Christenheit zu wissen. Im Abendland hatte damals die römische Kirche den Höhepunkt ihrer Macht erreicht; das Morgenland war ihr durch das zwischen ihr und der griechischen Kirche bestehende Schisma zum guten Theil verschlossen. Es ist merkwürdig, daß schon Gregor VII. den Plan setzte, die Union der griechischen mit der römischen Kirche d. h. die Herrschaft der letztern auch im Morgenland, durch einen Kriegszug der Latei-